

# STAR WARS™

## JEDI-PADAWAN

DER DUNKLE RIVALE

Jude Watson



Ruhe über Zorn.  
Ehre über Hass.  
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

»*Der dunkle Rivale*« führt in die Jahre vor *Star Wars* – *Episode I* zurück.

Qui-Gon Jinn wird von seiner Vergangenheit eingeholt. Wie soll er eine vertrauensvolle Beziehung zu dem jungen Obi-Wan Kenobi aufbauen, wenn der Verrat seines ersten Schülers Xanatos ihn noch verfolgt? Auch Xanatos war ein viel versprechender Padawan – bis die dunkle Seite der Macht sich zwischen sie drängte. Qui-Gon hatte angenommen, er wäre für immer verschwunden.

Doch Xanatos ist zurück. Und er will Rache.

STAR  
WARS™

JEDI-PADAWAN

**DER DUNKLE RIVALE**

Band 2

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,  
umweltfreundlich hergestelltem  
Papier gedruckt.*

Es entspricht der neuen deutschen Rechtschreibung.

© für die deutsche Ausgabe 1999 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© für die amerikanische Originalausgabe »*Star Wars* Jedi Apprentice – The Dark Rival«

1999 Lucasfilm Ltd. & TM. All rights reserved. Used under authorization. Übersetzung © 1999 Lucasfilm Ltd.

No similarity between *any* of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Dominik Kuhn, Reutlingen

Umschlaggestaltung: tab werbung GmbH, Stuttgart,

basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen  
Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Ebner, Ulm

ISBN: 3-89748-202-9

Dino entertainment AG im Internet: [www.dinoAG.de](http://www.dinoAG.de)  
Bücher – Magazine – Comics

## Kapitel 1

*K-7, Kern 8. Kern 7. Kern 6. Kern 5. Eng. Druck. Gefangen.*

*»Doch, Qui-Gon. Ich kann es tun. Ich werde es tun.«*

Er weiß, dass es falsch ist. Er muss damit aufhören. Doch er kommt gegen diese Gewalt nicht an. Er sieht den unterbrochenen Kreis. Der Kreis, der die Vergangenheit in die Zukunft bringt, ist noch nicht geschlossen. Er muss den Kreis schließen. Er muss ...

Qui-Gon schreckte hoch. Wie immer wusste er genau, wo er sich befand. Träume blieben niemals an ihm kleben. Sie vernebelten seine Gedanken nicht.

Sogar der Alptraum hatte nur dazu beigetragen, seine Sinne zu schärfen. Der Raum war dunkel, doch Qui-Gon konnte den Rand des Fensters in der Dunkelheit ausmachen. Bald kam die Morgendämmerung. Er hörte Obi-Wans ruhiges Atmen auf der Schlafcouch neben sich.

Sie waren im Gästezimmer der offiziellen Residenz der Gouverneurin von Bandomeer untergebracht. Qui-Gon war wegen einer Routinemission auf den Planeten gekommen. Doch diese war schlagartig zu einer außergewöhnlichen Mission geworden, und das nur wegen einer einzigen Zeile, geschrieben auf ein Stück Papier.

Die Nachricht hatte den Alptraum verursacht. Er hatte ihn nun schon die dritte Nacht gehabt.

Qui-Gons Hand fiel auf sein Lichtschwert. Er hatte es so platziert, dass es leicht zu erreichen war, wenn ein Eindringling käme. In Sekundenschnelle würde er dastehen, bereit zum Kampf.

Doch wie konnte er gegen einen Traum kämpfen? *K-7, Kern 5.* Was hatten diese Worte und Zahlen zu bedeuten? *K-7* konnte ein katalogisierter aber unbewohnter Planet sein. Oder ein Sternensystem. Aber warum hatte er das Gefühl, in eine

Falle gelaufen zu sein? Wer sagte: »Ich kann es tun?« Und warum lehnte er sich so gegen die Worte auf? Warum fühlte er Hilflosigkeit und Verzweiflung, wenn er sie hörte?

Das Einzige, was ihm bekannt vorkam, war das Bild des unvollständigen Kreises. Es erfüllte ihn mit Furcht.

Er hatte angenommen, es wäre Vergangenheit. Alles, was damit zu tun hatte. Doch dann, bei seiner Ankunft auf Bando-meer, war ihm eine Nachricht übergeben worden. Sie hieß ihn auf dem Planeten willkommen und war von *Xanatos* unterzeichnet.

Einem Jedi wurde beigebracht, Träume zu bewerten, ihnen aber nicht zu trauen. Träume konnten sowohl verwirren als auch erleuchten. Ein Jedi sollte die Aussage eines Traumes so prüfen, wie er unsicheren Boden testete. Nur, wenn er sich eines festen Standes sicher sein konnte, durfte er weitergehen. Träume konnten nichts Anderes als zufällige Energie sein. Manche Jedi sahen etwas in ihren Träumen, manche nicht.

Qui-Gon war mit dieser Gabe nur sehr spärlich aus gestattet und zog es vor, nicht lange über seine Träume nachzugrübeln. Bei Tageslicht vergaß er sie in der Regel rasch. Doch nachts war es nicht so einfach. Wenn er nur seine Alpträume und seine Erinnerungen loswerden könnte. Dann würden sie ihn nicht mehr so hartnäckig verfolgen.

Er war in der ganzen Galaxis gewesen, vom Galaktischen Kern bis zu den Territorien am Äußeren Rand. Er hatte viele Dinge gesehen, die ihm wehgetan hatten, und von vielen wünschte er sich, er könnte sie vergessen.

Und jetzt hatte ihn sein schlimmster Schmerz, sein größtes Bedauern doch noch eingeholt.

## Kapitel 2

*Qui-Gon war es gewesen, der Xanatos entdeckt hatte. Er hatte seine Midi-Chlorian-Werte gemessen und das Kind zum Jedi-Tempel gebracht.*

*Er erinnerte sich an den Gesichtsausdruck auf Crions Gesicht, als dessen einziger Sohn von seinem Heimatplaneten Telos geholt worden war. Crion war der wohlhabendste Mann auf Telos, doch er hatte gewusst, dass er Xanatos trotz all seines Reichtums nicht das bieten konnte, was Qui-Gon ihm anbot. Qui-Gon hatte den tiefen Schmerz im Gesicht des Mannes gesehen und gezögert. Er hatte ein letztes Mal gefragt, ob Crion sich seiner Sache sicher wäre. Crion hatte langsam genickt. Die Entscheidung war endgültig. Qui-Gon würde Xanatos mitnehmen, damit er zum Jedi ausgebildet werden konnte.*

*Wenn Qui-Gon doch nur besser auf sein eigenes Zögern gehört hätte. Dann wäre die Entscheidung, den Jungen mitzunehmen, anders ausgefallen. Das Leben aller wäre anders verlaufen ...*

Qui-Gon schwang seine Beine über den Rand der Schlafcouch. Er ging zum Fenster hinüber und zog den schweren Vorhang zur Seite. Im grauen Licht konnte er undeutlich zwei Minentürme ausmachen. Das große Meer von Bandomeer war ein schwarzes Nichts in der Entfernung.

Bandomeer bestand aus einer einzigen riesigen Landmasse und einem gewaltigen Ozean, die den Planeten in zwei Hälften teilten. Jeder Quadratzentimeter davon war in Besitz eines Minenunternehmens. Es gab nur eine Stadt, Bandor. Dort befand sich das Quartier der Gouverneurin. Doch sogar diese Stadt war voller Schürfstellen. Die Luft sah aus wie ein graues Leintuch, durchsetzt von dahin gleitenden schwarzen Flecken.

Es war eine triste, bedrückende Welt. Die meisten der Minen-

arbeiter auf Bandomeer wurden von außerhalb des Planeten kontrolliert. Nichts von dem gewaltigen Reichtum blieb bei den eingeborenen Meerianern zurück. Sogar die offizielle Residenz der Gouverneurin war schäbig und heruntergekommen. Qui-Gons Finger strichen an der Kante des Vorhangs entlang. Der Stoff begann bereits zu zerfallen.

Obi-Wan drehte sich im Schlaf. Qui-Gon wandte sich dem Jungen zu, um ihn zu beobachten, doch Obi-Wan schlief weiter. Der heutige Tag markierte den Beginn ihrer unterschiedlichen Missionen auf Bandomeer. Obwohl Obi-Wans Auftrag nicht gefährlich war, stellte er eine Prüfung für den Jungen dar. Alle Missionen waren Prüfungen der Jedi-Fähigkeiten, auch diejenigen, die einfach erschienen. Qui-Gon hatte das schon vor langer Zeit gelernt.

Er und der Junge hatten gerade eine unerwartete und gefährliche Reise hinter sich. Sie hatten Seite an Seite gekämpft und dem Tod ins Auge gesehen. Dennoch fühlte er sich Obi-Wan nicht nahe. In ihm gab es noch immer etwas, was hoffte, Yoda würde den Jungen zu einer Wiederaufnahme seiner Ausbildung in den Tempel zurückrufen.

Qui-Gon zwang sich zur Aufrichtigkeit gegenüber sich selbst. Der Grund, warum er sich Obi-Wan nicht nahe fühlte, war, dass er es für sich selbst nicht zuließ. Natürlich hatte ihn der Junge auf der Reise hierher beeindruckt. Es war ein langer Transportflug voller Spannungen gewesen. Obi-Wan hatte gelernt, seine Zunge zu hüten und sein Temperament an Stellen zu zügeln, wo Qui-Gon sicher gewesen war, er würde die Geduld verlieren.

Doch Qui-Gon wusste auch, dass sich Obi-Wan noch immer blind von Ehrgeiz und Zorn leiten ließ. Eben das waren die beiden Eigenschaften gewesen, die zu Xanatos Versagen geführt hatten. Qui-Gon wollte nicht noch einmal in eine solche Situation verwickelt werden. Er wusste, wie trügerisch es sein konnte, sich auf einen Padawan zu verlassen. Also

würde er seinen Abstand zum jungen Kenobi wahren.

Schon bald würde Obi-Wan weggeschickt werden, um die Arbeit des Agrikultur-Korps auf diesem Planeten zu erlernen. Auf Grund der zahlreichen Schürftaktivitäten war Bandomeer vieler seiner natürlichen Ressourcen beraubt worden. Die großen Minen nahmen viele Quadratkilometer ein. Immer, wenn der jeweilige Landstrich ausgemergelt war, wurde die jeweilige Mine geschlossen und der Boden brach zurückgelassen. Für die Landwirtschaft war er dann nicht mehr zu gebrauchen. Lebensmittel mussten daher von anderen Welten eingeflogen werden.

Das war eine prekäre Situation, und die lokale Regierung arbeitete daran, sie zu ändern. Sie hatte Pläne, das Land und den riesigen Ozean wiederherzustellen. Das Agri-Korps half bei diesen Bemühungen, indem es große Flächen wieder bepflanzte und sie zu etwas zusammenschloss, was die Regierung »Kultivierungszone« nannte. Obi-Wan sollte zur größten Zone geschickt werden, um dort zu helfen.

Qui-Gons Mission war weniger genau umrissen. Er war vom Rat der Jedi gesandt worden, um auf Bitte der lokalen Regierung über den Frieden zu wachen. Qui-Gon war sich jedoch noch immer nicht sicher bezüglich der örtlichen Gegebenheiten. Die meisten Leute auf Bandomeer wurden eingeflogen, um in den Minen zu arbeiten. Sie arbeiteten und sparten dabei so viel sie konnten, um den Planeten so früh wie möglich wieder verlassen zu können. Deswegen hatte es die Regierung auch so schwer, Änderungen einzuführen. Selbst die Eingeborenen, verließen den Planeten, sobald es ihnen möglich war. Niemand interessierte sich wirklich dafür, was mit Bandomeer geschah.

Doch in jüngerer Zeit hatte sich das geändert. Die Meerianer waren Partner der eingewanderten Arconier geworden. Die beiden Gruppen hatten eine Minen-Kooperative gegründet. Alle Gewinne sollten zu gleichen Teilen geteilt werden. Manche Minenarbeiter waren bereits von den Hauptminen

übergewechselt, die im Besitz der mächtigen Offworld Mining Corporation waren. Qui-Gon hatte das Gefühl, dass dies der Grund war, warum er von der Bandomeer-Regierung angefordert worden war. Die Offworld Mining Corporation war noch nie gut auf jemanden zu sprechen gewesen, der sich in ihre Angelegenheiten einmischte.

Die Landschaft draußen war jetzt heller. Die strahlen der tief orangefarbenen Sonne leckten an den Minentürmen wie züngelnde Flammen. Während Qui-Gon noch immer versuchte, sich aus dem Griff seines Alptraums zu befreien, beobachtete er, wie Bandomeer lebendig wurde. Licht flammte in den engen Straßen auf. Arbeiter gingen zu den Minen. Nachtarbeiter trotteten ausgelaugt nach Hause. Qui-Gons Gedanken kehrten wieder zu Xanatos überraschender Nachricht zurück:

*Ich habe mich auf diesen Tag gefreut.*

Die Nachricht hatte eine kleine Zeichnung enthalten. Ein unterbrochener Kreis neben Xanatos Namen an der Stelle, wo sich die Enden des Kreises treffen sollten, klaffte eine Lücke.

Das sollte Qui-Gon an etwas erinnern. Es war eine Anspielung. Xanatos hatte auf seiner Wange eine Narbe in dieser Form. Qui-Gon grübelte nochmals über diese Nachricht, spielte alle Möglichkeiten durch, die damit verbunden sein könnten. Er konnte in eine Falle laufen. Oder Xanatos trieb ein Spiel mit ihm. Vielleicht war Xanatos jetzt auch Galaxien entfernt und lachte bei dem Gedanken, dass sein ehemaliger Meister beim Anblick seines Namens vor Angst erzitterte.

Genau. Das war etwas, was Xanatos zuzutrauen wäre: Qui-Gon verwirren, ihn aufhalten, ihn dazu bringen, die Situation falsch einzuschätzen nur weil er dachte, Xanatos hätte etwas damit zu tun. Xanatos war klug. Und er benutzte diese Klugheit, um bössartige Spiele einzufädeln.

Plötzlich wünschte sich Qui-Gon, die Nachricht wäre ein Spiel. Ein kindischer Scherz.

Er wollte Xanatos nie wieder Auge in Auge gegenüberstehen.

### Kapitel 3

Obi-Wan wachte auf, rührte sich aber nicht. Mit kaum geöffneten Augenlidern warf er einen verstohlenen Blick auf Qui-Gon. Der Jedi-Meister stand am Fenster. Er wandte Obi-Wan den Rücken zu, doch der wusste, dass Qui-Gon wieder grübelte.

Obi-Wan war drauf und dran, Qui-Gon zu fragen, was er dachte. Sein Kopf war voller Fragen, seit sie auf Bandomeer gelandet waren. Was hatte Qui-Gons Gelassenheit in Aufgewühltheit verwandelt? Würde ihn der Jedi in seine Mission als Wächter des Friedens einbeziehen? Hatte sich Obi-Wan nicht als würdiger Padawan-Anwärter erwiesen?

Seit er den Tempel nur ein paar Tage zuvor verlassen hatte, war auf Obi-Wan mit Blastern geschossen worden. Ein Hutt hätte ihn beinahe erwürgt. Er hatte sich mit togorianischen Piraten angelegt, riesige fliegende Draigons in die Flucht geschlagen und ein gewaltiges Transportschiff durch ein Feuer von Laserkanonen manövriert. Doch offensichtlich hatte er nicht genug getan, um Qui-Gon zu beeindrucken.

Wenn er doch nur an der inneren Ruhe festhalten könnte, die ihm im Tempel beigebracht worden war. Er wusste, dass er als Jedi-Schüler die Dinge, die das Leben brachte, mit Ruhe angehen musste. Doch seine Lage war zum Verrücktwerden! Er hatte sein Jedi-Training erfolgreich beendet, doch kein Jedi-Ritter hatte ihn zum Padawan erwählt. An seinem dreizehnten Geburtstag würde es zu spät sein. Und bis dahin waren es nur noch drei Wochen!

Es schien so, als wäre seine Bestimmung, ein Farmer zu sein und nicht Krieger oder Friedenswächter. Obi-Wan hatte gedacht, er könnte das akzeptieren, doch es war schwer. Er konnte nicht anders als fühlen, dass ihm ein anderer Weg bestimmt war.

Offensichtlich dachte Qui-Gon nicht so. Obwohl Obi-Wan das Leben des Jedi-Ritters gerettet hatte, benahm sich Qui-Gon

so, als wäre es lediglich eine freundliche Geste gewesen, etwa wie die Hilfe beim Reparieren eines defekten Türschlosses. Obi-Wans Loyalität und Hingabe wurden von Qui-Gon mit höflicher Akzeptanz angenommen, mehr aber auch nicht.

Qui-Gon drehte sich leicht, und Obi-Wan studierte sein Profil. Die Sorgen und Vorahnungen des Jedi-Ritters erfüllten den Raum zusammen mit dem heller werdenden Licht. Alles hatte damit angefangen, dass Qui-Gon den Zettel mit der Nachricht bekam. Qui-Gon hatte sie wie den Gruß eines alten Bekannten abgetan. Doch Obi-Wan glaubte ihm nicht.

Während er noch immer aus dem Fenster blickte, sagte Qui-Gon unvermittelt: »Du solltest dich anziehen. Es ist fast schon Zeit für das Treffen.«

Obi-Wan seufzte, als er die leichte Decke wegschob. Er hatte noch keinen Muskel bewegt, und dennoch hatte Qui-Gon gewusst, dass er wach war. Der Jedi-Ritter war ihm immer um mindestens drei Schritte voraus.

Warum verschwieg ihm Qui-Gon, was nicht in Ordnung war? War es die Nachricht oder hatte er genug von Obi-Wan?

Obi-Wan hätte die Frage am liebsten laut hinaus geschrien. Doch eine der wichtigsten Regeln war, den Meister niemals auszufragen. Die Wahrheit konnte viel Macht haben. Darum musste die Entscheidung, sie mit jemandem zu teilen, gründlich überlegt werden. Nur der Meister konnte über das Offenbaren oder Verschweigen entscheiden, je nachdem, was er für besser hielt.

Dieses Mal war Obi-Wan dankbar für eine Regel, die ihn einschränkte. Er hatte Angst vor der Antwort auf die Frage, die er stellen wollte.

Obi-Wan folgte Qui-Gon in den Empfangsraum der Gouverneurin. Er war überrascht und gleichzeitig ermutigt von der Tatsache, dass Qui-Gon ihn zu dem Treffen eingeladen hatte. Vielleicht bedeutete dies, dass der Jedi letztendlich doch noch

darüber nachdachte, ob er ihn als Schüler, als Jedi-Padawan annehmen wollte.

Obi-Wan erwartete einen luxuriösen Saal, doch er fand nur einen Kreis von Kissen auf einem nackten Steinboden vor. Bandomeer konnte es sich nicht leisten, seine Gäste zu beeindrucken.

SonTag, die Gouverneurin von Bandomeer, betrat den Raum. Ihr silberfarbenes Haar war nach meerianischer Art zu mehreren kurzen Büscheln gestutzt. Ihr dunkler Blick ruhte auf den beiden Jedi. Wie alle Meerianer war sie klein. Obi-Wan überragte sie bei weitem. Die kleine Statur der Meerianer hatte sie zu großartigen Minenleuten gemacht.

SonTag hielt beide Hände ausgestreckt, die Handflächen nach oben, so wie es die Meerianer taten. Qui-Gon und Obi-Wan erwiderten die Geste.

»Grüße und Willkommen«, sagte sie leise. Sie zeigte auf die jüngere Frau zu ihrer Linken. Deren kurz geschnittenes Haar war auch von blassem Silber, und ihre silbernen Augen musterten die Jedi über den Raum hinweg. Obwohl sie ruhig dastand, schien ihre Energie die Luft zum Vibrieren zu bringen. »Das ist VeerTa. Sie ist die Leiterin der Harne Planet Mine.«

Die Jedi grüßten VeerTa auf die gleiche Weise. Sie waren über die Meerianerin informiert worden. Sie war eine verbissene Patriotin, die an der Gründung der Horne Planet Partei entscheidend beteiligt gewesen war. Die Partei hatte sich zum Ziel gesetzt, die einst so fruchtbaren Felder von Bandomeer wieder zu bepflanzen und die Ressourcen zu kontrollieren. Der erste Schritt war, die Abhängigkeit von der finanziellen Unterstützung außerplanetarischer Unternehmen zu beenden. Um dies zu erreichen, war VeerTa in der Minen-Kooperative eine Partnerschaft mit den Arconiern eingegangen.

SonTag zeigte auf die Kissen, auf die sich die Jedi setzen sollten, und nahm ihren eigenen Platz ein. Langsam hoben sich

SonTags und VeerTas Kissen in die Luft, bis sie in Augenhöhe mit Qui-Gon und Obi-Wan schwebten.

»Ich habe VeerTa gebeten, heute bei uns zu sein, weil wir beide überrascht sind über eure Anwesenheit«, begann SonTag. »Obwohl Ihr willkommen seid, muss ich zugeben, dass wir überrascht sind. Wir haben gehört, dass das Agri-Korps Hilfe angefordert hat. Wir jedoch nicht.«

Qui-Gon sah verwirrt aus. »Doch der Tempel erhielt eine offizielle Anfrage der Regierung von Bandomeer nach einem Friedenswächter. Ich habe entsprechende Dokumentationen.«

»Dessen bin ich mir sicher«, sagte SonTag mit fester Stimme, »doch ich habe diese Anfrage nicht geschickt.«

»Das ist sehr eigenartig«, murmelte Obi-Wan. »Wie auch immer«, sagte VeerTa brüsk. »Wir freuen uns, dass Ihr hier seid. Wir haben unsere Zweifel, dass uns die Offworld Mining Corporation gestatten wird, frei zu arbeiten. Lasst es uns so ausdrücken: Die Geschichte dieser Firma hat gezeigt, dass sie Konkurrenten gerne verschwinden lässt.

»Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie vorgehen«, gab Qui-Gon zurück. »Ich muss Euch zustimmen.«

Qui-Gons Stimme war neutral, doch Obi-Wan wusste, wie sehr der Jedi die Praktiken von Offworld missbilligte. Auf der Reise nach Bandomeer war Obi-Wan bestürzt gewesen, als er sah, wie offen Offworld Einschüchterung, Drohung und sogar regelrechte Gewalt zur Kontrolle seiner Mitarbeiter einsetzte. Jemba the Hutt hatte eine Gruppe von Arconiern der kostbaren Substanz beraubt, die diese zum Leben benötigen. Er hatte ihnen eine brutale Wahl angeboten: für Offworld zu arbeiten oder zu sterben. Er hatte ihnen sogar noch ins Gesicht gelacht, als sie zu schwach geworden waren, sich zu bewegen.

»Dann werdet Ihr verstehen, warum wir einen Jedi-Vertreter bei unserem ersten Treffen mit Offworld dabei haben wollen«, sagte VeerTa. »Eure Anwesenheit wird Gewähr leisten, dass alle fair spielen.«

Qui-Gon verneigte sich. »Ich werde mit Freuden alles beitragen, was ich kann.«

In Obi-Wan stieg die Aufregung. Offensichtlich war das bevorstehende Treffen wichtig. Die Zukunft des Planeten stand auf dem Spiel. Und da die Horne Planet Mine mit den Arconiern verbündet war, würde er vielleicht Clat'Ha und Si Treemba wieder sehen. Beide waren auf der Reise nach Bandomeer seine Freunde geworden. Qui-Gon wollte ihn bei dem Treffen bestimmt dabei haben.

»Mein Begleiter wird zur östlichen Kultivierungszone reisen«, sagte Qui-Gon und zeigte auf Obi-Wan. »Könnt Ihr für ihn einen Transport arrangieren?«

Obi-Wan hörte SonTags Bejahung kaum. Kleine Flammen des Zorns begannen sich unter seiner Enttäuschung zu entfachen. Während sich Qui-Gon um die Rettung eines Planeten kümmerte, sollte er also Pflanzen beim Wachsen zusehen! Er würde also doch ein Farmer werden.

Nach ihren Abenteuern auf dem Weg nach Bandomeer hatte er an der Hoffnung festgehalten, dass Qui-Gon Obi-Wans Auftrag absagen würde, offensichtlich dachte Qui-Gon aber noch immer nicht, dass er ein Jedi-Ritter werden könnte. Er schickte ihn lieber auf eine Farm, als ihn als Padawan anzunehmen!

Obi-Wan kämpfte mit seinem Zorn. Meister Yoda hatte ihm gesagt, dass man oft nicht auf eine andere Person, sondern auf sich selbst zornig war. »Deinen Mund schließen und deine Augen öffnen du musst«, hatte Yoda gesagt. »Dann hören du wirst, was dein Herz wirklich möchte.«

Nun denn, sein Herz wollte die Enttäuschung hinausschreien!

Qui-Gon streckte seine Hände mit den Handflächen nach oben aus, dann drehte er sie nach unten. Es war die Abschiedsgeste der Meerianer. SonTag und VeerTa erwiderten die Geste. Niemand schien Obi-Wan zu beachten, darum erwiderte er den Abschiedsgruß seiner Gastgeber absichtlich nicht.

Obi-Wans Mangel an Freundlichkeit war für einen Jedi-Schüler ein ernstes Vergehen. Doch Qui-Gon sagte kein Wort, als sie durch die Korridore der Residenz und durch das Hauptportal gingen.

Die Luft kühlte Obi-Wans heiße Wangen, als er und Qui-Gon auf der Treppe eine Pause machten. Obi-Wan erwartete, dass der ältere Jedi ihm einen Verweis erteilen würde. Dann könnte er Qui-Gon sagen, dass er in Bandor bleiben wollte. Er könnte seine Gründe darstellen; er könnte als Argument anführen, dass Qui-Gon seine Hilfe brauchte.

»Diejenigen, die dich scheinbar nicht bemerken, tun es für gewöhnlich doch«, sagte Qui-Gon und blickte in die Ferne. »Sie ziehen vielleicht vor, es nicht zu zeigen. Oder sie denken gerade über wichtigere Dinge nach. Doch das ist kein Grund für Unfreundlichkeit.«

»Aber ich ...«

»Ich sehe, dass deine Unfreundlichkeit aus Zorn entspringt«, fuhr Qui-Gon fort. Seine Stimme war ruhig und gelassen, wie gewöhnlich. »Ich werde das übergehen.«

Ärgerliche Worte kamen Obi-Wan in den Sinn. *Wenn Ihr es lieber übergehen wollt, warum erwähnt Ihr es dann?*

Qui-Gon sah Obi-Wan das erste Mal direkt an. »Du wirst unter keinen Umständen, zu keiner Gelegenheit in meine Mission eingreifen oder etwas Diesbezügliches unternehmen, ohne mich vorher zu kontaktieren.«

Obi-Wan nickte.

Qui-Gons Blick überstrich die Minentürme von Bandor. Die Dinge sind nur selten das, was sie zu sein scheinen«, murmelte er.

»Deswegen würde ich gerne ...«, begann Obi-Wan.

»Los«, unterbrach Qui-Gon ihn barsch. »Lass uns deine Sachen holen. Du musst deinen Transport erreichen.«

Er ging schnell davon. Obi-Wan folgte ihm etwas langsamer. Er sah, wie sich seine Chance, ein Jedi-Ritter zu werden, in der

kalten, grauen Luft auflöste.

## Kapitel 4

*Xanatos war kein unproblematischer Schüler gewesen. Obwohl er sehr jung war, als er Telos verließ, erinnerte er sich immer daran, dass er aus einer mächtigen Familie von einem mächtigen Planeten stammte. Er hatte dieses Wissen benutzt, um andere Schüler zu beeindrucken, die aus einer weniger privilegierten Umgebung kamen.*

*Qui-Gon hatte Geduld mit diesem Fehler gehabt, ihn als kindliche Schwäche gesehen, die im Laufe der Zeit und des Unterrichts verschwinden würde. Die meisten Schüler vermissen ihre Familien und Heimatplaneten, wenn sie das erste Mal zum Tempel kamen. Viele von ihnen erfanden Märchen über ihre Herkunft oder erzählten sogar die Geschichten anderer, an die sie sich erinnerten. Xanatos war nicht anders, hatte sich Qui-Gon gesagt. Und der Junge glich seine Überheblichkeit mit einem einzigartigen Lernhunger und einer exzellenten Begabung für Jedi-Fähigkeiten aus. Als die Zeit reif war, hatte sich Qui-Gon Xanatos als seinen Padawan aus gesucht.*

Nachdem er einen aufgewühlten Obi-Wan auf dessen Transport gebracht hatte, ging Qui-Gon ein wenig spazieren. Seine Gedanken kreisten um das morgendliche Treffen. Wer hatte die Anfrage für das Eingreifen eines Jedi in die Angelegenheiten von Bandomeer gefälscht? Wenn es Xanatos gewesen war, was für einen Grund hatte er? Hatte er Qui-Gon in eine Falle gelockt?

Qui-Gon grübelte über die Fragen nach, kam aber zu keiner Antwort. Wenn eine Falle vor ihm lag, dann sah er sie nicht. Er konnte SonTag wohl kaum gestehen, dass er auf Grund einer

mysteriösen Figur aus seiner Vergangenheit, die ihn vielleicht hasste, nicht in der Lage war, ihr zu helfen. Das Einzige, was er tun konnte, war weitermachen. Die Mission auf Bandomeer war real. SonTag und VeerTa brauchten Hilfe.

SonTag ließ Qui-Gon ausrichten, dass das Treffen mit Offworld im Gebäude der Horne Planet Mine stattfinden würde. Qui-Gon verließ sein Quartier zur angesetzten Zeit. Er traf auf SonTag, die im Korridor auf ihn zukam.

»Ich bin froh, Euch noch zu treffen«, sagte sie zu ihm. »Wir haben den Ort für das Treffen geändert. Ich denke, es ist besser für beide Parteien, wenn wir uns an einem neutralen Ort treffen. Vielleicht werden alle etwas zuvorkommender sein, wenn die Angelegenheit einen offizielleren Charakter hat.« SonTag schnitt eine Grimasse. »Das hoffe ich zumindest.«

»Das hoffe ich auch«, stimmte Qui-Gon zu. Er verkürzte seine Schritte, um sie denen von SonTag anzupassen.

Im Empfangsraum wartete VeerTa. Sie trug den graublauen Einheitsanzug eines Minenarbeiters und ihr Gesichtsausdruck verriet Ungeduld.

»Diese Treffen ist Zeitverschwendung«, sagte sie brüsk zu Qui-Gon. »Offworld wird uns nette Versprechungen machen und diese dann brechen.«

»Ich bin hier um sicherzustellen, dass das nicht geschieht«, antwortete Qui-Gon. Er mochte die hitzige VeerTa. Er hoffte um ihretwillen, dass das Treffen gut verlaufen würde und um Bandomeers Willen.

Die Tür öffnete sich und Clat'Ha, die Managerin der Arcona Harvest Minenunternehmungen, kam herein. Qui-Gon begrüßte sie mit einer Verneigung. Sie gab die Verneigung zurück, wobei ihre Augen ihn voller Wärme ansahen. Auf dem Schiff nach Bandomeer waren sie Verbündete gewesen; er hoffte, dass es hier so bleiben würde.

Sie warteten einige Minuten, doch der Vertreter von Offworld kam nicht. Und seit Jemba the Hutt auf der Reise nach Bando-

meer getötet worden war, wusste niemand, wer der neue Repräsentant war. Die Machtstrukturen von Offworld waren äußerst undurchsichtig. Es wusste noch nicht einmal jemand, wer der oberste Anführer war.

Irgendwann deutete eine genervte SonTag auf die Kissen.

»Wir können schon einmal anfangen«, sagte sie. »Wenn sie versuchen, uns einzuschüchtern, wird ihnen das nicht gelingen.«

Alle setzten sich. Die Kissen nahmen Höhenkorrekturen vor, bis alle auf Augenhöhe waren. Clat'Ha und VeerTa fingen damit an, SonTag über den Fortschritt in der Mine zu informieren. Qui-Gon hörte ihre Worte, war jedoch von etwas Wichtigerem abgelenkt. Da war eine Erschütterung in der Macht. Er stellte sich auf diese Störung ein, unsicher, was sie bedeuten konnte. Die dunklen Wellen warnten ihn doch wovor?

Plötzlich flog die Tür auf. Ein junger Mann stand im Türrahmen. Sein schimmernder schwarzer Umhang war von einem solch tiefen Blau eingesäumt, dass auch dies schwarz erschien. Eine Narbe in Form eines unterbrochenen Kreises prangte auf seiner Wange.

Qui-Gons Blick traf den des Eindringlings. Einen Augenblick lang schien die Zeit stillzustehen. Dann, zu Qui-Gons Überraschung, zeigte Xanatos ein erfreutes Lächeln.

»Alter Freund! Ihr seid also hier. Ich habe kaum gewagt, das zu hoffen.« Xanatos schritt vorwärts, gut aussehend und einnehmend. Sein schwarzes Haar fiel ihm auf die Schultern hinab, und das dunkle Blau seiner Augen passte zum Saum seines Umhanges. Er begrüßte SonTag auf die meerianische Art und verneigte sich.

»Gouverneurin, ich muss mich für meine Verspätung entschuldigen. Mein Transport wurde von einem Ionensturm aufgehalten. Es war mir nichts wichtiger, als rechtzeitig hier zu sein. Ich bin Xanatos, der Repräsentant von Offworld.«

SonTag grüßte ihn mit nach oben gerichteten Handflächen.

»Wie ich sehe, kennt Ihr Qui-Gon bereits.«

»Ja, wir hatten bereits das Vergnügen. Doch ich habe ihn lange Jahre nicht mehr gesehen.« Xanatos wandte sich Qui-Gon zu. Er verneigte sich.

Es lag keine Falschheit in der Verneigung, wie Qui-Gon bemerkte. Nur Respekt. Dennoch traute er der Sache nicht.

»Ich habe deine Nachricht bei meiner Ankunft erhalten«, sagte er neutral.

»Ja, ich härte, dass Ihr von Coruscant gesandt wurdet«, gab Xanatos zurück. »Seit ich zum Repräsentanten von Offworld erklärt wurde, wusste ich, dass wir uns treffen würden. Nichts hat mich mehr befriedigt.«

Qui-Gon betrachtete den jungen Mann forschend. Aufrichtigkeit klang in jedem seiner Worte. Was ging hier vor?

»Ich sehe, Ihr misstraut mir«, sagte Xanatos. Seine mitternachtsblauen Augen warfen Qui-Gon einen leidenschaftlichen Blick zu. »Euer Sinn für Vorsicht hat sich nicht verändert. Doch es haben sicher auch andere Jedi-Schüler den Pfad der Jedi verlassen, ohne sich Euer Misstrauen zugezogen zu haben?«

»Jedem Schüler steht es jederzeit frei, zu gehen«, sagte Qui-Gon geradeheraus. »Du weißt das. Und wenn ein Schüler ehrenhaft geht, dann bleibt kein Misstrauen.«

Und so bin auch ich gegangen. Es war das Beste für mich und für die Jedi«, sagte Xantos ruhig. »Ich habe beim Führen dieses Lebens versagt. Dennoch ist das kein Grund für Bedauern. Ich war nicht für das Leben eines Jedi bestimmt.« Unvermittelt warf er SonTag, Clat'Ha und VeerTa ein Lächeln zu. »Ich weiß meine Ausbildung zum Jedi zu schätzen, doch sie hat mich nicht auf den Schock der Rückkehr vorbereitet. Ich muss zugeben, dass ich ein paar Jahre lang vom rechten Weg abgekommen war. Das war die Zeit, in der Qui-Gon mich noch erlebt hat.«

*Vom rechten Weg abgekommen?* Qui-Gon war verduzt.

Dachte Xanatos wirklich so über diese Zeit?

»Aber ich habe mich verändert. Offworld gab mir diese Chance.«

Xanatos lehnte sich nach vorn. Sein Blick war auf VeerTa gerichtet. »Darum bewundere ich Euch, VeerTa. Offworld hat mich geschickt, um Euch zu sagen, dass sich unser Unternehmen nicht in Euer Projekt einmischen wird. Ein reiches und sicheres Bandomeer ist für uns alle besser.« Xanatos legte die Hand auf seine Brust. »Ich bewundere Eure Führung, weil auch ich meinen Heimatplaneten liebe. Telos wird immer einen Platz in meinem Herzen haben.«

Er wandte sich an SonTag. »Würde es Euch von unserer Aufrichtigkeit überzeugen, wenn Offworld zehn Prozent seines Gewinnes für den Wiederaufbau von Bandomeer spenden würde?«

SonTag war perplex. Qui-Gon wusste, dass zehn Prozent von Offworlds Gewinn bereits eine enorme Summe darstellten. Offworld hatte noch nie Gewinne für wohltätige Zwecke hergegeben.

Das Angebot konnte nur ein Trick sein. Qui-Gon traute der Sache nicht. Doch er sah, dass Xanatos SonTag und VeerTa damit gewonnen hatte. Clat'Ha hingegen sah noch immer skeptisch aus. Sie hatte auch mehr Gründe, der Offworld Mining Corporation zu misstrauen, hatte sie doch erst mit der Firma im Clinch gelegen.

Auch Xanatos schien Clat'Has Misstrauen zu bemerken. Er sah sie mit seinen stechend blauen Augen an. »Als ich in meiner Position bei Offworld anfang, geschah das vor dem Hintergrund, dass sich gewisse Prinzipien ändern würden. Ich halte nichts davon, dass Planeten ausgeplündert und dann einfach zurückgelassen werden, wenn alles aus ihnen herausgeholt wurde. Unsere Tätigkeit auf Bandomeer wird die erste Demonstration unserer neuen Unternehmensprinzipien sein.«

SonTag nickte. »Die Entscheidung zu diesem Kurs ist weise.

Und Bandomeer wird für Eure Hilfe sehr dankbar ...«

Plötzlich erschütterte eine gewaltige Explosion den Raum. VeerTa fiel zu Boden. Bevor die anderen noch reagieren konnten, war Qui-Gon auf den Beinen, das Laserschwert in der Hand. Qui-Gon hatte gefühlt, dass die Explosion außerhalb des Palastes stattgefunden hatte. Er hastete zum Fenster. VeerTa rappelte sich auf und folgte ihm. Zuerst verdeckte eine riesige schwarze Wolke die Sicht auf die Stadt zu ihren Füßen. Dann packte der Wind zu und klärte die Sicht. Ein Rauchpilz stieg von einem der Minenareale auf. Qui-Gon sah die Trümmer eines großen Gebäudes. Einer der Minentürme war zerstört, ein anderer befand sich in gefährlicher Schiefelage. Während sie zusahen, kippte der Turm langsam um und zerstörte ein klappriges Gebäude, möglicherweise eine Arbeiterbaracke. Qui-Gon sah Gestalten vor dem Desaster davonstolpern. Er war sich sicher, dass andere noch eingeschlossen waren. Grelle Sirenentöne heulten auf. Neben ihm begann VeerTa zu schwanken. Sie klammerte sich an die Fensterbank, um sich aufrecht zu halten.

»Home Planet Mine«, flüsterte sie.

## Kapitel 5

*»Ich habe nicht damit angefangen«, hatte Xanatos immer gesagt, wenn zwischen ihm und einem anderen Schüler ein Kampf entbrannt war. Seine blauen Augen waren dabei voller Aufrichtigkeit und Sorge gewesen.*

*Wie ein Vater hatte Qui-Gon jedes Mal versucht, ihm zu glauben.*

VeerTas Hände ballten sich zu Fäusten. Sie stieß einen ersticken Schrei aus und stürzte sich auf Xanatos.

Ohne eine offensichtliche Bewegung stand plötzlich Qui-Gon zwischen den beiden. Er hielt VeerTa zurück. Ein Angriff gegen Xanatos würde zu nichts Gutem führen. Qui-Gon wusste aus erster Hand, was für ein wilder und impulsiver Kämpfer er war.

VeerTa versuchte, sich aus Qui-Gons eisernem Griff zu befreien. »Das habt Ihr getan!«, fauchte sie Xanatos an. »Dafür werdet Ihr bezahlen!«

Clat’Ha stellte sich neben VeerTa. Äußerlich war sie gefasster, doch in ihren Augen funkelte die gleiche Wut. »Natürlich waren sie das«, sagte sie voller Abscheu. »Es ist genau der Stil dieser Feiglinge!«

Xanatos war bleich geworden. »Ich versichere Euch, dass Offworld nichts damit zu tun. Ich bin zuversichtlich, dass die Fakten bewiesen werden ...«

»Genug von diesen Lügen!« rief VeerTa. Sie versuchte wieder, ihn anzuspringen.

»Lasst uns ruhig bleiben«, sagte SonTag drängend. »VeerTa, wir müssen zur Mine gehen. Dort wird unsere Hilfe gebraucht.«

»Ja, die Minenarbeiter ...«, sagte VeerTa. Sie lief hinaus.

Qui-Gon hatte schon oft die Folgen von Explosionen gesehen. Sie waren immer schlimm. Leben wurden ausgelöscht, Leute verkrüppelt, Träume zerschlagen. Blut vermischte sich mit Asche und Tränen. Er konnte nicht sagen, warum ihm diese Katastrophe schlimmer vorkam. Vielleicht, weil die Minenarbeiter die Mine aus Fels und Erde gehauen hatten. Sie hatten ohne Lohn und mit wenig Hoffnung hart gearbeitet, um eine Zukunft aufzubauen, die sie sich ohnehin nur schwer vorstellen konnten.

Die Toten wurden im Hof aufgeschichtet. Qui-Gon half unermüdlich, Opfer aus den Trümmern zu bergen. Vierzig Minenarbeiter waren unter der Erde eingeschlossen. Sie zu

retten war ein zeitraubendes und gefährliches Unterfangen.

Die Explosion war in einem der Stollen losgegangen. Das Hauptverwaltungsgebäude war vollkommen zerstört, ebenso die Bauten in unmittelbarer Umgebung der Mine. Es war schon dunkel, als Qui-Gon und die anderen die letzten Verwundeten in die Med-Center evakuiert hatten.

Irgendwann gab es nichts mehr für sie zu tun. Clat'Ha rief Qui-Gon in eines der unbeschädigten Gebäude, damit er etwas essen und sich ausruhen konnte. Er setzte sich zu VeerTa und Clat'Ha an den Tisch, doch sie waren so erschöpft und voller Sorge, dass sie das Essen nicht einmal anrührten.

»Unser Traum wurde zerstört«, sagte VeerTa. Ihr Gesicht war mit Schmutz und Schlamm verschmiert.

»Nein«, gab Clat'Ha leise zurück. Genau das wollen sie. Aber wir können alles wieder aufbauen.«

Die Tür ging auf, und SonTag kam herein. Auch sie hatte den ganzen Tag in der Mine geholfen. Ihr rotgoldenes Gewand war schmutzig und voller Blut.

»Es gibt Neuigkeiten in dieser Sache«, berichtete sie ruhig. »Es war nicht Offworld. Eine Mischung aus Gasen hat sich in einem der Stollen der unteren Ebenen gesammelt.«

VeerTa erhob sich halb. »Unmöglich!«, schrie sie. Wir haben Sensoren ...«

»Der Sensor war außer Betrieb«, sagte SonTag. Es war nachweislich ein mechanischer Defekt. Die Ingenieure sind sich sicher.«

Clat'Ha und VeerTa starrten SonTag ungläubig an. »Es war also unser Fehler?«, fragte VeerTa wie betäubt.

»Ich fürchte, es sieht so aus«, gab SonTag zurück. »Könnte jemand den Sensor sabotiert haben?«

VeerTa schüttelte den Kopf. »Wir bewachen die Mine rund um die Uhr.«

SonTag breitete die Hände aus. »Mechanische Defekte gehören zu den Risiken einer Mine.«

Qui-Gon war sich da nicht so sicher. Etwas war hier nicht in Ordnung.

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür. Ein Minenarbeiter händigte SonTag eine Nachricht aus. Sie las sie und zerknüllte sie dann.

»Schlechte Neuigkeiten?«, fragte Clat'Ha.

»Nein, nur überraschende«, sagte SonTag nachdenklich. »Xanatos hat alle Möglichkeiten, die Offworld zur Verfügung stehen, angeboten, um die Mine wieder aufzubauen. Geld, Droiden, alles was wir wollen. Außerdem will er alle obdachlosen Minenarbeiter in Offworld-Gebäuden unterbringen.«

»Er war also doch ehrlich«, sagte VeerTa überrascht.

Etwas an diesen Neuigkeiten störte Qui-Gon. Wenn es eine Falle war, dann war sie sehr gut Überlegt und kostete eine Menge Geld. Stand für Xanatos so viel auf dem Spiel? Er würde diesen Aufwand doch wohl kaum betreiben, wenn er sich nur an Qui-Gon rächen wollte.

Das Hauptgebäude war komplett zerstört. Der Ort des Treffens war in letzter Minute noch verlegt worden. Wenn SonTag diese Entscheidung nicht getroffen hätte, dann wären sie jetzt alle tot.

Xanatos spielte ein Spiel. Wenn Qui-Gon doch nur erkennen würde, welches Ziel dieses Spiel verfolgte.

Nur eines wusste er mit Sicherheit: Wenn Xanatos der Urheber war, dann hatte das Spiel keine Regeln.

## Kapitel 6

Obi-Wan war gelangweilt. Wenn er auf noch eine Sporen-Tour gehen musste, dann würde er schreien. Er wusste, dass die Arbeit des Agri-Korps wichtig war. Doch warum war *er* hier?

Inmitten einer großen Fläche brauner, vertrockneter Erde

hatte das Agri-Korps eine gigantische Kuppel konstruiert. Um diese Kuppel herum lagen wissenschaftliche Laboratorien, Verwaltungsgebäude und Arbeiterunterkünfte, deren Ein- und Ausgänge an die Kuppel angeschlossen waren. Jeder hier arbeitete zum Wohl des Planeten. Außenstehenden Interessen war es nicht gestattet, Einfluss auf die Forschungen zu nehmen, und aus jeweiligen wissenschaftlichen Entdeckungen wurde kein Profit geschlagen.

Obi-Wan hätte das Ganze sogar interessant gefunden, wenn da nicht die Tatsache gewesen wäre, dass sein Tourführer, ein Meerianer namens RonTha, die dämlichste Kreatur war, die er jemals zu Gesicht bekommen hatte. RonTha war von solchen Dingen wie Grashalmen und Saatsprösslingen fasziniert. Er konnte stundenlang in seinem monoton dröhnenden Tonfall darüber reden. Und das tat er auch.

Das einzig Erfreuliche war, dass Obi-Wan bald wieder mit seinem Freund Si Treemba zusammentreffen würde, dem Arconier, den er auf dem Transport hierher kennen gelernt hatte.

Arconier kamen in Nestern zur Welt und wuchsen in einer eng verbundenen Gemeinschaft auf. Sie hatten keinen sonderlich hoch entwickelten Sinn für das individuelle Ich und verkehrten nicht oft mit Fremden. Doch Si Treemba hatte ein starkes Band der Freundschaft zu Obi-Wan entwickelt. Er hatte Seite an Seite mit ihm gegen Hutts und togorianische Piraten gekämpft. Er hatte sein Leben riskiert, als er sich entschloss, sich auf Obi-Wans Seite und gegen den huttischen Offworld-Anführer zu stellen. Si Treemba hatte auf dieser Reise seinen eigenen Mut entdeckt.

Obi-Wan ging zum Verwaltungszentrum, wo er RonTha und Si Treemba treffen sollte. Er sah seinen Freund warten und lief auf ihn zu, um ihn zu begrüßen.

»Ich freue mich, dich wieder zu sehen, mein guter Freund«, sagte er und umarmte Si Treemba. Der Arconier hatte einen

starken, schlangenähnlichen Körper mit schlanken Armen und Beinen.

»Wir sind erfreut, dich zu sehen, Obi-Wan«, gab Si Treemba zurück. Seine großen, glühenden Augen waren voller Freude. Arconier benutzten kaum wenn überhaupt das Wort ›Ich‹.

Clat'Ha hatte Si Treemba geschickt, um die Dactyl-Forschungen des Agri-Korps zu beobachten. Die Arconier benötigten den gelben Kristall zum Überleben. Das Agri-Korps suchte nach einer Möglichkeit, es in die Nahrungsmittelversorgung einzubinden. Für jemanden von Si Treembas Spezies war es ungewöhnlich, alleine zu reisen. Doch Si Treemba war bereits ein ungewöhnlicher Arconier geworden. Clat'Ha wusste, dass sie sich auf ihn verlassen konnte.

RonTha kam zu ihnen. Im Gehen las er auf einem Datapad. »Wir sind heute für eine Tour durch den nördlichen Quadranten der großen Kuppel eingeteilt«, teilte er in seinem üblichen, dröhnenden Ton mit.

»Wir haben eine Menge faszinierender Saat-Experimente zu überprüfen. Bleibt immer bei mir und fasst nichts an!«

RonTha ging ihnen voraus in die Kuppel. Der gewaltige, abgeschlossene Raum wurde von einer künstlichen Sonne beleuchtet, die eigentlich nichts anderes als eine Illuminationsbank hoch oben in der Kuppel war. Draußen lagen riesige Flächen braunen Brachlandes, doch hier drinnen waren sie von raschelndem Getreide und Gräsern umgeben. Überall arbeiteten fleißige Gärtner, die Arme voller Jungpflanzen oder Saatgut.

Benommen von Licht und Hitze, trotteten Obi-Wan und Si Treemba hinter RonTha her, während er die vielen landwirtschaftlichen Experimente aufzählte, die hier stattfanden.

»Bei all diesen Ausführungen über Nahrungsmittel werden wir ganz hungrig«, flüsterte Si Treemba Obi-Wan zu.

»Genau«, stimmte Obi-Wan zu. Er schluckte, als er eine kleine Obstplantage sah, die sich vor ihnen ausbreitete. Große,

gelbe Früchte hingen an den vielen Ästen der Bäume, tief genug, um gepflückt zu werden.

Ein kleiner Monitor an RonThas Gürtel leuchtete auf. Er schaltete ihn ab. »Ich werde zum Verwaltungsgebäude gerufen«, sagte er. »Ihr könnt allein weitergehen, wenn ihr wollt. Aber verlasst nicht den Weg! Und fasst nichts an!« RonTha ging hastig davon.

Obi-Wan betrachtete die Früchte. »Was glaubst du? Als er sagte, wir sollen nichts anfassen, hat er da die auch Früchte gemeint?«, fragte er Si Treemba.

Si Treembas dreieckiger Kopf wackelte nervös hin und her. »Schwierig zu sagen.«

»Wahrscheinlich nicht.« Obi-Wan sah sich verstohlen um und rupfte dann schnell eine der gelben Früchte ab. Er warf sie Si Treemba zu und pflückte sich selbst eine.

»Das sollten wir wirklich nicht tun«, sagte Si Treemba und biss in die Frucht.

»Mmmmpfff.« Obi-Wan winkte ab, während er kaute.

Die Frucht war süß und saftig, fühlte sich dabei aber noch knackig an. Es war die wohlschmeckendste Frucht, die Obi-Wan je gegessen hatte. »Wir sollten uns besser ein anderes Plätzchen suchen, um das hier zu essen« sagte er.

Im selben Augenblick hörten er und Si Treemba Schritte. Mit vollem Mund sahen sie sich ertappt an. Obi-Wan deutete mit einer entschiedenen Kopfbewegung an, dass sie sich hinter den Bäumen verstecken sollten. Eine Gruppe Gärtner mit Körben kam in Sicht. Sie kamen genau auf die Obstplantage zu.

»Oje«, flüsterte Obi-Wan. »Wir verschwinden hier besser.« Er wollte nicht, dass seine Mission mit einem diszipliniären Problem endete. Auf der Reise von Coruscant hierher hatte er schon genug Ärger gehabt.

»He!«, rief einer der Gärtner. »Ihr da!«

Si Treemba musste husten und warf die Frucht weg. Als er versuchte wegzulaufen, fiel er der Länge nach hin. Obi-Wan

half ihm, sich aufzurappeln, dann rannten beide durch die Plantage, bis sie zu einem Feld kamen. Obi-Wan zog Si Treemba zwischen die hohen Getreidehalme.

»Wir müssen uns durch das Feld hier arbeiten, um wieder auf den Hauptweg zu kommen«, keuchte Obi-Wan.

Sie rannten die Saatzeilen entlang und versuchten, einen Ausgang zu finden. Das Feld war um einiges größer, als sie gedacht hatten. Alles was sie sehen konnten, war endloses Grün und der künstliche blaue Himmel über ihnen. Schließlich brachen sie durch die letzte Saatzeile. Obi-Wan fühlte plötzlich, wie seine Füße auf etwas Feuchtes, Weiches gerieten. Sie rutschten weg und er fiel hin; Si Treemba ging es genau so. Erdklumpen spritzten in ihre Gesichter und auf die Gewänder, dann landeten sie auf einem großen Haufen Dreck.

»Was ist das für ein Geruch?«, fragte Si Treemba, als er sich einen Dreckklumpen aus dem Auge wischte. »Das riecht ja schlimmer als ein Bantha an einem heißen Tag.«

»Ich glaube, wir haben den Dünger gefunden«, stöhnte Obi-Wan und zog sich aus dem Mist. Sie sahen sich die Umgebung an. Hinter ihnen lag das Feld, vor ihnen erhob sich eine weiße Mauer. Etwas an dieser Mauer kam Obi-Wan seltsam vor. Sie war hoch, hatte keine Fugen und machte hinter dem Düngerhaufen eine Krümmung, die sich seinem Blick entzog. Er ging näher heran und legte seine Hände an die Wand der Mauer. Die Oberfläche war kühl, etwa wie Metall. Als er seine Hände wegnahm, sah er zu seiner Überraschung, dass die Mauer an der Stelle, wo er sie berührt hatte, einen kurzen Augenblick lang durchsichtig geworden war. Es hatte nur den Bruchteil einer Sekunde gedauert, zu kurz, um hindurch sehen zu können.

»Was machst du?«, fragte Si Treemba ungeduldig. Er stieß einen Zischlaut aus das typische Zeichen der Arconier für Furcht. »Lass uns gehen. Dieser Gestank wird uns noch umbringen.«

Si Treemba hatte das Flimmern in der Mauer nicht gesehen. Vielleicht war hier die Macht am Werk. »Einen Augenblick«, sagte Obi-Wan. »Ich glaube, das hier ist ein anderer Ausgang.«

Vorsichtig tastete er die Mauer ab. Er beobachtete fasziniert, wie seine Finger dabei eine Spur aus schimmernder Transparenz hinterließen. Er hatte noch nie zuvor ein Metall mit dieser Eigenschaft gesehen. Dann fand er plötzlich, wonach er gesucht hatte – eine Fuge. Er fühlte sie mit einem Finger. Das war eine Tür.

Während seine Hände auf der Tür lagen, fühlte Obi-Wan die Energie der lebenden Dinge um sich herum. Das Getreide, die Früchte, die Leute, die ganze reichhaltige, organische Insel, die die Kuppel darstellte.

Si Treemba keuchte, als die gesamte Mauer schlagartig durchsichtig wurde. Sie sahen, dass dahinter ein Anbau an der Außenseite der Kuppel lag. Obi-Wan konnte Düngersäcke und Frachtkisten verschiedener Größe erkennen.

»Das ist nur ein Lagerbereich«, sagte Si Treemba enttäuscht.

Das Lager sah unscheinbar aus. Warum also war es so gut getarnt? Obi-Wan presste sich geschickt gegen die Tür. Er hörte ein leises elektronisches Piepen, und sie sprang auf.

Si Treemba zischte erneut nervös. Seine blass leuchtenden Augen flimmerten. »Bist du sicher, dass wir da hineingehen sollten?«

»Du bleibst hier«, wies ihn Obi-Wan an. »Pass gut auf. Ich bin gleich wieder da.«

Er ging in den Raum hinein. Die Mauer wurde sofort wieder undurchsichtig. Es war, als stünde man in einem riesigen, weißen Würfel. Er bückte sich, um die Schilder auf den Frachtkisten zu lesen. Die Schilder waren schwarz und dreieckig. Sie zeigten einen roten Planeten, der von einem holografischen Raumschiff umkreist wurde.

Obi-Wan erkannte das Symbol sofort Offworld. Er lehnte sich weiter nach vorn, um die Beschriftung an den Seiten der Kisten

zu lesen. Jede Box war säuberlich beschriftet. Sprengstoff. Turbo-Bohrer. Sprengkapseln. Stollenbohrer. Biologische Granaten.

Das war Minenbau-Ausrüstung. Dabei waren sie hier auf geschütztem Agri-Korps-Land. Dem Agri-Korps war es strikt untersagt, sich an irgendwelchen Gewinn bringenden Unternehmungen zu beteiligen. Steckte hier jemand in einer geheimen Verbindung mit Offworld?

»Obi-Wan, beeil dich!«, rief Si Treemba. »Wir stinken! Wir möchten uns duschen!«

In der Ecke sah Obi-Wan eine kleine Kiste, die er zuerst übersehen hatte. Sie trug keine Beschriftung, nur ein metallisches Zeichen, das als Klammer diente. Es war ein unterbrochener Kreis.

Er hatte genug gesehen. Obi-Wan schlich sich an den Kisten vorbei zur Tür.

»Was ist das?«, fragte Si Treemba.

»Irgendein geheimer Anbau von Offworld«, sagte Obi-Wan.  
»Sie planen etwas.«

Si Treembas grünliche Haut verblasste zu einem matten Grau.  
»Hier? Aber sie haben hier keinen Zugang.«

»Hat sie das jemals aufgehalten?«, fragte Obi-Wan grimmig.  
»Lass uns zurückgehen. Ich muss Qui-Gon kontaktieren.«

»Ihr meint, Ihr werdet nichts unternehmen?«, fragte Obi-Wan. Vor ihm waberte Qui-Gon in Form eines Miniatur-Hologramms.

»Es gibt nichts, was man unternehmen könnte«, sagte Qui-Gon. »Sagtest du, die Mauer wurde mit der Macht transparent?«

»Ich habe so etwas noch nie gesehen«, gab Obi-Wan zurück.  
»Und Ihr?«

Qui-Gon ignorierte die Frage. »Die Information ist zwar interessant, aber mehr auch nicht. Es gibt keinen echten Beweis

dafür, dass sich Offworld in die Forschungen des Agri-Korps einmischt.«

Obi-Wan hätte am liebsten vor Enttäuschung aufgeheult. »Sie sollten überhaupt nicht hier sein! Ich sollte nach Bandor zurückkehren. Offworld plant etwas ... Etwas Großes. Wir müssen dieser Sache nachgehen!«

»Dazu besteht kein Grund«, sagte Qui-Gon trocken. »Deine Aufgabe besteht darin, dich beim Agri-Korps zurückzumelden.«

»Was bedeutet der unterbrochene Kreis auf der Kiste?«, fragte Obi-Wan ungeduldig.

»Obi-Wan, befolge deine Anweisungen«, gab Qui-Gon scharf zurück. »Wenn du Hinweise für Unregelmäßigkeiten findest, kontaktiere mich umgehend. Unternimm nichts auf eigene Faust! »

»Qui Gon ...«

»Hast du mich verstanden, Obi-Wan?«

»Ja«, antwortete Obi-Wan widerwillig.

»Ich muss jetzt gehen. Halte mich auf dem Laufenden.«

Das Hologramm flimmerte und verschwand. Obi-Wan starrte in die leere Luft, wo gerade noch Qui-Gons Bild geschwebt hatte. Einmal mehr hatte ihn Qui-Gon ausgeschlossen.

## Kapitel 7

*Es hatte eine Zeit gegeben, in der der Kreis noch nicht unterbrochen war. Es hatte eine Zeit gegeben, in der alles so war, wie es schien. Als es noch keine Geheimnisse ab.*

Der unterbrochene Kreis. Hatte sich Obi-Wan getäuscht? Oder hatte Xanatos etwas mit dem Agri-Korps zu tun?

Er konnte es dem Jungen nicht sagen. Obi-Wan würde nach

Antworten verlangen, die Qui-Gon ihm nicht zu geben bereit war. Es war besser, die Vergangenheit Vergangenheit sein zu lassen.

Abgesehen davon, musste der Junge lernen, sich in Geduld zu üben.

Qui-Gon brach zur Home Planet Mine auf. Es war erstaunlich, wie viel Arbeit seit der Explosion geleistet worden war. Geplant war, die Mine schon eine Woche nach der Explosion wieder in Betrieb zu nehmen. Offworld war seinen Versprechungen nachgekommen und hatte Geld und Droiden zur Verfügung gestellt. Letztere hatten bereits die Trümmer aus den Stollen geräumt und arbeiteten daran, sie wieder auszubauen.

Clat'Ha winkte Qui-Gon über den Hof hinweg zu. Sie ging gerade mit ihren Arbeitern in die Mine hinab. Seit der Explosion hatte sie kaum geschlafen oder gegessen.

Qui-Gon öffnete die Tür zu dem provisorischen Büro, einem eilig errichteten Metallschuppen. VeerTa saß an einem Monitor, der die Details der Arbeiten aufzeichnete. Als sie sich auf ihrem Drehstuhl umwandte, sah Qui-Gon die Aufregung in ihrem Gesicht.

»Es gibt gute Neuigkeiten«, sagte VeerTa mit erregter Stimme. »Die Explosion hat uns einen unschätzbaren Dienst geleistet, Qui-Gon. Sie ist tiefer in den Boden gedrungen, als wir jemals zuvor gekommen waren. Dadurch haben wir eine Ionit-Ader entdeckt.«

Qui-Gon war beeindruckt. Ionit war eines der kostbarsten Minerale in der Galaxis.

»Wisst Ihr, was das bedeutet? Auf Bandomeer wurde noch nie Ionit gefunden. Ein paar Spuren vielleicht, ja. Aber unser hauptsächlicher Bodenschatz war das Azurit.« VeerTa lehnte sich nach vorn und sah ihn eindringlich an. »Die Home Planet Mine ist damit die einzige Quelle. Der potenzielle Profit ist gewaltig. Dies kann den gesamten Planeten retten!«

»Das sind in der Tat gute Neuigkeiten«, stimmte Qui-Gon vorsichtig zu. Es war eine Sache, ein wertvolles Mineral zu finden. Doch es war eine andere, darüber zu wachen, wer es abbauen würde.

»Ihr seht bereits die Probleme, die auf uns zukommen«, sagte VeerTa scharfsinnig. »Deswegen müssen wir das hier auch geheim halten. Ich habe es noch nicht einmal dem Verwaltungsrat gesagt. Nur Clat'Ha weiß davon. Wenn Offworld dahinter kommt, dann werden sie uns mit Leichtigkeit aus dem Geschäft drängen und die Ader selbst abbauen. Die Explosion hat das gesamte Azurit zerstört, das wir bereits abgebaut haben. Technisch gesehen sind wir bankrott.«

»Wie lautet Euer Plan?«, fragte Qui-Gon. »Dank Offworld haben wir jetzt Geld«, sagte VeerTa. »Sie haben es uns natürlich gegeben, um mit dem Wiederaufbau unser Vertrauen zu gewinnen. Wir können es aber benutzen, um das Ionit zu schürfen. Alles was wir brauchen, sind ein paar Wochen, um wieder arbeitsfähig zu werden. Dann kann uns Offworld nicht mehr aufhalten.«

VeerTas Gesicht leuchtete voller Entschlossenheit. Qui-Gon gestattete ihr diesen Enthusiasmus. Doch gleichzeitig wunderte er sich auch, warum ihn VeerTa in dieses Geheimnis einweihete. Er wartete in dem Wissen, dass da noch mehr kam.

»Lasst mich Euch zeigen, was wir gefunden haben«, sagte VeerTa und stand auf. Sie gab ihm eine schützende Kopfbedeckung und führte ihn in den südlichen Liftschacht. »Die K-Region ist sicher«, beteuerte sie. »Wir haben es geschafft, Kern 6 auszubauen. Durch unsere Sensoren wissen wir, dass die neue Ader darunter liegt. Das ist eine Ebene, bis zu der wir noch nie gegraben haben.«

*K-7. Kern 6.* Erschrocken sah sich Qui-Gon die Schalttafel der Liftkabine an. Anzeigelampen leuchteten im Verlauf des Abstiegs auf. *Kern 10. Kern 9. Kern 8. Kern 7 ...*

Der Alptraum mit all seiner düsteren Macht kam wieder in

Qui-Gons Gedanken zurück. »Gibt es einen Kern 5?«, fragte er VeerTa.

Sie schüttelte den Kopf. »Wir haben nicht die technologischen Möglichkeiten, um so tief zu graben. Offworld hat die Technologie für tiefere Kernbohrungen, aber wenn wir jetzt versuchen würden, sie zu kaufen oder zu mieten, würden wir nur Aufmerksamkeit erregen. Wir hoffen, dass wir genügend Ionit aus Kern 6 bekommen.«

Die Lampe für Kern 6 leuchtete auf, und der Lift blieb stehen. Qui-Gon verließ die Kabine und wandte sich nach links.

»Nein«, sagte VeerTa. »Der Stollen ist in dieser Richtung vollkommen blockiert.«

Sie drückte einen Knopf neben der Tür, und in den Fels eingelassene Glühlampen leuchteten auf. Qui-Gon sah jetzt, dass der Stollen eng und niedrig war.

Eine hydraulische Schienenstrecke verlief entlang der Mitte. Der Tunnel machte zu seiner Linken eine Kurve, wo er nach wenigen Metern von tintenschwarzer Finsternis verschluckt wurde. Das Licht, das vom schwarzen Felsgestein reflektiert wurde, hatte einen blassen Blauschimmer, was auf das Vorhandensein von Azurit deutete.

»Clat'Ha und ich haben uns den Schaden angesehen!«, fuhr VeerTa fort. »Der Liftschacht zum nördlichen Tunnel wurde beschädigt, sollte jedoch in den nächsten zwei Tagen wieder in Betrieb sein. Das müssen wir zuerst klären.«

Sie wandte sich nach rechts und ging voraus in den Tunnel. Ein Haufen Steine lag im Weg, und ein Loch war in den Stollenboden gesprengt worden.

»Die Explosion muss mit irgendwelchen Gasen unterhalb dieser Ebene reagiert haben«, erklärte sie. »Hier entwich die Druckwelle nach oben.« Sie beugte sich nach unten und hob einen Stein auf. Sie kratzte mit ihrem Fingernagel daran. Qui-Gon erkannte Spuren eines matten silbrigen Schimmers.

»Clat'Ha war das hier aufgefallen. Wir haben es untersuchen

lassen und ihr Verdacht hat sich bestätigt. Ionit. Wir ließen Sensoren hinunter und konnten sehen, wie viel davon vorhanden ist.«

»Ihr müsst vorsichtig sein«, sagte Qui-Gon. »Wenn Xanatos davon erfährt ...«

VeerTa nickte. »Darum brauchen wir Euch. Wir möchten, dass Ihr dem Verwaltungsrat von Horne Planet beitrete. Mit Euch als Mitglied würde es Offworld nicht wagen, uns zu unterwandern. Sie müssten sich gegen einen Jedi wenden.«

Qui-Gon schüttelte bereits den Kopf. »Einem Jedi ist es verboten, an jeglichen Gewinn bringenden Unternehmungen teilzunehmen«, sagte er. »Wir dürfen nicht von unserer Schutzaufgabe profitieren. Das ist eine eiserne Regel.«

»Aber denkt doch an den Reichtum, der Euch zustünde!«, drängte VeerTa. »Ihr müsstet ihn ja nicht selbst behalten. Ihr könntet ihn spenden.«

»Es tut mir Leid, VeerTa«, sagte Qui-Gon bestimmt, »ich werde auf jede Art helfen, die mir möglich ist. Aber das kann ich nicht tun.«

VeerTa sah enttäuscht aus. Offensichtlich verstand sie die Rolle nicht, die ein Jedi zu spielen hatte. »Damit muss ich mich wohl zufrieden geben«, sagte sie. Ihre Augen funkelten, als sie sie über den Minentunnel wandern ließ. »Hier liegt alles. Unsere Zukunft. Ich kann nur beten, dass wir erfolgreich sind.«

»Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um das sicherzustellen«, versprach Qui-Gon. Etwas sagte ihm, dass dies keine einfache Aufgabe werden würde.

## Kapitel 8

Obi-Wan erzählte Si Treemba von seiner Unterhaltung mit Qui-Gon. Der Arconier nickte, als hätte er so etwas erwartet.

»Clat'Ha hätte das selbe gesagt«, sagte er. »Wir brauchen mehr Beweise.«

»Genau daran habe ich auch gedacht«, erklärte Obi-Wan.

Si Treemba summte unruhig. »Das letzte Mal, als wir diesen Blick bei dir gesehen haben, sind wir in einem Hutt-Gefängnis gelandet.«

»Beruhige dich«, sagte Obi-Wan. »Wir sehen uns heute Abend nur ein wenig bei dem Anbau um. Wir machen einen kleinen Spaziergang in der Kuppel und setzen uns eine Weile dorthin. Was kann dabei schon schief gehen?«

»Alles Mögliche«, stöhnte Si Treemba.

Obi-Wan und Si Treemba lagen flach zwischen zwei Getreiderei-  
hen am Rand des Feldes. Sie hatten sich eine grüne Decke  
über die Köpfe gezogen, zur Tarnung und damit ihnen nicht  
kalt wurde.

»Du kannst etwas schlafen«, sagte Obi-Wan. »Ich übernehme  
die erste Schicht.«

»Wenn du dir sicher bist«, sagte Si Treemba und schloss die  
Augen. Einen Augenblick später gab er das schniefende  
Geräusch eines schlafenden Arconiers von sich.

Zu Beginn dieser Observation war Obi-Wan noch voller  
Aufregung gewesen. Jetzt, nach einer Stunde, fielen auch ihm  
die Augenlider zu. Doch er durfte auf keinen Fall einschlafen!  
Vielleicht sollte er auf eine kurze Erkundungstour gehen. Das  
würde ihn wach halten.

Er kroch aus dem Feld und stand auf. Nachdem er sich abge-  
klopft hatte, ging er zum Eingang des Anbaus. Er wollte noch  
einen Blick auf die verschlossene Kiste mit dem durchbrochen-  
en Kreis werfen. Etwas sagte ihm, dass Qui-Gon dieses

Zeichen kannte. Vielleicht war die Kiste ja einfach zu öffnen, ohne dass jemand merkte, dass daran herum gespielt worden war.

Wieder benutzte er die Macht, um die Tür zu öffnen. Alles war noch genau so, wie er es zuletzt gesehen hatte. Er ging zu der Kiste.

Gerade als er sie erreicht hatte, hörte er hinter sich ein Geräusch. Er wirbelte herum und sah eine Gestalt mit Kapuze näher kommen. Zuerst dachte er, es wäre Si Treemba, der in die Decke eingewickelt war. Dann sah er, dass es ein Fremder in einem dunklen, schimmernden Umhang war.

»Wer seid Ihr?« fragte er. Er spürte die bedrückenden Wellen von etwas Dunklem in der Macht.

»Ein Freund«, sagte die verhüllte Gestalt. »Jemand, der einmal wie du war.« Der Unbekannte warf die Kapuze zurück. Seine blauen Augen sahen ihn warm und freundlich an. »Auch ich war einmal ein Jedi-Padawan.«

»Von Qui-Gon?«, fragte Obi-Wan aus einem Verdacht heraus. »Ich bin nicht wirklich sein Padawan. Und alle sagen, sein Padawan wäre gestorben.«

»Das erzählt man sich also?«, fragte der Mann. »Dabei bin ich hier. Was wird sonst noch erzählt?«

»Dass Qui-Gons Padawan Schande über die Jedi gebracht hat«, sagte Obi-Wan. »Und dass er Qui-Gon verraten hat.«

Die Augen des anderen brannten wie ein blaues Feuer. »Ist das Qui-Gons Geschichte?« Dann entspannten sich seine harten Gesichtszüge. »Ich war einmal sein Padawan. Ich weiß also, was du jeden Tag durchmachst, Obi-Wan Kenobi. Ich weiß, worauf du wartest. Auf seine Zustimmung. Sein Vertrauen. Doch er enthält dir beides vor. Er umgibt sich mit einem Panzer aus Eis. Je mehr du versuchst, es ihm recht zu machen, desto weiter entfernt er sich von dir und schirmt sich ab.«

Obi-Wan sagte nichts. Die Worte schienen ihm aus dem Herzen zu sprechen. Während seiner schlimmsten Zeiten hatte

er genau das gedacht.

Xanatos sah den Jungen verständnisvoll an. »Yoda lobt ihn. Der Galaktische Senat braucht ihn. Jeder Jedi-Schüler möchte sein Padawan werden. Doch er ist der schlechteste Meister, den man sich vorstellen kann. Er verweigert dir sein Vertrauen. Und dabei verlangt er alles von dir.«

Obi-Wan hörte die Worte wie in Trance. *Wie wahr*, dachte er. Tiefe Wut regte sich in ihm, Wut, die bislang unterdrückt worden war. Diesen Zorn fürchtete er mehr als jeden Feind.

»Ich bin Xanatos«, sagte der Mann. »Hat er jemals von mir gesprochen?«

Obi-Wan schüttelte den Kopf. Xanatos lächelte traurig und wehmütig. »Nein«, sagte er leise. »Das würde er nicht tun. Es ist meine Aufgabe, dir zu erzählen, was er mir angetan hat. Er hat mich aufgebaut, mich an seine Seite genommen. Und immer hat er mir versprochen, ich würde aufsteigen. Doch am Ende hat er alle seine Versprechen gebrochen. Und dir wird das selbe passieren, Obi-Wan.«

Konnte das stimmen? Konnte Qui-Gons Kühllheit nur eine Tarnung für die Samen des Verrats sein? Obi-Wan hatte die Kälte immer gespürt, die von Qui-Gons Reserviertheit ausging. Er war jedoch immer der Überzeugung gewesen, dies läge an der Tatsache, dass Qui-Gon ihn nicht akzeptierte. Versteckte Qui-Gon das Böse oder das Gute?

»Wieso erzählt Ihr mir das?«, fragte Obi-Wan vorsichtig.

»Um dich zu warnen«, sagte Xanatos. »Darum bin ich gekommen. Du ...«

Er unterbrach sich abrupt und hob eine Hand. »Jemand kommt«, flüsterte er.

Plötzlich stürmten fünf Sicherheitsoffiziere herein. Obi-Wan sah den Aufnäher mit dem roten Planeten auf ihren Uniformen. Offworld! Was hatten deren Sicherheitskräfte in der Kuppel verloren?

Einer der Männer sprach in ein Comlink. »Wir haben die

Diebe gefunden«, sagte er.

»Nein«, sagte Obi-Wan, »wir sind nur ...« Doch Xanatos hatte schon sein Lichtschwert gezogen. Obi-Wan sah überrascht zu, wie Xanatos angriff. Nur ein Jedi trug diese Waffen. Die Wachen zogen ihre Blaster. Das ließ Obi-Wan keine andere Chance. Eine Sekunde später hatte auch er sein Lichtschwert gezogen und stürzte sich in den Kampf.

Er spürte das beruhigende Gewicht in seiner Hand, als er die Waffe schwang. Er schlug einem der Wachen den Blaster aus der Hand. Er wusste, dass Qui-Gon nicht wollte, dass er Offworld-Wachen umbrachte. Das konnte die angespannte Situation in Bandor noch verschlimmern.

Also kämpfte er defensiv, während Xanatos die Rolle des Aggressors einnahm. Er wirbelte durch die Luft und teilte brennende Hiebe aus. Doch auch ihm schien es zu widerstreben, einen tödlichen Schlag zu landen.

Xanatos Jedi-Fähigkeiten waren offensichtlich eingerostet. Er ließ sich in eine Ecke treiben. Die Wachen näherten sich mit gezogenen Blastern. Obi-Wan sprang auf einen Stapel Kisten und warf sich auf die Gruppe. Arme und Beine wirbelten durch die Luft. Zwei Wachen fielen schießend zu Boden und Obi-Wan fühlte einen stechenden Schmerz in seiner Schulter. Dennoch konnte er dem dritten Mann den Blaster aus der Hand kicken.

Plötzlich hob der Wachmann einen Elektro-Jabber und erhob ihn gegen Xanatos. Obi-Wan rannte, um ihn aufzuhalten. Er wehrte die Bewegung mit seinem Lichtschwert ab, doch der Elektro-Jabber berührte ihn leicht in der Rippengegend. Ein betäubender Schmerz schoss durch seinen Körper. Schwindelig griff er nach der Macht, doch jemand schlug ihn von hinten nieder. Vor seinen Augen wurde alles grau und verschwommen. Er sank auf die Knie.

Das Letzte, woran er sich erinnern konnte, war, dass er auf dem Boden aufschlug.

## Kapitel 9

*Nun erkannte Qui-Gon seine Fehler. Er war blind gewesen gegenüber Xanatos Schwächen. Er war zu nachsichtig mit dem Jungen gewesen. Er hatte gegeben, ohne zu beobachten. Er hatte als Meister versagt, denn er hatte dem Jedi-Padawan zu sehr vertraut. Er hatte zugelassen, dass ihn seine Zuneigung blind gegenüber Dingen machte, die er längst hätte erkennen müssen.*

Nachdem er eine Zeit lang nachgedacht hatte, beschloss Qui-Gon, SonTag und VeerTa zu fragen, ob sie jemals eine solche Kiste gesehen hatten, wie Obi-Wan sie beschrieben hatte. Beide waren oft in der Kultivierungszone des Agri-Korps gewesen. Vielleicht gab es eine einfache Erklärung für das, was Obi-Wan gefunden hatte.

Qui-Gon beschrieb die Kiste, und VeerTa nickte. »Ich habe schon einmal eine solche Kiste gesehen.«

»Ich auch«, bestätigte SonTag nachdenklich. »In der westlichen Kultivierungszone. Ich war erst kürzlich dort.«

»Ich glaube, ich habe eine in der nördlichen Zone gesehen«, fügte VeerTa hinzu. »Sie stand irgendwo zusammen mit anderem Equipment. Ich bin sicher, dass sie Instrumente des Agri-Korps enthält.«

Das war genau die Antwort, die sich Qui-Gon erhofft hatte. Die Kiste war nicht sonderlich auffällig. In den anderen Zonen war sie für jedermann sichtbar gewesen.

Weshalb machte er sich Sorgen?

Vielleicht, weil sie zusammen mit Offworld-Minenausrüstung verstaubt war. Obi-Wan konnte sich in diesem Punkt nicht getäuscht haben.

Als er wieder in seiner Unterkunft war, klinkte er sich in sein Datapad ein, um etwas über Offworld herauszufinden. Er war neugierig, welche Position Xanatos dort innehatte. Sein

ehemaliger Padawan hatte auf für ihn untypische Weise kaum darüber gesprochen. Wenn er tatsächlich ein hohes Amt bekleidete, hätte er sich dann nicht mehr damit gebrüstet?

Qui-Gon durchsuchte die Firmenaufzeichnungen von Offworld. Nirgendwo war ein Eintrag zum Namen »Xanatos« zu finden. Was konnte das bedeuten? Entweder hatte Xanatos bezüglich seiner Beteiligung gelogen – oder seine Position innerhalb der Firma war ein Geheimnis. Aber warum?

Qui-Gon tippte noch ein paar Tasten. Der oberste Boss der Firma war anonym, doch ein paar Mitglieder des Aufsichtsrats waren aufgelistet. Qui-Gon kannte die meisten der Namen. Es waren die Anführer von Welten, die praktisch von Offworld regiert wurden. Marionetten.

Es gab keine Antworten noch nicht. Doch er hatte eine Idee, wo er danach suchen musste. Es war Zeit, dem Hauptquartier von Offworld einen Besuch abzustatten.

Offworld legte keinen Wert darauf, sein Büro auf Bandomeer auszus schmücken. Das Gebäude – ein schwarzer, fensterloser Klotz – sah genauso aus wie die grimmigen Minenbauten, die es umgaben.

Qui-Gon kam in die Eingangshalle mit ihren Azuritgekachelten Wänden. Das Mineral war die einzige Dekoration. Ein Hutt-Wachmann saß hinter einem schwarzen Kasten, der ihm als Schreibtisch diente. Sein Körper war hinter dem Tisch zusammengerollt. Er richtete seine ausdruckslosen, leeren Augen auf Qui-Gon.

»Ich bin gekommen, um mit Xanatos zu sprechen«, sagte Qui-Gon.

»Verschwinde, du Wicht«, gab der Hutt gelangweilt zurück. »Trag deine Bagatellbeschwerde deinem unmittelbaren Vorgesetzten vor. Es ist sowieso keiner da. Xanatos ist auf einem Erkundungsgang im nördlichen Minenquadranten.« Der Hutt griff nach einem Blaster. So viel zum Thema partner-

schaftliche Gastfreundschaft.

Qui-Gon rührte keinen Muskel. Er konzentrierte sich auf das schmierige Hirn des Hutts, schöpfte Energie aus der Macht.

»Vielleicht sollte ich in seinem Privatbüro warten«, sagte er.

»Du solltest in seinem Privatbüro warten«, gab der Hutt tonlos zurück. »Nimm den eingeschränkten Lift bis Horizont 30.«

»Die Sicherheitskontrollen sollten abgeschaltet sein«, sagte Qui-Gon.

»Alle Sicherheitskontrollen werden abgeschaltet sein.«

Qui-Gon stieg in einen Lift mit der Bezeichnung »EINGESCHRÄNKT«. Es gab nur ein Anzeigelicht, und das war für Horizont 30. Die Kabine erreichte das Stockwerk in Sekundenschnelle. Er stieg aus und befand sich in einem Empfangsbereich. Die Stühle waren aus Stein, der würfelartige Tisch leer. Er konnte nirgends eine Tür zu einem anderen Raum finden, nur eine leere, weiße Wand.

Eine weiße Wand ...

Er legte seine Hand auf die Wand. Als er sie wieder wegnahm, sah er ein leichtes Flimmern. Die Wand war kurz durchsichtig geworden.

Obi-Wans Beschreibung kam Qui-Gon wieder in den Sinn. Er hatte über die technologischen Fortschritte auf Telos, dem Heimatplaneten von Xanatos, gelesen. Es war ihnen erst jüngst gelungen, Stahlglas mit einer Beschichtung zu versehen, die es undurchsichtig machte. Bei Anwendung eines thermoelektrischen Impulses wurde die Wand wieder transparent. Er drückte seinen ganzen Körper gegen die Wand, und sie wurde durchsichtig. Jetzt konnte er das dahinter verborgene Büro sehen. Doch wo war die Tür?

Qui-Gon gab sich ganz der Macht hin und fühlte, wie sie sich einer Welle gleich durch ihn hindurch bewegte. Die gesamte Wand wurde transparent. Dann öffnete sich die verborgene Tür. Als er im Inneren des Büros war, wurde die Wand wieder

undurchsichtig.

*Ein cleveres System*, dachte Qui-Gon, während er auf den gewaltigen steinernen Schreibtisch zuing. Xanatos konnte die Transparenz vom Empfangsbereich aus steuern. Er war in der Lage, in das Büro hineinzusehen, bevor er eintrat. Wenn es jemand an den Sicherheitskontrollen vorbei schaffen würde, könnte er sich nicht in dem Büro verstecken. So war Xanatos. Verstecken und wieder enthüllen. Qui-Gon hatte vergessen, wie klug sein ehemaliger Schüler in Bezug auf Geheimnisse gewesen war. Immer wenn er etwas offenbarte, ließ er einen in dem Glauben, alles gesagt zu haben. Aber was er enthüllte, war immer nur ein kleiner Teil. Seine wichtigsten Geheimnisse behielt er für sich. Das einzige Möbelstück in dem Büro war der Steintisch. Qui-Gon drückte einen Knopf, und ein Datapad fuhr aus der Deckplatte hervor. Er griff auf das *Ablagesystem* zu. Wie er vermutet hatte, war es holografisch aufgebaut.

Die Daten bauten sich vor ihm auf. Er blätterte durch das Inhaltsverzeichnis, unsicher, wonach er überhaupt suchte. Er fand eine Datei über die Home Planet Mine und öffnete sie. Der Inhalt war nicht sonderlich aufschlussreich, nur eine Auflistung darüber, wie viel Geld und Droiden nach der Explosion verliehen worden waren. Er schloss sie wieder.

Dann sah er eine Dateiablage ohne Namen. Nur ein kleines Symbol flimmerte an der Stelle, wo der Name hätte stehen müssen. Es waren zwei unterbrochene goldene Kreise, die sich überlappten. Qui-Gons Herz schlug schneller. Die beiden gebrochenen Kreise konnte man auch als Buchstaben sehen: O und C.

Offworld Corporation.

Qui-Gon öffnete die Datei, doch ein rotes Warnlicht begann zu blinken.

»Passwort bitte«, sagte eine Stimme.

Qui-Gon zögerte. Wie er Xanatos kannte, hatte er nur eine Chance. Und wenn er es nicht schaffte, dann würde das

Hologramm Xanatos bestimmt über das versuchte Eindringen informieren.

Es war ein Risiko. Doch er musste es versuchen.

»Crion«, sagte er. Der Name von Xanatos' Vater.

Die Dateiablage faltete sich auf. Er durchsuchte die Liste der Dateien. Zu seinem Ärger waren sie alle verschlüsselt. Er würde niemals die Zeit haben, den Code zu knacken. Und wenn er eine Datei entfernte, würde Xanatos wissen, dass er hier gewesen war.

Doch er hatte auch so gefunden, weswegen er gekommen war. Qui-Gon schloss nachdenklich das Ablagesystem. Zwei gebrochene Kreise, die die Initialen von Offworld darstellten. Andere hätten darin vielleicht einen Zufall gesehen. Doch er wusste, dass es bei Xanatos keine Zufälle gab. Qui-Gons Instinkt sagte ihm, dass er die Person gefunden hatte, die Offworld beherrschte. Vielleicht hatte Xanatos die Firma sogar gegründet. Doch warum hielt er das geheim? *Damit er leichter operieren kann*, schätzte Qui-Gon. Xanatos hatte zum Erreichen seiner Ziele immer das Tarnen und Tricksen vorgezogen. Die Frage war: Hinter was war Xanatos her?

## Kapitel 10

*Qui-Gon war sich sicher gewesen, dass Xanatos bereit war. Er hatte Jahre mit dem Jungen zugebracht, dabei zugehört, wie er ein Mann geworden war. Die Art, wie er das Lichtschwert beherrschte, war in seiner Klasse unübertroffen. Seine Fähigkeit, sich auf die Macht zu konzentrieren, war der seines Meisters ebenbürtig. Er bestand die Vorprüfungen mit einer annähernd perfekten Punktzahl. Qui-Gon war bereit gewesen, ihn als Jedi-Ritter willkommen zu heißen. Ein Moment des Stolzes.*

*Doch Yoda war sich nicht sicher gewesen. Yoda hatte gesagt, es sollte noch eine letzte Prüfung geben.*

Das holografische Bild Yodas baute sich vor Qui-Gon auf. Die Übertragung war deutlich. Seine schweren Augenlider blinzelten langsam, ließen ihn gelangweilt aussehen. Doch seine langen Ohren zuckten. Qui-Gon hatte gelernt, dass dies bei dem Meister ein Zeichen der Überraschung war.

»Xanatos könnte also planen etwas sehr Böses, du denkst«, sagte Yoda. »Dass du entdeckt hast dies, ist gut, Qui-Gon. Dennoch die Zeit ist noch nicht reif zu reagieren.«

»Aber ich befürchte, er plant die Übernahme Bandomeers«, protestierte Qui-Gon. »Dieser Planet hat nicht die Möglichkeiten, sich zu verteidigen. Es muss verhindert werden, bevor es geschieht.«

»Doch Sicherheit ist es, die du willst, oder nicht? Verlangen, dass du langsam vorgehst, tut dies. Beweise für einen Plan du nicht hast«, betonte Yoda. »Sein wahres Ziel du nicht kennst. Nicht lesen die Dateien konntest du.«

»Ich kann *ihn* lesen – Xanatos.«

»Ah, so sicher du bist? Immer sicher warst du dir mit ihm.«

Qui-Gon wurde still. In seiner ruhigen Art hatte ihn der Meister zurechtgewiesen. Ja, er war sich sicher gewesen in Bezug auf Xanatos. Er hatte ihn gegen jede sanfte Warnung verteidigt, die Yoda ihm gegeben hatte.

»Deine Vergangenheit zu lange hast du beiseite geschoben, Qui-Gon«, sagte Yoda nach einer Pause. »Von ihr weg du läufst. Nun du kannst noch etwas länger laufen, bevor du umdrehst dich und kämpfst.«

»Wenn Ihr es sagt, Meister.« Qui-Gon versuchte, seine Ungeduld zu verbergen. Er versuchte, sich auf Yodas Weisheit zu verlassen. Es war noch nie klug gewesen, seinen Rat zu ignorieren.

»Xanatos' Taktik gegen ihn selbst verwenden du musst«,

schlug Yoda vor. »Er spielt mit dir. Vorerst spielen mit du musst. Raum ihm geben du solltest, damit einen Fehler er macht. Die Kunst es ist zu warten.«

»Ja«, sagte Qui-Gon, »jetzt sehe ich einen Weg.« Er begann, sich abzumelden, doch Yoda hob seine Hand.

»Eine letzte Sache da noch ist«, sagte er. »Eine Frage es ist. Warum Obi-Wan in der Dunkelheit du lässt, Qui-Gon? Er nichts weiß von dieser Sache denke ich. Und doch er ist auf dem selben Pfad wie du, nur an einem anderen Ort.«

»Das stimmt«, gab Qui-Gon zu. »Doch es gibt keinen Grund, warum er es schon wissen müsste. Das würde ihn dem Risiko aussetzen. Ich möchte ihn von der Gefahr fern halten.«

»Der Schüler die Gefahr annimmt, wenn der Meister den Schüler annimmt«, gab Yoda zurück.

»Ihr vergesst«, sagte Qui-Gon kühl, »dass ich Obi-Wan nicht angenommen habe. Er ist nicht mein Schüler. Wir befinden uns lediglich auf dem selben Planeten. Das ist ein Unterschied.«

Yoda nickte. »Im Vertrauen der Unterschied liegt. Einfacher, denkst du, ist es, die Vergangenheit zu ändern als die Zukunft.«

Qui-Gon war irritiert. »Das ist unlogisch«, sagte er. »Man kann die Dinge, die in der Vergangenheit geschehen sind, nicht ändern.«

»Nicht logisch, ja.«, Yoda stimmte zu. »Warum dann denkst du es?« Noch immer nickend, beendete Yoda das Gespräch.

Qui-Gon stand am Fenster und blickte in Richtung Osten über Bandor. Wie üblich hatte Yoda ihn dazu gebracht, sich selbst in Frage zu stellen. Wieso hatte er Obi-Wans Angebote, ihm zu helfen, ausgeschlagen? Und was, wenn er den Jungen jetzt einer noch größeren Gefahr ausgesetzt hatte – weil er ihn nicht vor Xanatos gewarnt hatte?

Er hatte einen Fehler gemacht. Und wenn es manchmal auch lange dauerte, bis er zu einer Erkenntnis kam sobald es geschehen war, reagierte er unverzüglich.

Er aktivierte sein Comlink und sandte eine Nachricht an Obi-

Wan. Normalerweise antwortete der Junge sofort. Nachdem zehn Minuten vergangen waren, geriet Qui-Gon in Sorge. Er schickte eine Nachricht an Si Treemba. Keine Antwort. Er schloss seine Augen, ließ die Macht fließen. Dann fühlte er es. Etwas Dunkles, einen Abgrund. Obi-Wan war in Gefahr.

Jemand hämmerte an seine Tür. Er ging durch den Raum und wusste bereits, dass es schlechte Nachrichten geben würde.

Clat'Ha stand im Korridor. Ihr glänzendes rotes Haar war zerzaust und ihre Augen voller Sorge.

»Si Treemba hat mich gerade informiert«, sagte sie. »Obi-Wan ist verschwunden.«

## Kapitel 11

Seine Augen waren geschlossen, und er hörte das Geräusch des Meeres. Oder war es das Pochen in seinen Schläfen?

Vorsichtig öffnete Obi-Wan die Augen. Er befand sich in einem langen, schmalen Raum mit niedriger Decke. Reihen über Reihen von Schlafplattformen umringten ihn. Bettzeug war am Fußende jeder Plattform aufgerollt. Er war allein. Sein Lichtschwert war verschwunden, ebenso sein Comlink.

Seine Rippen und Schultern waren bandagiert. Er fühlte etwas an seinem Hals und tastete es mit den Fingern ab. Es war ein Halsband. Es fühlte sich ebenmäßig an, hatte keine offensichtliche Schnittstelle, an der man es hätte öffnen können. Es summte unter seinen Fingerspitzen. Vielleicht war es eine Art Heilungsgerät.

Als er seinen Kopf hob, ließ ihn ein starker Schmerz keuchend den Atem ausstoßen. Obi-Wan atmete langsam und beruhigte seine Gedanken, wie man es ihm beigebracht hatte. Er akzeptierte den Schmerz. Er hieß ihn wie einen Freund willkommen, der ihn darauf hinwies, dass sein Körper verletzt

war. Er dankte ihm dafür, dass er ihn darauf hinwies. Und er fokussierte seinen Willen auf die Heilung.

Nach kurzer Zeit ließ der Schmerz leicht nach. Es reichte zum Aufstehen. Hoch über ihm war ein schmales Fenster. Er kletterte auf eine der Schlafplattformen und balancierte auf Zehenspitzen, um hinaussehen zu können.

Verzweiflung brach über ihn herein. Ein riesiges, graues Meer breitete sich kilometerweit vor seinen Augen aus. Es gab kein Anzeichen von Land. Keine Schiffe. Nur diese riesige künstliche Insel, deren gewaltige Türme aus dem Meer ragten.

Er wusste natürlich sofort, wo er war im großen Ozean von Bandomeer, der die Hälfte des Planeten einnahm. Er musste sich auf einer Art Tiefsee-Minenplattform befinden. Über die Tiefsee-Minen gab es nur Gerüchte. Sie waren raue, gefährliche Orte, die viele Minenarbeiter nicht überlebten.

»Bist du also wach.« Obi-Wan drehte sich konsterniert um. Eine große, traurige Kreatur stand in der Tür. Die Haut des Unbekannten war dunkel, schien sich aber in weißen Flecken abzulösen. Zwei dieser weißen Flecken umringten die Augen. Er hatte außergewöhnlich lange, gummiartige Arme, die bis über die Knie hinab baumelten.

»Wie fühlst du dich? Ich habe mir Sorgen gemacht«, sagte er. Doch bevor Obi-Wan antworten konnte, lachte er leise. »Ich lüge! Ist nicht so!«

»Wer bist du?«, fragte Obi-Wan. Ihm war schwindelig und er befahl seinem Kopf, klar zu werden. Vorsichtig stieg er von der Plattform herunter.

»Guerra ist mein Name. Nicht dass du das wissen müsstest. Ich bin ein Phindaner. Wir sind hier ein ziemlich gemischter Laden. Das erinnert mich an was, Menschenjunge. Bewege dich.«

Guerras Arm schoss plötzlich über zwei Schlafplattformen hinweg und griff nach Obi-Wans Handgelenk. »Ich kann nicht den ganzen Tag herumtrödeln. Die Wachen traktieren uns

beide mit Elektro-Jabbern, wenn du dich nicht fertig machst.«

»Fertig machen? Wofür?«

»Wofür fertig machen? Für einen Urlaub auf einem der Syngia-Monde!« Guerra lachte wieder. »Ist nicht so, ich lüge. Minenarbeit natürlich.«

»Aber ich bin kein Minenarbeiter«, protestierte Obi-Wan, während ihn Guerra zur Tür schleppte.

»Oh, das tut mir Leid. In diesem Fall musst du natürlich nicht arbeiten.« Guerra wandte ihm sein eigenartig geflecktes Gesicht zu. »Stattdessen kannst du auch von der Minenplattform geworfen werden. Es ist so wunderbar, hier zu schwimmen ...«

»Ist nicht so?«, bemerkte Obi-Wan.

Guerra lachte und schlug Obi-Wan auf den Rücken, dass er hinfiel. »Der war gut, Menschenjunge! Ist nicht so! Heruntergeworfen, um zu ersaufen. Außer, der Aufprall bringt dich vorher um. Los jetzt, mitkommen!«

Guerra schob ihn durch die Tür. Ein kalter Wind schlug ihm ins Gesicht. Ringsherum türmten sich Stapel von Minenausrüstung. Droiden waren damit beschäftigt, Bohrstangen zu einem Liftschacht zu transportieren. Arbeiter warteten dort. Überall auf der Minenplattform waren Wachen, die mit Elektro-Jabbern und Blastern patrouillierten.

Als sie die Treppe zum zweiten Level hochstiegen sah Obi-Wan, dass die Plattform um einiges größer war, als er zunächst angenommen hatte. Sie hatte die Größe einer kleinen Stadt. Hydrocrafts fuhren zwischen den umliegenden Tiefseepattformen und dem Hauptbauwerk hin und her.

Guerra schubste ihn in einen Lagerraum. Er rieb sich die Augen, um einen Blick auf die Ausrüstung zu werfen, die da herumstand. Die weißen Flecken um seine Augen waren jetzt größer. Obi-Wan fiel auf, dass Guerras Haut in Wirklichkeit hell war. Er war nur voller Minenstaub und Schmutz.

Guerra sah, wie er ihn anstarrte. »Duschen einmal im Monat,

aber warum sich darüber Sorgen machen? Bald siehst du aus wie ich, Menschenjunge.«

Obi-Wan. »Ich wurde gekidnappt und hierher gebracht. Ich bin ...«

Guerra brach in lautes Lachen aus. Er schlug sich mit den Händen auf die Knie. »Gekidnappt? Wie furchtbar! Lass mich die Sicherheitskräfte alarmieren! Oh ich lüge schon wieder! Was denkst du, wie ich hierher gekommen bin? Glaubst du, ich habe mich freiwillig gemeldet? Wir sind alle Sklaven, kapiertst du das nicht? Nach fünf Jahren geben sie dir genug Geld, um von dem Planeten abzuhausen und woanders wieder von vorne anzufangen. Wenn du überlebst. Die meisten schaffen das nicht.«

»Fünf Jahre?«, fragte Obi-Wan und schluckte.

»Das ist der Vertrag, den du unterschreibst«, sagte Guerra. »Du brauchst einen Thermo-Anzug. Und einen Tech-Helm. Bisschen Werkzeug ...«

»Aber ich habe keinen Vertrag unterschrieben!«

Guerra lachte wieder, während er einen Thermo-Anzug gegen Obi-Wan hielt und ihn wieder wegwarf, weil er zu klein war. »Hör auf, mich mit deinen Witzen abzulenken, Menschenjunge. Habe ich unterschrieben? Sie fälschen die Verträge!«

»Mein Name ist Obi-Wan Kenobi. Ich bin ein Jedi-Schüler.«

»Jedi, Kedi, Ledi, Medi«, sagte Guerra in einem sinnlosen Singsang. »Ist egal, wer du bist. Du könntest auch der Prinz von Coruscant sein. Hier wird dich keiner finden.« Er warf Obi-Wan einen weiteren Thermo-Anzug zu. »Der hier muss es tun. So, jetzt noch ein Tech-Helm.«

Obi-Wan musterte den Anzug, der schmutzig und klamm war. Er konnte sich nicht vorstellen, ihn anzuziehen. Bereits jetzt war er bis auf die Knochen durchgefroren. In seinem Kopf pochte es wieder. Er berührte ihn vorsichtig. Er fühlte eine Beule an seinem Hinterkopf. Blut verklebte seine Haare. Seine Rippen brannten wie Feuer.

Dann fiel ihm das Halsband wieder ein. Er fasste es an. »Ist das so eine Art Heilungsgerät, Guerra?«

Dieses Mal fiel Guerra rückwärts in den Stapel mit Thermo-Anzügen. Er musste so sehr lachen, dass er anfang zu husten. »Mann! Du bringst mich schon wieder zum Lachen, Obawan. Heilungsgerät!« Er johlte vor Lachen, dann räusperte er sich. »Ist nicht so! Das ist ein Elektro-Halsband. Wenn du versuchst, die Minenplattform zu verlassen – ka-wumm!« Guerras gummiartige Arme wedelten herum. »Du fliegst in die Luft!«

Obi-Wan griff beklommen nach dem Halsband. »Die Wachen können uns in die Luft sprengen?«

»Nicht diese Wachen«, erklärte Guerra vergnügt. »Elektro-Halsbänder werden nur auf dem Festland aktiviert. Nur für den Fall eines Aufstandes, verstehst du? Wenn wir die Wachen überwältigten, dann könnten wir ja unter Umständen diese Dinger abmachen, kapiert? Dann könnten uns die Wachen nicht mehr wegpushen.« Guerra grinste ihn gutmütig an. »Sie können uns nur verprügeln und niederschießen und betäuben und über Bord werfen.«

»Wie beruhigend«, murmelte Obi-Wan.

Guerra grinste, wobei seine Zähne gelb aufblitzen. »Ich mag dich, Obawan. Ist so! Ich werde auf dich aufpassen. Ha! Ist nicht so, ich lüge wieder! Ich traue niemanden und niemand traut mir. Jetzt beeil dich, bevor die Wachen kommen und uns einen Betäubungsstoß verpassen.« Guerra gab ihm einen Klaps. Dann lachte er brüllend. »Schau nicht so traurig, Obawan! Morgen bist du vielleicht schon tot!«

Obi-Wan kletterte widerwillig in den Thermo-Anzug. Er nahm den Tech-Helm und schnallte sich den Servowerkzeug-Gürtel um. Er hatte keine Wahl. Noch nicht. Er musste zuerst herausfinden, wie er entkommen konnte. Guerra sagte, dass das noch nie jemand geschafft hatte. Aber man hatte hier auch noch keinen Jedi gesehen. Hoffte er jedenfalls.

Obi-Wan brachte Ordnung in seine Gedanken. Er schob seine

Ängste und die Verzweiflung beiseite und konzentrierte sich auf das Halsband. Bestimmt konnte er die Macht benutzen, um die Funktion des Geräts zu deaktivieren.

Er konzentrierte sich, brachte die Macht um sich und um das Halsband. Er nutzte jede Sekunde seines Trainings und seiner Disziplin. Doch das Halsband summete immer noch.

Vielleicht war er zu schwach. Er musste den richtigen Augenblick abwarten.

Wenn er überlebte ...

Als er an Deck zurückkehrte, sah er, wie eine der Wachen gewaltsam einen Arbeiter betäubte, der gestolpert war. Wie sollte er hier nur überleben?

*Vorerst spielen mit, du musst.*

Die Worte klangen klar in seinem Ohr. Yodas Worte. Allein der Klang der Stimme des Jedi-Meisters verdrängte seine Verzweiflung und machte ihm Mut.

Obi-Wan hob seinen Kopf. Er war ein Jedi. Er würde mitspielen. Und er würde überleben.

## Kapitel 12

*»Wir haben noch eine letzte Mission.«, Das war alles, was Yoda Qui-Gon gestattet hatte, Xanatos zu sagen. »Und dann wirst du ein Jedi-Ritter werden ...«*

Si Treemba wusste von nichts. Clat'Ha erzählte Qui-Gon, dass Si Treemba einen Moment zuvor noch geschlafen hatte und im nächsten Augenblick aufgewacht war um zu sehen, wie Offworld-Wachen Obi-Wan davon schleppten. Obi-Wan war ohnmächtig gewesen. Qui-Gons Herz klopfte wie wild angesichts dieser Neuigkeiten.

Si Treemba hatte niemanden gesehen, auf den die Beschrei-

bung von Xanatos passte. Dennoch wusste Qui-Gon, dass er beteiligt war. Xanatos hatte Bandor verlassen. Das war sicherlich kein Zufall. Er hörte von SonTag, dass Xanatos mittlerweile wieder zurückgekehrt war.

Yoda hatte ihn angewiesen, Xanatos nicht direkt mit dem Verdacht zu konfrontieren. Doch das war, bevor Obi-Wan entführt worden war. Die Spielregeln hatten sich geändert.

Eigentlich sollte er Yoda nun kontaktieren, ihn auf den neusten Stand bringen und Anweisungen vom Rat abwarten. Doch das würde er nicht tun. Er war es leid, dass man mit ihm spielte. Dies hier war kein Spiel. Xanatos versuchte, ihn aus der Reserve zu locken, und jetzt hatte er den Jungen mit hineingezogen.

Als Xanatos noch ein Jedi-Padawan gewesen war, stellte übermäßiges Selbstvertrauen seine größte Schwäche dar. Qui-Gon hoffte, dass dies noch immer so war.

Qui-Gon wusste, dass Xanatos den Fortschritt der Arbeiten in Offworlds größter Azurit-Mine am Rand von Bandor besichtigen wollte. Also wartete er bis zum Sonnenuntergang.

Er beobachtete, wie Xanatos das kleine, enge Verwaltungsgebäude der Mine und des dazugehörigen Schmelzwerkes verließ. Es war gerade Schichtwechsel, und auf dem Gelände hielten sich keine Minenarbeiter auf. Alle Verwaltungsangestellten waren gegangen. Genau wie Qui-Gon gehofft hatte.

Rund um das Gelände waren Haufen von Schmelzschlacke aufgeschüttet. Offworld machte sich nicht viel Mühe damit, die Mine sauber zu halten. Der Himmel war dunkel und wurde immer schwärzer.

Dennoch war die Beleuchtung auf dem Gelände noch nicht angeschaltet, vielleicht um Geld zu sparen. Alle, die zu spät zur Schicht kamen, mussten sich ihren Weg zur Mine ertasten.

Qui-Gon wartete, bis Xanatos den Hof überquert hatte. Dann kam er aus dem Schatten eines Schlackenhaufens hervor und

stellte sich Xanatos direkt in den Weg.

Xanatos hielt an. Auf seinem Gesicht war keinerlei Überraschung zu lesen. Er würde sie niemals zeigen nicht einmal, wenn auf einem dunklen, verlassenem Hof im Anbruch der Dunkelheit sein ältester Feind aus dem Nichts erschien.

Qui-Gon hatte nichts anderes erwartet. »Wenn du irgendwelche Pläne mit Bandomeer hast, dann sollst du wissen, dass ich hier bin, um dich aufzuhalten«, sagte er.

Xanatos warf eine Seite seines Umhanges über seine Schulter. Seine Hand ruhte wie zufällig auf dem Griff seines Lichtschwerts. Er hatte eine heilige Regel gebrochen, als er die Jedi verlassen, aber diese Waffe behalten hatte. Xanatos tätschelte das Lichtschwert. »Ja, ich habe es noch. Immerhin habe ich auch all die Jahre damit trainiert. Warum sollte ich es wie ein Dieb zurückgeben, wo ich doch verdient habe, es zu tragen?«

»Weil du es eben *nicht* mehr verdienst«, gab Qui-Gon zurück. »Du hast Schande darüber gebracht.«

Ein Schauer lief über Xanatos' Gesicht. Qui-Gons Bemerkung hatte ihn bis aufs Mark getroffen. Doch er entspannte sich wieder und lächelte. »Ich sehe, Ihr seid noch immer ein harter Mann, Qui-Gon. Einst hat mich das gestört. Jetzt amüsiert es mich.«

Xanatos begann, um ihn herumzugehen. »Am Ende waren wir Freunde, mehr als Schüler und Lehrer.«

»Ja«, sagte Qui-Gon, der ihn nicht aus den Augen ließ und sich mit ihm drehte. »Das waren wir.«

»Was für Euch kein Grund war, mich zu verraten. Freundschaft bedeutet Euch nichts. Ihr habt mein Leiden genossen.«

»Der Verrat kam von deiner Seite. Und wenn jemand das Leiden eines anderen genossen hat, dann warst es auch du. Auf Telos ist dir das klar geworden. Und Yoda hatte es bereits vorher erkannt. Deshalb wusste er auch, dass du versagen würdest.«

»Yoda!« Xanatos spuckte das Wort förmlich aus. »Dieser

kniehohe Troll! Er glaubt, er hätte Macht. Er kann sich nicht einmal ein Zehntel der Macht vorstellen, die ich kenne!«

»Die *du* kennst?«, fragte Qui-Gon milde. »Woher kennst du denn diese Macht, Xanatos? Als mittlerer Manager, der losgeschickt wird, um die Anweisungen des Vorstandes auszuführen?«

»Ich führe niemandes Anweisungen aus.«

»Bist du deswegen hier? Ist Bandomeer eine Prüfung deiner Fähigkeiten?«

»Ich unterziehe mich keinen Prüfungen«, sagte Xanatos schnippisch. »*Ich* stelle die Regeln auf. Bandomeer gehört mir. Alles was ich tun muss, ist meine Hand ausstrecken und es mir nehmen.«

Er kam näher in seiner Umrundung. Sein Mantel wehte um Qui-Gon und berührte ihn. »Dies ist ein winziger Planet. Galaktisch gesehen unwichtig. Aber er schüttet Reichtum in meine Hände. Und wenn du endlich die Regeln der Jedi ablegen würdest, dann würde es auch dir so gehen. Aber nein, Qui-Gon ist zu gut. Er lässt sich nicht verführen. Er lässt sich *niemals* verführen.«

»Bandomeer wird dir niemals gehören.« Qui-Gon zog sich eine Armlänge von Xanatos zurück. »Du warst schon immer zu sehr von dir selbst eingenommen. Aber dieses Mal bist du zu weit gegangen.«

»Nein.« Xanatos' dunkelblaue Augen blitzten. Er zog sein Lichtschwert. »*Jetzt* bin ich zu weit gegangen.«

Mit einem Blitz kam Qui-Gons Lichtschwert summend hoch. Als Xanatos vorschnellte, um seinen ersten Hieb anzubringen, war Qui-Gon längst bereit, ihn abzuwehren. Die Schwerter schlugen zischend aufeinander. Qui-Gon fühlte, wie die Gewalt von Xanatos Schlag sich durch seinen Arm fortsetzte.

Xanatos hatte sein Kampftalent nicht verloren. Er war eher noch stärker geworden, bewegte sich flink und voller Anmut. Sein Lichtschwert blitzte, während er wieder und wieder

zuschlug. Immer wieder überraschte er aus einer neuen Richtung oder mit einer anderen Drehung.

Qui-Gon bewegte sich defensiv. Er wusste, dass er Xanatos nicht ermüden konnte. Das war eine der Jedi-Strategien.

Xanatos besaß mehr als körperliches Talent. Qui-Gon spürte die Kraft, die aus seinen Gedanken kam. Xanatos war noch immer mit der Macht verbunden. Er hatte die Kraft der Dunkelheit gesammelt.

Qui-Gon hechtete zur Seite, um einem erneuten Hieb auszuweichen. Xanatos lachte. Es war Zeit, die Regeln dieses Treffens zu ändern. Genug der Verteidigung.

Qui-Gon sprang auf Xanatos zu. Sein Lichtschwert summt und blitzte. Er verpasste Xanatos einen Hieb nach dem anderen, doch der wehrte alles ab. Die Luft war von Rauch und Knistern erfüllt. Und wieder lachte Xanatos.

Qui-Gon trieb Xanatos mit einer energischen Folge von Schwerthieben gegen die Wand des Gebäudes. Doch Xanatos machte einen Satz auf den Schlackenhaufen und wirbelte mitten in der Luft herum. Er landete genau hinter Qui-Gon.

»Ihr habt alles zerstört, was ich geliebt habe!«, beschuldigte Xanatos Qui-Gon. Sein Lichtschwert verfehlte Qui-Gons Schulter so knapp, dass es den Stoff des Gewandes versengte. »Ihr habt *mich* an diesem Tag zerstört, Qui-Gon. Aber ich wurde wieder geboren. Stärker, klüger. Ich habe Euch überholt.«

Ihre Lichtschwerter verhakten sich und summten wild. Qui-Gon fühlte die Gewalt des Angriffs in seinem Arm, gab aber nicht nach. Xanatos trat mit dem Fuß nach ihm, doch Qui-Gon hatte diesen Zug erwartet und wich seitlich aus. Xanatos verlor das Gleichgewicht. Er stürzte beinahe, fing sich aber noch rechtzeitig ab.

»Deine Beinarbeit war schon immer deine Schwachstelle«, sagte Qui-Gon trocken als er einen Schlag gegen Xanatos Schulter führte. Xanatos drehte sich weg, doch Qui-Gon sah

gerade noch sein schmerzverzerrtes Gesicht. »Wenn du mich überholt hast, dann nur in deiner Einbildung.«

Vielleicht war es die Stichelei. Vielleicht war es, weil Qui-Gon ihm doch noch richtigen Schmerz zugefügt hatte. Xanatos warf die andere Hälfte seines Umhanges nach hinten. Plötzlich war ein zweites Lichtschwert in seiner Hand.

Verblüfft verlor Qui-Gon für einen Augenblick seine Konzentration. Es gab nur eine Person, der dieses Lichtschwert gehören konnte.

»Und wo ist Euer neuer Padawan?«, höhnte Xanatos.

Also war doch Xanatos für Obi-Wans Verschwinden verantwortlich. Jetzt wusste er es mit Gewissheit.

Xanatos täuschte einen Schlag nach links vor, wandte sich aber nach rechts und tänzelte gleich wieder nach links zurück. Qui-Gon erinnerte sich an diesen Zug vom Tempel her. Er blockte den Hieb mit Leichtigkeit ab.

Er kämpfte gegen die Vergangenheit. Seine Vergangenheit. Vielleicht konnte er Xanatos besiegen, doch der Kampf war damit nicht gewonnen. Nur die Zukunft zählte jetzt. Obi-Wan war die Zukunft. Die Vergangenheit konnte warten.

Qui-Gon wartete, denn er wusste, das Xanatos jetzt bereit war, den Kampf auf die Spitze zu treiben. Er war bereit, einen tödlichen Schlag zu landen, wenn es ihm möglich war.

Xanatos drehte sich plötzlich um. Er lief mit drei langen Schritten auf den Schlackenhaufen, stieß sich ab und wirbelte durch die Luft, beide Lichtschwerter auf Qui-Gon gerichtet. Jeder seiner Muskeln war bereit, die Hiebe ins Ziel zu führen.

Er stieß in leere Luft. Qui-Gon hatte sich weggedreht und riss Obi-Wans Lichtschwert aus Xanatos unvorbereiteter Hand.

Dann, zum ersten Mal in seinem Leben, lief Qui-Gon von einem Kampf weg. Er musste Obi-Wan finden. Der kalte Wind pffiff ihm um die Ohren, als er mit Höchstgeschwindigkeit über das Gelände rannte.

Er hörte Xanatos' Stimme durch den Dunst. »Lauf weg,

Feigling! Aber mir entkommst du nicht!«

»Es sieht aus, als wäre ich das bereits!«, rief Qui-Gon.

Xanatos Lachen war eiskalt. »Nur für dieses Mal, Qui-Gon. Nur für dieses Mal.«

## Kapitel 13

Zwei Tage und Nächte lang versuchte Obi-Wan verzweifelt, mit Hilfe der Macht das Elektro-Halsband abzustellen. Seine Wunden verheilten nur langsam. Sein Körper war von der Arbeit in den Minen erschöpft.

Die Minenarbeiter wurden immer in einem halb verhungerten Zustand gehalten. Und wenn jemand ins Schwanken geriet, schlugen ihn die Wachen auch noch brutal mit Elektro-Jabbern. Alle Wachen waren Imbats, Kreaturen, die für ihre Größe und Boshaftigkeit, nicht aber für ihre Intelligenz bekannt waren. Sie waren so groß wie Bäume, hatten eine ledrige Haut und massige Beine, die in kräftigen, klauenhaften Zehen endeten. Ihre Köpfe waren eher klein im Verhältnis zu ihrer Körpergröße und mit großen, hängenden Ohren ausgestattet.

Lifte brachten die Minenarbeiter bis unter den Meeresgrund. Die engen Stollen waren gefährlich. Überall gab es Lecks. Von Zeit zu Zeit brachen Tunnel ein, wobei alle Arbeiter darin ums Leben kamen. Doch was die Minenarbeiter am meisten bedrohte, war eine andauernde schlechte Abfuhr der verbrauchten Luft. Es war einfach nur ein langsamerer Tod durch Erstickten.

»Ich habe mich auf diesen Tag gefreut«, bemerkte Guerra, als sie warteten, bis ihre Liftfahrt an der Reihe war.

Obi-Wan fiel das Herz in die Hose. Er wusste, dass er immer, wenn Guerra besonders vergnügt war, in Schwierigkeiten steckte. Guerra ging mit den Schrecken der Minenarbeit um,

als wären sie ein großer Streich, der ihnen allen gespielt wurde.

»Wieso?«, fragte er vorsichtig. »Du da!«, brüllte eine der Wachen. Obi-Wan erstarrte sofort, doch der Wachmann ging zu einem Meerianer, der bis eben noch damit beschäftigt gewesen war, seinen Servowerkzeug-Gürtel zu justieren.

»Halte die Warteschlange nicht auf!«, bellte er und stieß mit dem Jabber zu. Der Minenarbeiter schrie auf und krümmte sich auf dem Boden. Der Wachmann schob ihn mit einem Tritt zur Seite. »Dafür gibt es drei Tage lang kein Essen!«

Niemand versuchte, dem Meerianer zu helfen. Alle wussten, dass sonst die selbe Behandlung auf sie wartete. Obi-Wan presste sich mit Guerra in die Liftkabine.

»Heute kommen wir in die tiefste Ebene«, sagte Guerra. »Spuren von Ionit.«

»Was hat es mit diesem Ionit auf sich?« fragt Obi-Wan.

»Schon die geringsten Spuren des Minerals haben einen neutralen Ladungszustand«, erklärte Guerra. »Nicht positiv, nicht negativ. Ein Nichts. Ist so! Die Instrumente können ausfallen. Wenn die Abluft nicht richtig funktioniert, keine Warnung. Macht die Arbeit lustig. Ha! Ist nicht so!« Seine gelben Augen starrten Obi-Wan aus ihren weißen Flecken finster an.

»Letzte Woche fiel Biers Timer wegen der hohen Ionitkonzentration aus«, sagte ein anderer Minenarbeiter. »Er steckte in einem Aqua-Anzug und war draußen, um den Ozeanboden zu kartografieren. Der Sauerstoff ging aus, und er schaffte es nicht bis zurück zum Stollen.«

Obi-Wan beobachtete die Anzeigelampen, die ihren Abstieg tickend begleiteten. Er fühlte sich wie ein Nichts. Er war vollkommen verschwunden. Er befand sich tief unter dem Meeresboden, an einem Ort, wo Qui-Gon ihn niemals suchen würde.

Und selbst, wenn Qui-Gon ihn finden würde ... Würde er ihn überhaupt retten? Xanatos Worte klangen noch in Obi-Wans

Kopf. Würde Qui-Gon Obi-Wan verraten, so wie er es laut Xanatos mit seinem früheren Padawan getan hatte? Würde Qui-Gon ihn hier sterben lassen?

Obi-Wan konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen als die Schinderei tagsüber. Doch bei Nacht ließen die Wachen die Zügel etwas lockerer; da die Minenarbeiter irgendein Ventil brauchten, kämpften sie miteinander. Das war ihre Lieblingsbeschäftigung. Sie hatten ohnehin nichts zu verlieren. Wetten wurden nach einem komplizierten System abgeschlossen, das sich danach richtete, wie schwer jemand verwundet wurde. Letzte Nacht hatte ein Minenarbeiter ein Auge verloren. Obi-Wan hatte schnell gelernt, wie er sich diesen Aktivitäten fern halten konnte.

Er verließ die Unterkunft und stieß an Deck auf Guerra. Es war bitterkalt, doch Guerra schien das nicht zu bemerken. Er lag lang gestreckt auf dem Metalldeck und betrachtete die Sterne.

»Eines Tages werde ich dahin zurückkehren« sagte er zu Obi-Wan.

Obi-Wan setzte sich neben ihn auf den Boden. »Ich bin sicher, dass du das schaffen wirst, Guerra«, sagte er.

»Ist so! Ich bin auch sicher«, sagte Guerra. Doch dann vermischte sich mit seinem Atemgeräusch ein leises »Ist nicht so«.

»Guerra, du warst schon überall auf der Minenplattform. Hast du jemals eine Kiste mit einem unterbrochenen Kreis darauf gesehen?«, fragte Obi-Wan.

»Aber sicher«, gab Guerra zu Obi-Wans Überraschung zurück. »Ich war erst neulich zur Inventur eingeteilt. Sie rotieren diesen Job, damit keiner Gelegenheit hat, etwas zu klauen. Da war so eine Kiste im Sprengstofflager. Sie war nicht auf meiner Liste, aber die Wachen haben mir gesagt, ich solle deswegen die Schnauze halten. Das habe ich gemacht. Ich bin ja nicht blöd!«

»Glaubst du, du könntest mich in das Sprengstofflager brin-

gen?«

Guerra sprang auf. »Ich hoffe, das ist ein Witz, Obawan. Für Diebstahl wird man dich von der Plattform werfen!«

»Ich werde nichts stehlen«, versprach Obi-Wan. »Ich möchte nur etwas nachsehen.«

Guerra grinste. »Großartige Idee, Obawan! Lass uns gehen!« Er legte sich wieder hin. »Ist nicht so, ich lüge. Ich strecke meinen Hals für niemanden raus, erinnerst du dich?«

»Was wäre, wenn ich wüsste, wie man dein Elektro-Halsband abmacht? Wir könnten ein Boot stehlen und zum Festland zurückkehren.«

Guerra warf ihm einen Seitenblick zu. »Wenn das stimmt, warum summt dein Halsband dann, mein Freund?«

»Ich bekomme es hin«, sagte Obi-Wan. »Ich warte nur auf den richtigen Augenblick.« Er wusste, dass er die Macht wieder beherrschen würde, wenn seine Verletzungen erst geheilt waren. Er musste. »Vertrau mir.«

»Ich vertraue niemandem«, sagte Guerra leise. »Niemals. Das ist der Grund, warum ich nach drei Jahren noch immer am Leben bin.«

»Nun, was hast du zu verlieren?«, fragte Obi-Wan eindringlich. »Bring mich einfach zu der Wache und zeig mir, wo du die Kiste gesehen hast. Ich nehme alle Schuld auf mich, wenn ich geschnappt werde.«

Guerra schüttelte den Kopf. »Die Wache wird niemals die Schlüssel rausrücken. Das ist gegen die Vorschrift.«

»Überlass das mir«, sagte Obi-Wan.

»Ich muss noch mal etwas überprüfen«, sagte Guerra zu dem Wachmann. »Ich brauche die Schlüssel.«

Der Wachmann hob seinen Elektro-Jabber. »Verschwinde oder ich verpass dir eine!«

Obi-Wan konzentrierte sich auf die Macht. Er wusste, dass er nicht die Kraft haben würde, feste Gegenstände zu verändern.

Aber er zählte darauf, dass das kleine, beschränkte Hirn eines Imbats seinem Willen nachgeben würde.

»Das ist keine schlechte Idee«, sagte Obi-Wan. »Wir sollten den Vorrat nochmals überprüfen.«

»Keine schlechte Idee«, sagte die Wache und warf Guerra die elektrischen Schlüssel zu. »Ihr solltet den Vorrat nochmals überprüfen.«

Guerra starrte Obi-Wan an. »Was hast du gemacht, Obi-wan?«

»Egal«, sagte Obi-Wan. »Beeil dich!«

Guerra brachte ihn ins Sprengstofflager. Er öffnete die Tür, und Obi-Wan ging schnell hinein.

»Wo ist die Kiste?«, fragte er. »Guerra, zeig sie mir noch, dann kannst du gehen.«

Guerra verharrte im Türrahmen. Seine gelben Augen wurden weit. »Ich höre Schritte«, flüsterte er. »Sie laufen. Es sind die Wachen! Da muss ein stiller Alarm an die Tür angeschlossen sein.

»Komm rein und mach die Tür zu!«, zischte Obi-Wan.

Doch stattdessen fing Guerra an zu rufen: »Er ist hier! Ich hab ihn gefunden!« Er drehte sich traurig zu Obi-Wan um. »Auch wenn ich in Gefahr wäre, würde ich niemals einen Freund verraten. Ist so ...«

»Ist nicht so!« beendete Obi-Wan den Satz für ihn, als die Wachen hereinstürmten.

Guerra zeigte auf den Eindringling, und ein Wachmann richtete seinen Elektro-Jabber auf Obi-Wan. Der Schmerz zwang ihn auf die Knie. Er fühlte, wie er zu einer Zelle getragen und hineingeworfen wurde.

»Die Strafe für Diebstahl ist über Bord werfen«, hörte er eine Wache sagen.

»Meine Schicht ist vorüber«, sagte ein anderer gähnend. »Morgen früh reicht's auch noch.«

## Kapitel 14

*Die Reise nach Telos sollte ereignislos verlaufen. Yoda hatte jemanden gefunden, der bereit war, sie mitzunehmen. Es war ein Pilot, der eine Ladung Droiden nach Telos transportierte. Vom ersten Augenblick an herrschte eine Spannung zwischen dem Piloten und Xanatos. Stieg Wa war jung, aufgeweckt und kühn. Er war schon seit seiner Kindheit auf sich selbst gestellt und hatte schon zahlreiche Abenteuer erlebt. Nichts Böses wollend, stichelte er Xanatos wegen des abgeschirmten Lebens, das er im Jedi-Tempel geführt hatte, und behauptete, dass er nichts über das richtige Leben wüsste.*

*Vielleicht hatte Yoda vorausgesehen, dass die beiden Charaktere aufeinander prallen würden. Vielleicht war dies eine weitere Prüfung. Qui-Gon warnte Xanatos, sich zu beherrschen und die freundlich gemeinten Neckereien einfach zu ignorieren. Lächelnd versicherte Xanatos Qui-Gon, dass er dies tun würde.*

*Die einzige Gefahr auf dieser Reise war die Durchquerung des Landor-Systems, von dem bekannt war, dass es voller Piraten steckte. Stieg Wa war zuversichtlich, dass sie unbeschadet durchkommen würden; er hatte es unzählige Male geschafft. Doch als drei Piratenschiffe den Transporter umringten und Stieg Wa anwiesen, sich zu ergeben, bemerkte der Pilot, dass ein wichtiges Warnlicht nicht funktioniert hatte. Die Tarneinrichtung des Transporters war ausgefallen.*

*Weil er sich nicht ergeben wollte, peitschte Stieg Wa den Transporter durch das feindliche Blasterfeuer hindurch, was seine atemberaubenden Fähigkeiten zeigte. Nachdem die Schiffe abgehängt waren, verkündete Stieg Wa, dass das Tarnsystem sabotiert worden war. Er gab Xanatos die Schuld. Qui-Gon glaubte Xanatos natürlich, als dieser ihm schwor; er hätte mit der Sache nichts zu tun. Warum sollte er eine Piratenattacke auf das Schiff riskieren, auf dem er selbst war?*

*Stieg Wa befand sich draußen auf der Heckplattform, als die Piraten zurückkehrten. Er wurde vom Blasterfeuer getroffen und gefangen genommen.*

*Xanatos führte Qui-Gon zur Rettungskapsel. Er hatte bereits die Koordinaten von Telos programmiert. Als Qui-Gon ihn fragte, warum er eine solche Vorkehrung getroffen hatte, lächelte er nur.*

*»Ich Sorge immer für eine Hintertür«, sagte er.*

Der Sonnenaufgang war noch immer eine Stunde entfernt, als Qui-Gon vom Transporter sprang und in Richtung Kultivierungskuppel schritt. Der Meerianer, der geschickt worden war, um ihn zu empfangen, astete nach vorn. »Ich bin RonTha. Ich freue mich, auch willkommen ...«

»Wo ist Si Treemba?«, unterbrach ihn Qui-Gon rasch und ging weiter zum Hauptgebäude.

»E-er ist in der Kuppel und wartet auf Euch«, stotterte RonTha und versuchte, mit Qui-Gons Tempo Schritt zu halten. »Doch das Protokoll muss befolgt werden. Ihr müsst Euch registrie...«

»Führ mich zu ihm«, verlangte Qui-Gon.

»Aber laut Protokoll ...«

Qui-Gon sah RonTha durchdringend an. Er musste nicht die Macht zu benutzen. Der Meerianer fügte sich.

»Hier entlang«, sagte er und huschte voraus. Das Rascheln des Getreides ging Si Treembas Anwesenheit voraus. Er rannte aus dem Feld, als er Qui-Gon kommen sah.

»Wir haben alles beobachtet, seit Obi-Wan gekidnappt wurde«, sagte er. »Niemand ging hinein oder im heraus.«

Qui-Gon sah Si Treemba verständnisvoll an. Der Arconier sah so müde aus. Qui-Gon hätte es überrascht, wenn er vor seinen Füßen eingeschlafen wäre.

»Wir hätten in dieser Nacht nicht einschlafen dürfen«, sagte Si Treemba. »Obi-Wan sagte, er würde die erste Wache

übernehmen. Wir hätten wach bleiben sollen ...«

»Jetzt ist keine Zeit, um über die Vergangenheit nachzudenken«, sagte Qui-Gon sanft. »Wir haben nur das Jetzt. Und wir müssen Obi-Wan finden. Was hast du gesehen?«

»Nicht viel«, gab Si Treemba zu. »Ein paar Leute in Off-world-Uniform haben ihn davongetragen. Wir sind ihnen gefolgt, doch wir haben uns in der Kuppel verlaufen.« Si Treemba ließ den Kopf hängen. Qui-Gon versuchte, seine Enttäuschung zu verbergen. Si Treemba war auch so frustriert genug. Doch wie sollte er Obi-Wan mit solch mageren Informationen finden?

Plötzlich fiel Qui-Gon auf, das RonTha ziemlich nervös war. Der Meerianer schwitzte und sah sich um, als wolle er jeden Augenblick davonlaufen.

Qui-Gon wandte ihm seine volle Aufmerksamkeit zu. »Hast du etwas gesehen, RonTha?«

»Ich? Aber wir dürfen uns nachts nicht in der Kuppel aufhalten«, protestierte RonTha. »Das ist gegen jedes Protokoll.«

»Du hast meine Frage nicht beantwortet«, sagte Qui-Gon höflich.

»Ich versuche, die Vorschriften einzuhalten«, sagte RonTha.

»Und bist du dabei immer erfolgreich?«, fragte Qui-Gon, noch immer freundlich. Er unterdrückte seine Ungeduld. »Jeder kann dazu verführt werden, die Vorschriften zu missachten.«

»Die Früchte schmecken so gut«, flüsterte RonTha. »Nur ein kleiner Imbiss vor dem Schlafengehen ...«

»Erzähl es uns«, sagte Qui-Gon mit fester Stimme. RonTha schluckte. »Ich stand in der Obstplantage, als ich sie sah. Eine Gruppe von Männern trug etwas davon. Jemand führte sie an. Jemand in einem schwarzen Gewand ...«

Qui-Gon nickte aufmunternd.

»Zuerst habe ich mich nur versteckt. Doch dann sah ich, dass sie Obi-Wan trugen. Er stand unter meiner Aufsicht! Ich war

für ihn verantwortlich! Also folgte ich ihnen bis zum Landungssteg am Meer.«

Qui-Gon runzelte die Stirn. »Sie verschwanden auf dem Seeweg?«

RonTha nickte. »Zwei der Männer, zusammen mit Obi-Wan.«

*Wo konnten sie hingegangen sein?*, fragte sich Qui-Gon. Das Meer war riesig, und es gab weder Inseln noch Riffe. »Haben sie irgendetwas gesagt?«, fragte er.

»Nichts von Bedeutung«, sagte RonTha. »Obwohl ... Etwas Eigenartiges. Einer davon sagte zu Obi-Wan, er wolle ihn in fünf Jahren sehen, wenn er überlebt habe. Obi-Wan antwortete natürlich nicht. Er war noch immer ohnmächtig.«

»Fünf Jahre?«, echote Qui-Gon.

»Die Tiefsee-Minen!«, rief Si Treemba.

*Natürlich*, dachte Qui-Gon. Wo konnten sie Obi-Wan besser verstecken als auf einer Tiefsee-Minenplattform?

»Besorg mir ein Agri-Korps-Boot«, wies Qui-Gon RonThaan.

»Aber das ist gegen das Protokoll ...« RonThas Stimme versagte unter Qui-Gons eisigem Starren. »Ja, sofort«, stimmte er zu.

Qui-Gon drehte den Motor des Hydrocrafts so hoch er ging. Er schoss nur Zentimeter über der Wasseroberfläche über das Meer. Von RonTha hatte er die präzisen Koordinaten der Minenplattform bekommen und sie in den Bordcomputer eingegeben. Abgesehen davon, so hatte ihm RonTha versichert, war die Minenplattform zu groß, um sie zu übersehen.

Zuerst erschien nur ein Fleck, der ein etwas dunkleres Grau als das der Horizontlinie des Meeres hatte. Als Qui-Gon näher kam, formte sich der Fleck zu Gebäuden und Türmen, einer kleinen Stadt inmitten des Meeres.

Qui-Gon stellte ein Elektro-Fernglas auf die Plattform ein. Er scannte sie nach jeder Spur von Obi-Wan ab. Plötzlich sah er

eine Bewegung ganz an der Seite. Eine Gruppe von Männern schob etwas ...

Qui-Gons Griff wurde fester, als er den Ausschnitt heranzoomte. Es war Obi-Wan! Wachen traktierten ihn mit den stumpfen Enden von Elektro-Jabbern, trieben ihn an den Rand der Plattform. Sie wollten ihn hinunterwerfen!

Qui-Gon peitschte den Motor. Doch er fuhr bereits mit Höchstgeschwindigkeit. Verzweifelt bemerkte er, dass er zu weit entfernt war. Seine einzige Hoffnung war, dass Obi-Wan den Sturz überleben würde – und dass er in der Lage war, ihn herauszuziehen.

Er raste über die glatte See, näher und näher. Obi-Wan war jetzt ganz am Rand. Qui-Gons Herz schlug so heftig, dass es schmerzte. Ihn auf diese Weise zu verlieren! Das würde er sich niemals verzeihen.

Doch als er auf Obi-Wan zuraste, bemerkte er eine Bewegung auf einer der unteren Ebenen der Plattform. Jemand hatte eine Art Schlinge aus einem Carbonseil geflochten. Er band sie an die Streben, die die Hauptplattform trugen. Während Qui-Gon zusah, schossen zwei lange, bewegliche Arme heraus und positionierten die Schlinge auf halber Höhe.

Obi-Wan fiel. Qui-Gon beobachtete den Fall durch das Elektro-Fernglas. Obi-Wans Gesicht war grimmig, doch gefasst. Es zeigte kein Entsetzen. Entschlossen, bis zum Schluss zu kämpfen, aber den Tod akzeptierend, wenn er kam.

Wie ein Jedi.

Dann sah Obi-Wan die Schlinge unter sich. Selbst über diese Distanz fühlte Qui-Gon die Wellen in der Macht, die von Obi-Wan ausgingen. Er fokussierte seinen Willen, um ihn damit zu vereinen – um die Macht darauf zu konzentrieren, Obi-Wans Körper in Richtung des Seiles zu drehen.

Obi-Wan schien sich an der dünnen Luft festzuhalten und zog sich im freien Fall nach links. Er fiel genau in die Schlinge. Eine Sekunde später schossen die langen Arme heraus und

zogen Obi-Wan in Sicherheit.

Qui-Gon war jetzt fast an der Plattform angekommen. Er hörte die wütenden Schreie der Wachen, als sie erkannten, was passiert war. Sie drehten sich weg und rannten zum Liftschacht, der zu den tieferen Ebenen führte.

Qui-Gon bremste abrupt ab und legte an. Schnell warf er ein Carboneil über eine der Streben und machte das Boot fest. Dann warf er ein weiteres Seil über die Plattform, wo Obi-Wan verschwunden war. Er testete den Halt und kletterte hinauf.

Obi-Wan rannte mit der langarmigen Kreatur den Gang hinunter. Plötzlich blieb er stehen. Ihm war, als ob Qui-Gon seinen Namen gerufen hätte, aber er hatte nichts gehört. Obi-Wan drehte sich um und sah, wie Qui-Gon gerade über die Reling sprang.

»Ich hoffe, dass Ihr kommen würdet«, sagte er.

Qui-Gon nickte. »Fast zu spät. Schnell.«

»Das ist Guerra«, sagte Obi-Wan und zeigte auf seinen Retter.

»Nimm ihn mit. Die Wachen kommen«, sagte Qui-Gon drängend. »Sie haben gesehen, was passiert ist.«

Guerras Hände griffen an sein Halsband. »Ich kann nicht gehen. Und du auch nicht, Obawan.«

Obi-Wan sah Qui-Gon an. »Das ist ein Elektrohalsband. Es wird uns in die Luft jagen, wenn wir gehen.«

Qui-Gon nickte. Er konzentrierte die Macht zuerst auf Obi-Wans Halsband. Er sandte seine neutrale Energie zu dem Transmitter.

Obi-Wan berührte das Halsband. »Das Brummen hat aufgehört.«

»Wir müssen auf dem Festland einen Weg finden, es abzumachen«, sagte Qui-Gon.

»Von dort wird das Übertragungssignal gesendet«, erklärte Guerra. »Der Transmitter ist bei den Wachen im Sicherheitsbüro am Ladekai von Bandor.«

Qui-Gon ließ die Macht auf Guerras Halsband wirken, zuckte jedoch plötzlich zusammen. Hinter ihm öffnete sich die Lifttür. Blasterfeuer zischte an seinem Ohr vorbei.

»Du wirst das hier brauchen«, sagte er zu Obi-Wan und warf ihm das Lichtschwert zu.

Zwei Lichtschwerter summten im Einklang, als sie sich umdrehten, um den Wachen in die Augen zu sehen. Die vier Imbats zögerten. Sie hatten noch niemals solche Waffen gesehen. Doch dann stürmten sie vorwärts, noch immer wütend über Obi-Wans Flucht.

Qui-Gon schwang sich auf die Reling, schlug einen Salto in der Luft und landete wieder hinter ihnen. Obi-Wan griff von vorn an. Sie bewegten sich in einem anmutigen Duett, stießen vor, zogen sich wieder zurück, trieben die Wachen in Richtung des Liftschachtes und lenkten das Blasterfeuer mit Leichtigkeit ab.

»Es kommen noch mehr Wachen, Obawan!«, schrie Guerra.

Fünfzehn Wachen stürmten aus dem Treppenhaus am anderen Ende der Plattform und feuerten im Laufenden.

»Zeit zu gehen«, sagte Qui-Gon zu Obi-Wan. Guerra fiel mit einem Aufschrei hin, von einem Blasterschuss getroffen. Er sah zu Obi-Wan hoch. »Nur ein Kratzer«, sagte er. »Geht. Ich halte sie für Euch auf.«

Obi-Wan drückte ihm einen Blaster in die Hand. »Nein, du gehst. Das Treppenhaus hoch. Und versteck dich. In einer Stunde wird dein Halsband für immer deaktiviert sein. Vertrau mir.«

Guerra lächelte schwach. »Ich ... traue ... niemandem«, sagte er leise. Doch als Obi-Wan und Qui-Gon das Blasterfeuer ablenkten, schaffte er es, zu den Treppen zu humpeln. Guerra drehte sich um. »Ist nicht so, Obawan! Ich traue dir.«

Obi-Wan sprang über die gefallen Wachen, kletterte auf die Reling und hüpfte zu dem Seil. Er glitt hinunter und landete in dem Hydrocraft. Qui-Gon folgte ihm. Er warf den Motor an.

Unter einem Regen von Blasterfeuer schafften sie es hinaus auf die offene See.

## Kapitel 15

Sobald sie außerhalb der Reichweite der Blaster waren, setzte Qui-Gon Kurs auf Bandor. Obi-Wan saß an seiner Seite und blickte nach vorn. Er wusste nicht, was er zuerst fragen sollte.

»Du sagtest, du hast *gehofft* dass ich komme«, bemerkte Qui-Gon ruhig. »Nicht *gewusst*, aber *gehofft*.«

Obi-Wan blieb einen Moment lang still. »Ich muss etwas über Xanatos wissen«, sagte er dann. »Er sagte mir, dass Ihr ihn verraten hättet. Dass er Euer Padawan war und Euch vertraut hat.«

»Hast du ihm geglaubt?«, fragte Qui-Gon.

Obi-Wan schwieg. Der Wind wehte das Haar aus seinem Gesicht. »Ich denke nicht, dass Ihr einen Padawan verraten würdet«, sagte er schließlich. »Aber ich verstehe nicht, warum er Euch so hasst. Hat er einen Grund dafür, Qui-Gon? Hat Xanatos meine Gefangenschaft auf der Minenplattform nur arrangiert, um wieder an Euch heranzukommen?«

Der Jedi-Meister nickte grimmig. »Ja, ich denke, so ist es. Es ist an der Zeit, dass ich dir von ihm erzähle. Ich hätte es schon früher tun sollen.«

Nebel kam über der Meeresoberfläche auf. Obi-Wan spürte die kleinen Tröpfchen auf seinen Lippen. Ein wirbelnder Strudel von Grau umgab ihn: silbergrauer Nebel über ihm und die dunkelgraue See unter ihm. Qui-Gons Worte schienen Obi-Wan aus der Ferne zu erreichen, aus einer Vergangenheit, die genau so verhangen und verschleiert war wie die Umgebung.

»Mit jedem Jedi-Schüler kommt etwas Einzigartiges in den Tempel«, begann Qui-Gon. »Sogar in jungen Jahren fiel

Xanatos unter den anderen auf. Seine Intelligenz war voller Wildheit, er war schnell, agil. Er war ein geborener Anführer. Ich dachte, er wäre der viel versprechendste Junge, der seit Jahren in den Tempel gekommen war. Und Yoda dachte das auch.«

Qui-Gon machte eine Pause. Er korrigierte den Kurs des Bootes etwas. »Dennoch hatte Yoda Bedenken. Als Xanatos älter wurde und ich ihn als Padawan annahm, ärgerte ich mich über Yodas Zögern. Ich dachte, Yoda stellte mein Urteilsvermögen in Frage. In Wirklichkeit stellte er den Jungen in Frage. Yoda konnte etwas sehen, was ich nicht sah. Als Yoda eine letzte Mission vorschlug, war ich froh. Ich dachte, jetzt kann ich Yoda endlich beweisen, das ich Recht hatte. Xanatos wird sich selbst beweisen, er wird beweisen, was ich die ganze Zeit in ihm gesehen habe.«

Qui-Gon drehte sich zu Obi-Wan. »Das war mein Fehler«, stellte er bitter fest, »Verstehst du?«

Obi-Wan nickte. »Ich glaube schon. Was *Ihr* beweisen konntet. Was *Ihr* wolltet.«

»Es war also auch eine Prüfung für mich«, sagte Qui-Gon. »Ich wusste das zu dieser Zeit noch nicht. Ich ließ mich von meinem Ego und meinem Stolz beherrschen. Von meinem Bedürfnis, Recht zu haben. Es ist wichtig, dass du das weißt, Obi-Wan. Auch ein Jedi ist nur ein Lebewesen, mit all seinen Schwächen.«

»Wir sind keine Heiligen, sondern Suchende«, sagte Obi-Wan. Er zitierte damit ein Jedi-Spruchwort.

»Yoda schickte uns nach Telos, Xanatos' Heimatplaneten. Xanatos hatte seinen Vater Crion seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. In dieser Zeit war Crions Macht noch größer geworden. Telos ist für seine wissenschaftlichen Forschungen bekannt. Die Erfindungen der telosianischen Wissenschaftler sind brillant. Crion brachte dem Planeten mit ihren Entdeckungen großen Wohlstand. Und sich selbst. Er baute seine Macht

weiter aus und wurde Gouverneur von Telos. Doch er brauchte keine Berater, keinen Senat. Er regierte allein. Xanatos sah, wie viel Macht sein Vater hatte, welch luxuriöses Leben er führte. Der ganze Reichtum der Galaxis lag ihm zu Füßen. Xanatos sah es, und in ihm wuchs ein Hunger danach, ein Zorn. Er glaubte, dass wir ihn um eine andere Form der Macht betrogen hatten, als wir ihn dort weggeholt hatten. *Ich* hatte ihn betrogen. Dafür hasste er die Jedi.«

Qui-Gon starrte in den Nebel hinaus. »Wir geben viele Dinge auf, wenn wir uns für dieses Leben entscheiden, Obi-Wan. Wir sind dafür bestimmt, keine Heimat zu haben, keine messbare Macht. Und Xanatos hatte diese Dinge plötzlich in Reichweite. Crion sah, wie sein Sohn schwach wurde. Er begann, seine Entscheidung, Xanatos gehen zu lassen, zu bereuen. Er war ein alter Mann und all seine Freunde, alle Verbündeten hatten ihn im Lauf der Jahre verlassen. Also drängte er Xanatos, an seinen großen Plänen teilzuhaben. Ich bemerkte, dass Yoda gefühlt hatte, dass dies passieren würde. Dies war seine letzte, große Prüfung.«

Qui-Gon seufzte. »Ich zweifelte nicht an Yodas Weisheit. Ich wusste, was ich zu tun hatte. Ich zog mich zurück. Ich versuchte nicht, Xanatos zu führen. Er war bereit, seine eigene Wahl zu treffen.«

»Er traf die falsche Wahl«, sagte Obi-Wan leise.

»Crion war habgierig geworden, so wie es oft mit den Mächtigen geschieht. Er hatte geheime Pläne, Krieg mit einem Nachbarplaneten zu beginnen. Die wissenschaftlichen Forschungen waren ihm nicht genug. Wenn Telos Zugang zu den Rohstoffressourcen bekäme – die Mineralien, die Fabriken – könnte es noch mächtiger werden. Der Vertrag zwischen den beiden Welten verlängerte sich automatisch alle zehn Jahre. In jenem Jahr verlangte Telos Neuverhandlungen. Ich fand heraus, dass das eine Finte war, um Aufschub zu bekommen, bis eine Armee aufgestellt war. Ich sollte die Verhandlungen

beobachten. Xanatos sabotierte vorsätzlich das erste Treffen, und er tat es auf Anweisung seines Vaters. Sie wollten die Bevölkerung von Telos gegen den Nachbarplaneten aufwiegeln. Doch ich erkannte, was sie vorhatten, und klärte die Bevölkerung von Telos über mein Wissen auf. Sie erhoben sich gegen Crion. Doch er wollte nicht zurücktreten. Xanatos drängte ihn stattdessen zum Kampf. Sie heuerten eine Armee an, um die Rebellion niederzukämpfen und an der Macht zu bleiben. Ein Bürgerkrieg brach aus. Plötzlich starben die Menschen. Die Situation war mir entglitten. Und das alles nur, weil ich unfähig war zu erkennen, wozu Xanatos fähig war.«

Qui-Gon umfasste die Kontrollhebel des Bootes fester. »Xanatos führte die Armee an. Der letzte Kampf fand in der Unterkunft des Gouverneurs statt. Crion kam dabei ums Leben.«

Qui-Gon unterbrach sich. Sein Gesichtsausdruck war düster. »Ich habe ihn getötet«, sagte er ernst. »Vor den Augen seines Sohnes versetzte ich ihm den tödlichen Hieb. Mein Lichtschwert schnitt durch den Ring an Crions Finger. Als er sterbend dalag, holte Xanatos den Ring aus dem Feuer, in das er gefallen war. Er presste das heiße Metall an seine Wange. Ich höre bis heute das Geräusch der verbrennenden Haut. Die Narbe sieht man noch immer.«

»Ein unterbrochener Kreis«, sagte Obi-Wan.

Qui-Gon drehte sich zu Obi-Wan um. Sein Gesicht war bleich, streng. Voller Erinnerungen. »Er sagte, die Narbe würde ihn immer an das erinnern, was ich ihm genommen hatte. Wie ich ihn verraten hätte. Der Umstand, das für die Gier seines Vaters Tausende gestorben waren, bedeutete nichts für ihn. Doch das Leid dieser Toten wog für mich schwerer als alles andere.«

»Was geschah dann?«, fragte Obi-Wan.

»Er zog sein Lichtschwert gegen mich«, sagte Qui-Gon. Sein Blick war einmal mehr auf eine ferne Vergangenheit gerichtet.

»Wir kämpften bis zur totalen Erschöpfung. Am Ende schlug ich das Lichtschwert aus seiner Hand und stand über ihm. Doch ich konnte den letzten Hieb nicht ausführen. Xanatos lachte mich aus. Er rannte davon. Ich habe ganz Telos nach ihm abgesucht, doch er hatte einen Transporter und den gesamten Staatsschatz gestohlen und war damit in den Raum verschwunden. Er war spurlos verschwunden ... Bis jetzt.«

## Kapitel 16

Qui-Gon sah auf die Instrumente. »Wir nähern uns dem Hafen von Bandor.«

»Wir müssen zum Transmitter kommen«, sagte Obi-Wan zu Qui-Gon. »Ich habe es Guerra versprochen.«

Qui-Gon nickte und steuerte auf den Ladekai der Offworld Corporation zu. Sie vertäuten das Boot und gingen zum Büro der Sicherheitskräfte.

»Habt Ihr einen Plan?«, fragte Obi-Wan.

»Wir haben keine Zeit für einen Plan«, sagte Qui-Gon und trat die Tür auf. Drei Imbat-Wachen sahen überrascht auf. Noch bevor sie ihre Blaster erreichen konnten, zischte Qui-Gons Lichtschwert durch die Luft. Die drei Blaster fielen zu Boden, als die Wachen sich die Handgelenke rieben und aufheulten.

»Die Transmitter bitte«, sagte Qui-Gon zuvorkommend. Als sie zögerten, richtete er sein Lichtschwert auf das Stromversorgungsterminal. Es zischte und klumpte zu einem geschmolzenen Haufen zusammen.

Die drei Wachen warfen sich furchtsame Blicke zu. Dann ließen sie ihre Transmitter fallen und rannten zur Tür hinaus.

»Es ist schön, wenn alles so glatt läuft«, meinte Qui-Gon. Er bückte sich und hob die drei Transmitter auf. Dann ging er zur

Tür und warf zwei davon ins Meer. Auf dem Dritten drückte er eine Taste.

»Guerra ist frei«, sagte er. »Jetzt lass uns mal sehen, ob wir das Halsband abbekommen.«

Qui-Gon legte seine großen Hände um das Halsband. Er suchte nach einem Schloss oder einer Naht. Er konnte das Band weder zerreißen noch auseinander biegen. Er stellte sein Lichtschwert auf niedrige Energie ein und versuchte, es zu zerschneiden. Doch es ging nicht.

»Ich bräuchte höhere Energie, doch das würde dich verletzen«, sagte er.

»Oder enthaupten«, bemerkte Obi-Wan vergnügt.

Qui-Gon lächelte leicht. »Wir müssen uns in Bandor etwas einfallen lassen.« Er warf Obi-Wan den Transmitter zu. »Du behältst das besser, bis das Halsband weg ist.«

Obi-Wan steckte den Transmitter in eine Innentasche seiner Tunika. »Was jetzt?«

Qui-Gons blaue Augen funkelten. »Xanatos.« Er sprach den Namen wie einen Fluch aus. »Wir müssen zurück nach Bandor.«

Qui-Gon kletterte auf den Sitz eines Landgleiters von Off-world Security.

Er startete das Fahrzeug, und Obi-Wan sprang hinein. Der Landgleiter brauste auf die entfernte Stadt zu.

Der graue Himmel war dunkel. Die Wolken hingen tief. Die Minentürme sahen gegen diesen Hintergrund wie Spinnenbeine aus. Sie wurden größer, je näher sie kamen. Als sie den Stadtrand erreichten, sah Obi-Wan einen Punkt am Horizont.

»Jemand kommt auf uns zu«, sagte er.

Qui-Gon nickte. Er hatte es auch gesehen. Obi-Wan fühlte etwas Dunkles in der Macht. Er sah Qui-Gon an.

»Ich fühle es auch«, murmelte Qui-Gon.

Innerhalb weniger Minuten schoss ein Speeder-Bike auf sie zu. Sie brauchten nicht das schwarze Gewand zu sehen, um zu

wissen, wer am Steuer saß.

»Pass auf«, sagte Qui-Gon. »Ich glaube nicht, dass Xanatos in der Stimmung ist, mit uns zu plaudern.«

»Er hat Laserkanonen!«, rief Obi-Wan.

Ein Strahl aus einer der Kanonen verfehlte sie nur um Zentimeter und wirbelte eine Wolke aus Staub und Split auf.

»Ich sehe es«, sagte Qui-Gon.

Er riss den Landgleiter scharf nach rechts, als ein weiterer Schuss an ihnen vorüberpiff.

Lichtschwerter waren hier nutzlos. Und sie hatten keine Blaster. Sie mussten sich auf Qui-Gons Fähigkeiten verlassen. Während er lenkte, bediente er sich der Macht, die ihn umgab. Er nützte sie, um die Schüsse vorauszusehen.

Schmutz und Staub schlug ihnen entgegen, als Qui-Gon schwenkte, abtauchte, wendete und manchmal in der Luft stehen blieb, um der tödlichen Laserkanone auszuweichen. Auf seinem Speeder-Bike hatte Xanatos größere Manövrierfähigkeiten und er nutzte diese aus, um plötzlich um sie herumzugleiten. Er feuerte von links. Der Schock des Treffers riss Obi-Wan beinahe vom Fahrzeug.

»Halt dich fest!«, rief Qui-Gon. Er schoss nach vorn, so niedrig wie möglich über dem Boden. Dabei wirbelte er den Staub unter ihnen auf. Die dichte Wolke behinderte Xanatos Sicht. Das brachte ihnen ein paar kostbare Sekunden.

Qui-Gon erkannte die Minentürme, die vor ihnen lagen. Es war die Home Planet Mine. Dort waren Freunde. Waffen. Clat'Ha war eine wilde Kämpferin. Sie hatte schon einmal sein Leben gerettet.

Er brauste auf das Gelände, doch es war niemand da. Alle waren in der Mine und mit Reparaturen beschäftigt. Es war keine Zeit, um VeerTa oder Clat'Ha zu rufen. Hinter sich hörten sie Xanatos. Qui-Gon hüpfte aus dem Landgleiter. Er rief Obi-Wan zu, dass er das Gleiche tun sollte.

Xanatos fegte mit Höchstgeschwindigkeit auf Qui-Gon zu.

Der zündete sein Lichtschwert und streifte den vorbei gleitenden Xanatos mit einem Hieb. Doch der Aufschlag warf Qui-Gon zurück und seine Schulter verdrehte sich schmerzhaft. Sie konnten nicht gegen Xanatos kämpfen, während er auf dem Speeder-Bike saß.

Xanatos wendete und raste wieder auf sie zu. Sie hatten keine andere Wahl, als in den Eingang zur Mine zu laufen. Und im selben Augenblick, als sie das taten, kam die Erkenntnis wie eine eiskalte Dusche über Qui-Gon.

Sie taten genau das, was Xanatos von ihnen erwartete. Sie spielten sein Spiel.

Qui-Gon zog Obi-Wan in den Tunnel. Er teilte sich in verschiedene Richtungen, und Qui-Gon versucht sich zu erinnern, in welche Richtung VeerTa ihn zur Liftschacht geführt hatte. Er lief in den linken Stollen, Obi-Wan war ihm auf den Fersen. Dort, am Ende de Stollens, war der Liftschacht. Sie liefen in die Kabine und Qui-Gon drückte die Taste für die tiefste Ebene: Kern 6.

Die Glühlampen summten, als sie unten in de Stollen hinaustraten.

Qui-Gon ging nach links.

»Wo gehen wir hin?«, fragte Obi-Wan flüsternd.

»Es gibt hier noch einen Liftschacht«, erklärte Qui-Gon. »Er sollte schon wieder repariert sein. Xanatos kann das eigentlich nicht wissen. Auf diese Weise werden wir ihm aus dem Weg gehen und ihn von einer anderen Seite angreifen oder aus der Mine entkommen. Es ist besser, nicht hier drin zu kämpfen.«

Obi-Wan nickte. Es war immer besser, an einem Ort zu kämpfen, wo einen der Gegner nicht in die Enge treiben konnte.

Doch das war nicht der einzige Grund, warum Qui-Gon aus der Mine herauswollte. Xanatos hatte sie sie irgendeinem Grund hier hineingetrieben. Sie wussten diesen Plan vereiteln. Eine unbestimmte Furcht zerrte an Qui-Gon und sagte ihm,

dass hier etwas auf ihn wartete, dem er nicht begegnen wollte.

Sie gingen tiefer in den Stollen. Qui-Gon runzelte die Stirn, als er nach vorn sah. »VeerTa hat gesagt, dass dieser Tunnel völlig blockiert wäre. Warum ...«

Plötzlich löste sich ein Schatten von der Wand des Stollens. Xanatos stand vor ihm.

»Ihr macht so viele Fehler, Qui-Gon«, sagte er. »Es ist ein Wunder, dass Ihr noch auf beiden Beinen steht. Zuerst deaktiviert Ihr den Transmitter, so dass ich genau weiß, wo Ihr seid. Dann geht Ihr in die Mine und tut damit genau das, was ich für Euch geplant hatte. Und schließlich geht Ihr davon aus, dass ich nichts über den nördlichen Liftschacht weiß.«

Hinter sich hörte Qui-Gon das Summen von Obi-Wans Lichtschwert.

»Wen von euch soll ich zuerst töten?«, murmelte Xanatos. »Euch oder den tollpatschigen Jungen?«

Obi-Wan stürmte wie wild vorwärts. Er hechtete in eine Minenlore, die durch den Schwung sofort auf Xanatos zurollte. Im letzten Augenblick sprang Obi-Wan ab. Er flog über Xanatos Kopf und schlug dabei mit dem Lichtschwert zu.

Qui-Gon hörte das Fleisch an Xanatos' Hand zischen. Mit einem Aufschrei ließ Xanatos beinahe sein Lichtschwert fallen, doch er fing es mit der anderen Hand wieder auf.

Obi-Wan landete sicher hinter Xanatos. »Nenn mich nicht tollpatschig«, sagte er.

Xanatos drehte sich so schnell um und fiel über Obi-Wan her, dass Qui-Gon kaum die Bewegung wahrnehmen konnte. Der Junge wich zurück und schlug gleichzeitig mit seinem Lichtschwert zu. Xanatos Attacke verfehlte ihn um Haaresbreite. Qui-Gon kam bereits nach vorn, doch Xanatos drehte sich, um den Hieb zu parieren. Ihre Lichtschwerter kreuzten sich zischend. Rauch erfüllte den Stollen.

Xanatos zog sich zurück und schritt an Obi-Wan vorbei. Die beiden Jedi verfolgten ihn durch den Tunnel. Je weiter sie

kamen, desto steiler fiel der Boden ab. Qui-Gon bemerkte, dass sie in eine tiefere Ebene vordrangen.

Als sie um eine Kurve bogen, konnten sie Xanatos gerade noch in einen kleineren Korridor verschwinden sehen, der vom Hauptstollen abzweigte. Der Seitentunnel war eng und dunkel. Die Glühlampen waren hier auf eine niedrigere Helligkeit eingestellt. Der Grund fiel noch immer stark ab. Xanatos war verschwunden.

»Wartet, Qui-Gon«, keuchte Obi-Wan. »Seid Ihr sicher, dass wir ihm folgen sollten?«

»Warum nicht?«, fragte Qui-Gon ungeduldig. Das Lichtschwert in seiner Hand pulsierte vor Hitze.

»Weil er will, dass wir das tun«, sagte Obi-Wan knapp.

»Jetzt ist es zu spät«, sagte Qui-Gon. »Er hat zwar das Schlachtfeld gewählt, doch wir können ihn besiegen.«

Qui-Gon drehte sich um und lief hinter Xanatos in den Stollen. Obi-Wan folgte ihm. Er würde ihm bis zum letzten Atemzug beistehen.

Sie waren jetzt tief in der Kruste des Planeten, nahe am Kern. Die Hitze war mörderisch. Qui-Gon erblickte ein blass leuchtendes Schild vor ihnen: *Kern 5*.

VeerTa hatte ihn angelogen. Oder sie hatte nicht gewusst, dass dieser Tunnel existierte.

Der Tunnel öffnete sich zu einem weiteren, der etwas breiter war. Die Glühlampen waren hier heller. Gerade als sie den Stollen betreten hatten, schloss sich ein verborgenes Schott hinter ihnen.

Sie waren gefangen. Qui-Gon und Obi-Wan drehten sich langsam herum, die Lichtschwerter erhoben und zum Kampf bereit. Es gab kein Zeichen von Xanatos.

Dann gingen die Lichter aus.

Eine höhnische Stimme ertönte aus dem Nichts. »Ich hoffe, ihr beiden habt Zeit für eine Tempelaufgabe.« Plötzlich fuhr eine rote Lichtschwertklinge durch Dunkelheit.

Qui-Gon wartete nicht, bis Xanatos zuschlug. Er ging in der Dunkelheit auf die glühende Klinge zu. Da er nichts sehen konnte, ließ er sich von der Macht führen. Er konnte seinen Gegner spüren, fühlte das dunkle Beben seiner Macht. Er schlug zu.

»Ihr habt mich verfehlt. Ich war bei der Aufgabe mit den Augenbinden immer der Beste – erinnert Ihr Euch?«

Obi-Wan nickte, wich nach rechts aus und hoffte, dass er und Qui-Gon Xanatos in einem klassischen Zangenmanöver packen konnten. Doch das rote Lichtschwert schnitt plötzlich durch die Luft und schlug nach ihm. Er sprang gerade noch rechtzeitig zurück. Die Elektrizität des knapp verfehlten Hiebes war in der Luft zu riechen.

Es war schwierig, so zu kämpfen. Wenn man sich nur vom Instinkt leiten lassen und allein auf die Macht vertrauen konnte. Xanatos war ein geschickter, machtvoller Gegner. Er griff an und zog sich wieder zurück – in einem wahnsinnigen Rhythmus, schneller als jeder Kämpfer, den Obi-Wan je gesehen hatte. Doch auch Qui-Gons Geschick und Kraft waren verblüffend. Immer wieder fing er Xanatos Lichtschwert ab, schützte sich und Obi-Wan vor den Hieben.

Obi-Wan warf sich auf den Boden in der Hoffnung, Xanatos' Beine zu treffen und ihn damit zu Fall zu bringen. Doch Xanatos trat zur Seite und schlug einen Salto über ihn hinweg. Er fühlte den Lufthauch, als er vorbeiflog.

Obi-Wan versuchte, seine Aggressionen abzulegen und das helle Licht der Macht zu nutzen. Seine Gedanken waren zu sehr vom Zorn vernebelt gewesen. Er musste einen klaren Kopf bekommen. Das war die einzige Hoffnung. Er ließ die lebendige Macht fließen, um sich von ihr leiten zu lassen.

Plötzlich wich Qui-Gon zurück. Sein Lichtschwert flackerte einen Moment lang. Hatte er Obi-Wans Veränderung bemerkt?

Obi-Wan fühlte, wie sich die Energie von Qui-Gons Macht mit der seinen vereinte. Sie verschmolzen zu pulsierendem

weißem Licht. Qui-Gons Lichtschwert glühte wieder grün, so hell, dass es den Griff beleuchtete. Zusammen durchschnitten sie die Luft; sie hörten nicht auf, sich zu bewegen, zu schlagen, umherzuwirbeln. Sie drängten Xanatos zurück, bis sie ihn an der Tunnelwand hatten. Doch plötzlich wurde die Wand transparent und eine Tür öffnete sich. Xanatos rannte hindurch.

»Es ist ein Liftschacht!«, schrie Qui-Gon und hechtete nach vorn. Die transparente Tür schloss sich bereits wieder. Qui-Gon schlug mit seinem Lichtschwert zu, doch die Klinge stotterte nur.

Xanatos' Stimme echote aus einer Art Beschallungsanlage durch die Kaverne. »Es ist völlig gleichgültig, was Ihr jetzt unternimmt. Die Mine wird explodieren. Ich habe die selben Bedingungen geschaffen, wie beim letzten Mal. Nur schlimmer. Gase werden sich vermischen und sich entzünden. Ich habe genug Zeit, um an die Oberfläche zu gelangen. Ihr nicht.«

Sie hörten, wie der Lift nach oben schoss, aus der Mine heraus.

Die Stimme von Xanatos hallte durch die Dunkelheit.

»Lebt wohl, mein alter Meister. Möge Euer Tod so qualvoll sein wie der meines Vaters.«

## Kapitel 17

»Der Quertunnel«, keuchte Obi-Wan.

Gemeinsam liefen sie zurück zum Eingang. Doch wie sie bereits vermutet hatten, war er verschlossen. Qui-Gon legte seine Hände darauf. Es war beschichtetes Stahlglas. In der Dunkelheit sah es aus wie eine Wand. Der Eingang zum Tunnel vom Hauptschacht her war bestimmt auf die selbe Weise versiegelt.

»Ist verschlossen«, sagte Qui-Gon. »Und ich kann sie nicht

öffnen. Nicht mit der Macht.«

»Dann zusammen«, schlug Obi-Wan vor. Sie konzentrierten sich, versammelten die Macht, um die Sperre zu überwinden. Doch die Tür öffnete sich nicht, sie wurde nicht einmal durchsichtig.

»Ich denke, an dieser Tür ist ein stärkeres Schloss«, sagte Qui-Gon. »Xanatos würde nicht riskieren, dass wir sie unter Umständen öffnen könnten.«

»Es muss eine Möglichkeit geben!«, schrie Obi-Wan verzweifelt. Er schlug mit seinem Lichtschwert gegen die Tür, doch außer einem heftigen Schmerz in seinem Arm fühlte er nichts.

»Hier ist eine Bedienungsschaltfläche«, sagte Qui-Gon. Er klappte die Blende auf. Verschiedene Tasten leuchteten. Er drückte sie, doch nichts geschah. »Eine Art Verschlussapparatur«, murmelte er.

»Er sagte, wir hätten nicht viel Zeit«, sagte Obi-Wan. Er sah sich im Tunnel um. »Qui-Gon, er sagte, die Explosion würde noch stärker sein ...«

»Ja«, gab Qui-Gon zurück. »Und ich bin sicher, er hat nicht gelogen.«

Sie sahen sich an. Beide dachten an die Minenarbeiter in den Ebenen über ihnen, an Clat'Ha und VeerTa. Viele würden ihr Leben lassen. Der Traum von der Home Planet Mine würde zerbrechen. Und Bandomeer wäre ebenfalls verloren.

»Wir haben nur eine Möglichkeit«, sagte Obi-Wan. »Ich kann uns hier herausbringen. Ich bin der Einzige, der das kann.«

Qui-Gon fühlte, wie ein bedrückendes Gefühl in ihm hochkam. »Was meinst du?«

Obi-Wan fasste an das Elektro-Halsband um seinen Hals. »Ich habe den Transmitter«, sagte er. »Ich kann das Halsband reaktivieren. Wenn ich mich gegen die Tür presse, sollte die Explosion sie öffnen. Ihr hättet genug Zeit, um die Mine zu evakuieren.«

»Aber du würdest die Explosion niemals Überleben!«, rief Qui-Gon.

Obi-Wan griff nach dem Transmitter in seinem Gewand. »Geht so weit weg, wie Ihr könnt«, wies er Qui-Gon an.

»Nein, Padawan. Es muss noch einen anderen Weg geben.«

»Es gibt keinen anderen Weg und Ihr wisst das«, sagte Obi-Wan bestimmt. »Jetzt geht zurück.«

»Nein!«, rief Qui-Gon. »Das werde ich nicht tun! Und ich befehle dir, dies ebenfalls nicht zu tun!«

»Qui-Gon, denkt doch an die Vielen, die ihr Leben verlieren werden«, sagte Obi-Wan drängend. »Denkt daran, was Xanatos gewinnen würde. Denkt an Bandomeer. Unsere Mission war, den Planeten zu beschützen. Wenn Ihr das nicht tut, dann haben wir versagt.«

»Dies ist nicht der richtige Weg«, sagte Qui-Gon düster.

Obi-Wan war bleich. Und still. Entschlossenheit verhärtete jeden Muskel seines Gesichts. »Doch, Qui-Gon. Ich kann es tun. Ich *werde* es tun.«

## Kapitel 18

Qui-Gon war wieder in seinem Alptraum. Er fühlte das gleiche Entsetzen, die gleiche Verzweiflung. Das gleiche Gefühl, dass er diese Sache verhindern musste, auch wenn er den bedingungslosen Mut des Jungen bewunderte, der dies vorgeschlagen hatte.

»Ich werde es nicht zulassen«, sagte er Obi-Wan. »Ich werde die Macht benutzen, um das Halsband auszuschalten.«

Obi-Wan schüttelte den Kopf. Er zeigte ein winziges Lächeln. »Das werdet Ihr nicht schaffen. Ich weiß, das ich dagegen ankämpfen und gewinnen kann. Vielleicht ist es nur dieses eine Mal, doch dieses Mal habe ich Recht, und Ihr nicht.«

Qui-Gon tat unwillkürlich einen Schritt zurück. Er fühlte die Macht aus Obi-Wan wie eine ungeheure Welle ausbrechen. Die Gewalt, die davon ausging, überwältigte ihn. Er und Obi-Wan starrten sich an. Ihre geballte Willenskraft prallte in dem dunklen Tunnel lautlos aufeinander.

Obi-Wan presste sich gegen die Tür und hielt den Transmitter dicht an seinen Körper. »Lasst mich gehen, Qui-Gon«, sagte er. »Meine Zeit ist gekommen.«

Verzweifelt starrte Qui-Gon auf die Bedienungsschaltfläche. Er wollte sie mit seinem Lichtschwert zertrümmern. Er wollte sich gegen die Tür werfen. Er konnte das nicht zulassen!

Er konnte den Alptraum nicht gewinnen lassen. Den Alptraum ...

Die unterbrochenen Kreise glühten vor seinen Augen. Warum waren sie ihm vorher noch nicht aufgefallen? Das geheime Offworld-Logo war auf der Blende der Bedienungsschaltfläche angebracht.

*Der Kreis, der die Vergangenheit in die Zukunft bringt, ist noch nicht geschlossen. Er muss den Kreis schließen. Er muss die Vergangenheit in die Zukunft bringen. Er muss ...*

»Warte.« Qui-Gon beruhigte seine Gedanken, ließ sich ganz von der Macht erfüllen. Er schöpfte auch aus Obi-Wans Macht, konzentrierte sich auf den unterbrochenen Kreis. Er stellte sich vor, wie sich der Kreis bewegter wie er sich schloss und wieder vollkommen wurde. Die Vergangenheit traf die Zukunft und erschuf daraus die Gegenwart. Das war es, worauf es ankam. Xanatos war die Vergangenheit. Obi-Wan war *jetzt* hier.

Langsam bewegten sich die beiden Enden und formten einen perfekten Kreis.

Die Tür glitt auf.

»Ich habe dir gesagt, dass es einen einfacher Weg gibt«, sagte er zu Obi-Wan.

Obi-Wan grinste voller Erleichterung. Er war müde. Ein Schweißfilm, den Hitze und Anstrengung verursacht hatten,

stand auf seiner Stirn.

»Wir beeilen uns besser.«

Sie rannten den Tunnel zurück, folgten den Eck und Kurven bis zum Hauptstollen. Qui-Gon erinnerte sich, dass in der Nähe des südlichen Liftschachts eine Notsirene war. Er aktivierte sie, und ein pulsierendes Heulen erfüllte die Minentunnels.

»Evakuieren«, sagte eine Stimme. »Evakuieren.«

»Das gilt auch für uns«, sagte Obi-Wan und drückte den Knopf für den Lift.

Doch Qui-Gon zögerte. Er sah sich im Tunnel um Sie hatten hier unten gearbeitet, um alles aufzuräumen. Kisten voller Sprengstoff waren an die Wände gestapelt. Und eine Kiste stand obenauf.

»Obi-Wan«, sagte Qui-Gon, »ist das die Kiste, die du gesehen hast?«

Obi-Wan drehte sich um. »Ja«, sagte er. »Aber wir haben keine Zeit nachzusehen, was drin ist.« Die Liftkabine kam pfeifend angerauscht. »Lasst uns einsteigen, Qui-Gon!«

Qui-Gon antwortete nicht. Er ging hinüber zu der Kiste. Er zog sein Lichtschwert, zündete es und zerschnitt mit größter Präzision das Schloss.

»Er hatte immer mehr als einen Trick auf Lager«, murmelte er. »Er ließ sich immer eine Hintertür.« Er öffnete vorsichtig den Deckel. Genau, wie er es sich vorgestellt hatte. Es war eine Ionen-Bombe, der zerstörerischste Sprengstoff in der Galaxis.

Obi-Wan sah ihm über die Schulter. »Er sagte, er hätte Gase vermischt.«

»Er hat gelogen«, sagte Qui-Gon. »An dieser Bombe hängt ein Zeitzünder. Und ich vermute, dass auf ganz Bandomeer all diese Kisten verteilt sind und mit Leichtigkeit zünden werden.«  
»Er drehte sich zu Obi-Wan. »Die Kettenreaktion wäre enorm. Der gesamte Planet könnte explodieren.«

Obi-Wan wurde bleich. »Wisst Ihr, wie man die Bombe entschärft?«

»Mit der Macht geht es nicht«, sagte Qui-Gon und ging in die Hocke. »Der Zünder ist so empfindlich, ihn kann sogar die Macht selbst zur Entzündung bringen könnte. Ich könnte es schaffen, aber ich brauche. Mehr Zeit, als uns zur Verfügung steht.« Qui-Gon beugte sich vor, näher an die Kiste heran. »Das scheint die Hauptkontrolle zu sein. Xanatos muss sie eingestellt haben, als er ging. Das ist die einzige gute Nachricht. Wenn wir diese Bombe hier entschärfen können, werden die anderen Bomben auch nicht hochgehen.«

Obi-Wan schluckte. »Und die schlechte Nachricht?«

»Der Zünder ist auf drei Minuten eingestellt«, sagte Qui-Gon. »Von jetzt ab. Und ich brauche fünfzehn.«

Obi-Wan fühlte, wie die Sekunden verstrichen kostbare Sekunden, während er all dies aufnahm. waren so weit gekommen, und dennoch würde Xanatos gewinnen! Das konnte er nicht zulassen.

»Sein Hass hat ihn so weit gebracht, einen gesamten Planeten zu zerstören, nur um mich zu zerstören«, grübelte Qui-Gon. »Ganz zu schweigen von dem riesigen Vermögen. VeerTa sagte, der Wert Ionit-Ader allein wäre unschätzbar.«

»Ionit?«, fragte Obi-Wan. »Ich dachte, dies wäre eine Azurit-Mine.«

»Sie fanden nach der Explosion eine Ader«, sagte Qui-Gon. »Die Druckwelle schleuderte Steine dem tiefer liegenden Kernbereich nach oben.« Er deutete nach unten in den Tunnel.

»Hat die Bombe eine Uhr?«, fragte Obi-Wan. Qui-Gon nickte. »Eine Ionen-Uhr. Präzise auf den Bruchteil einer Sekunde. Warum?«

Obi-Wan antwortete nicht. Er rannte den Stollen hinab auf einen Haufen Gesteinsbrocken zu. Er spaltete einen Stein auf und kratzte mit dem Fingernagel daran. Da war das Glühen von Ionit. Er hob noch mehrere Steine auf und steckte sie in seine Tunika.

»Noch eine Minute«, rief Qui-Gon.

»Noch sind wir nicht tot«, erwiderte Obi-Wan und lief zu ihm zurück. Er legte die Steine vorsichtig um die Bombe herum.

»Was tust ...« Qui-Gons Frage erstarb ihm auf den Lippen. Die Digitalanzeige hatte aufgehört zu funktionieren. »Was ...«

»Ionit«, sagte Obi-Wan. »Es befindet sich in einem neutralen Ladungszustand. Es hemmt die meisten Instrumente total in ihrer Funktion. Speziell Timer. Minenarbeiter fürchten es, doch jetzt wird es ihr Leben retten.« Er grinste. »Ihr habt Eure fünfzehn Minuten, Qui-Gon.«

Qui-Gon stieß einen langen Atemzug aus. »Dann fange ich jetzt besser an«, sagte er.

## Kapitel 19

Voller Staub und mit durchgeschwitzten Gewändern gingen die Jedi müde zurück zum Gebäude der Gouverneurin. Dort fanden sie SonTag in einer Konferenz mit VeerTa und Clat'Ha vor.

»Wir hatten eine Notevakuierung in der Mine«, erklärte SonTag mit finsterem Blick. »Unsere Sensoren haben aber nichts Verdächtiges angezeigt.«

»Wir haben sie erst gestern ausgetauscht und doppelt überprüft«, fügte Clat'Ha hinzu.

»Und wir haben erfahren, dass Offworld ein Problem auf einer der Tiefsee-Minenplattformen hatte«, sagte VeerTa. »Die Elektro-Halsbänder sämtlicher Minenarbeiter waren ausgefallen. Sie haben revoltiert und die Mine verlassen. Ihr Anführer – ein Phindaner namens Guerra – bat uns, Euch zu sagen, dass es ihm gut geht.«

Obi-Wan fühlte einen Anflug von Befriedigung. Guerra war frei.

»Nicht, dass wir mit Offworld sympathisieren«, fuhr Clat'Ha

fort, »aber diese Sache hat etwas Gutes, denn alle Arbeiter waren Sklaven. Nur – warum haben wir alle Sensorenprobleme?«

»Euer Problem ist nicht das Equipment«, sagte Qui-Gon. »Ich fürchte, ich habe Euch ein viel schmerzhafteres Versagen mitzuteilen.«

In Kürze erläuterte Qui-Gon, was in der Mine vorgefallen war.

»Also war Xanatos *doch* der Urheber der ersten Explosion«, sagte SonTag bekümmert. »Hätten wir ihm bloß nie vertraut.«

»Ich habe es von Anfang an gewusst!«, sagte VeerTa mit funkelnden Augen.

Clat’Ha sah nur Qui-Gon an. »Was habt Ihr gemeint, Ihr hättet uns ein schmerzhafteres Versagen mitzuteilen?«, fragte sie.

*Überlass Clat’Ha den nächsten Schritt*, dachte Qui-Gon voller Verehrung. »Jemand in Eurer Nähe hat Euch verraten«, sagte er. »Jemand, der sich mit Xanatos verbündet hat. Jemand hat Bandomeer aus Gründen der persönlichen Bereicherung verraten und Xanatos von dem Ionit erzählt.«

VeerTa wurde bleich. »Aber wer würde so etwas tun?«

Qui-Gon ließ seinen Blick auf ihr ruhen. Langsam verwandelte sich ihre Blässe in ein heftiges Erröten.

Clat’Ha drehte sich zu ihr. »VeerTa?«

»Es war zum Besten von Bandomeer!«, schrie VeerTa. »Das hat er zu mir gesagt. Wenn Offworld als stiller Teilhaber hinter der Home Planet Mine stünde, wäre sichergestellt, dass sie Gewinn bringend arbeitete.«

»Hast du wirklich geglaubt, dass er uns die Mine überlassen würde?«, fragte Clat’Ha wütend.

»Es kommt noch mehr«, sagte Qui-Gon. »Xanatos hatte einen Ersatzplan. Er wollte Bandomeer in die Luft sprengen. Die schwarzen Kisten waren in allen Kultivierungszonen und den Minenplattformen neben Sprengstoff platziert. Jemand hat ihm

geholfen, diese Kisten in die Kuppeln zu schmuggeln.«

»Er sagte, es wäre Minenausrüstung für zukünftige Unternehmungen«, flüsterte VeerTa.

»Bandomeer wäre beinahe zerstört worden«, sagte SonTag. Ihre Stimme war so scharf wie ein Vibro-Messer. »Wenn die Jedi nicht da gewesen wären ...«

»Wie hätte ich das wissen sollen?«, schrie VeerTa. »Wieso sollte Xanatos Bandomeer zerstören sollen? Er würde seinen eigenen Profit vernichten!«

Qui-Gon schwieg. Er wusste, wenn es eine Sache gab, die stärker als Habgier war, dann war es Rache. Xanatos hatte all die Zeit auf diesen Tag hin geplant. Er hatte VeerTa benutzt. Er dachte, dass Qui-Gon in der Überzeugung sterben würde, dass er nicht in der Lage war, unzählige Leben zu retten. Das wäre der schmerzhafteste Tod gewesen, den Xanatos für ihn hätte arrangieren können.

Qui-Gon hatte Xanatos einmal mehr unterschätzt. Es war ihm nicht klar geworden, dass sein ehemaliger Padawan genau so ein Sklave der Vergangenheit war, wie er selbst.

*Nein*, korrigierte sich Qui-Gon. Seine eigene Vergangenheit würde ihn nicht länger als Geisel halten. Er würde sie auf Bandomeer zurücklassen.

Clat'Ha stand auf und ging steif davon. Es war ihr unmöglich, die selbe Luft zu atmen wie VeerTa. »Wo ist Xanatos jetzt?«, fragte sie Qui-Gon.

»Er ist uns entkommen«, berichtete der Jedi-Meister. »Er hatte bereits alles geplant. Er dachte, er würde einen zerstörten Planeten verlassen.«

»Vielleicht ist er auf der Heimatbasis von Offworld«, sagte VeerTa.

Clat'Ha warf ihr einen Blick voller Abscheu zu. »Niemand weiß, wo das ist. Mach dir klar, VeerTa, dass du für deine Verbrechen bezahlen wirst während dein Freund sich aus der Affäre gezogen hat.«

»Nein«, sagte Qui-Gon. »Auch er wird bezahlen.«

Qui-Gon und Obi-Wan gingen zu ihrem Zimmer, um ihre Sachen zusammenzupacken. Ein Transportschiff würde den Planeten in ein paar Stunden verlassen.

»Yoda hat eine neue Mission für uns«, erklärte Qui-Gon.

Für *uns*. Obi-Wan spürte Erregung bei diesem Wort.

Qui-Gon stand reglos da und sah auf seine Schlafcouch. Ein Stück Papier war mit einem Vibro-Dolch am Kissen aufgespießt. Obi-Wan ging hinüber, um über Qui-Gons breite Schultern hinweg zu lesen:

*Wenn Ihr dies lest, dann habe ich Euch offensichtlich unterschätzt. Das nächste Mal wird mir das nicht mehr passieren. Ich habe unser gemeinsames Abenteuer genossen, Meister. Ich bin sicher, wir haben noch einmal das Vergnügen.*

Obi-Wan sah den Gesichtsausdruck seines Meisters nicht. Er prüfte die Macht, suchte nach den Wellen von Qui-Gons Zorn. Doch er fühlte nichts. Versteckte Qui-Gon seinen Zorn, um ihn, Obi-Wan, einmal mehr vor seinen Emotionen zu schützen?

»Ich bin nicht zornig, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon. »Xanatos ist von mir gewichen. Er ist jetzt nicht mehr als einer von vielen Feinden. Der Hass ist nur noch auf seiner Seite. Ich bin bereit, das Böse zu bekämpfen, das von ihm ausgeht. Er mag mich eines Tages töten, doch er wird mich nicht noch einmal verwunden.«

Qui-Gon drehte sich um. »Du hast mir das gezeigt. In der Mine, als du nach der Macht gegriffen und mir gezeigt hast, dass das Licht immer die Dunkelheit bekämpfen kann. Mein Zorn hat mich verlassen. Jetzt hast am Ende du mir etwas über mich selbst beigebracht. Und wenn der Padawan auch seinen Meister lehrt, dann ist die Partnerschaft vollkommen.«

»Ihr habt mich in der Mine Padawan genannt«, sagte Obi-Wan voller Hoffnung.

»Du wärest für mich gestorben«, sagte Qui-Gon. »Dein Mut

ist außergewöhnlich, sogar für einen Jedi. Ich wäre geehrt, dich als meinen Padawan annehmen zu dürfen, Obi-Wan Kenobi.«

Obi-Wan spürte, wie er von Wärme erfüllt wurde. Er fühlte nicht den Stolz, von dem er gedacht hatte, dass er käme, wenn er diese Worte hörte. Stattdessen umgab ihn die Macht, ja erfüllte ihn. Er fühlte sich zutiefst geborgen. Er schluckte. »Ich akzeptiere, Meister Qui-Gon Jinn.«

»Natürlich«, fügte Qui-Gon hinzu, »wäre dein Plan niemals gelungen. Ich hätte dich davon abgehalten, für mich zu sterben.«

»Das hättet Ihr nicht geschafft, Meister«, gab Obi-Wan heiter zurück.

Sie tauschten Blicke aus, halb herausfordernd, halb amüsiert. Die Macht pulsierte zwischen ihnen. Beide sahen nach vorn, auf lange Jahre und viele kommende Missionen. Sie wussten, dass es immer wieder Auseinandersetzungen geben würde, auch wenn die Erinnerungen an einen Planeten namens Bandomeer schon längst vergessen waren. Es würde eine Form freundlicher Unstimmigkeit zwischen ihnen herrschen, ein Pakt aus Geschichte und Vertrauen.

Sie lächelten, weil sie sich gegenseitig wieder erkannten. Die gleichen Gedanken zu teilen war der erste bindende Schritt zwischen Meister und Padawan. Es war das Zeichen, dass sie auf den selben Weg waren. Sie würden zusammen in die Zukunft gehen, getrieben von ihrer gemeinsamen Vergangenheit.

Qui-Gon legte seine Hand auf Obi-Wans Schulter und ließ sie einen Augenblick dort.

»Wir packen besser zusammen«, sagte er leise. »Wir haben noch einen langen Weg vor uns.«

## Glossar

### **Agrikultur-Korps (Agri-Korps)**

Eine Abteilung der → Jedi, die für landwirtschaftliche Aufgaben zuständig ist. Das Agri-Korps beschäftigt sich hauptsächlich mit der Regenerierung ausgebeuteter Planeten und der Zucht resistenter Nutzpflanzen. Dem Agri-Korps ist gemäß → Jedi-Kodex jede Beteiligung an Gewinn bringenden Unternehmungen untersagt. Seine Arbeit dient nur dem Wohl der → Galaxis.

### **Aqua-Anzug**

Taucheranzug, mit dem die Minenarbeiter auf den Tiefseeminen von → Bandomeer ihren Aufgaben unter Wasser nachkommen. Aqua-Anzüge sind mit diversen technischen Einrichtungen ausgestattet, wie z. B. Atemgemisch-Computer, Werkzeugen usw.

### **Arcona Mineral Harvest Corporation**

Eine arconische Minenfirma, die von → Clat'Ha geleitet wird. Im Gegensatz zur → Offworld Mining Corporation herrscht hier ein funktionierendes Sozialgefüge; alle Mitarbeiter sind am Gewinn der Firma beteiligt.

### **Arconier**

Die Arconier sind eine Spezies mit großen Köpfen, matt leuchtenden Facetten-Augen und grünlicher, ledriger Haut. Sie kommen auf dem Planeten Cona in großen Nestern zur Welt und haben keinen ausgeprägten Individualsinn – ähnlich wie viele Insektenstämme sehen sie ihre gesamte Gemeinschaft als ein einzelnes Individuum. Arconier sind willige Arbeiter. Ihre Heimatwelt besitzt eine von Ammoniakdämpfen durchsetzte Atmosphäre. Außenweltler tauschten früher mit ihnen schürfrechte gegen Wasser. Salz ist für Arconier sehr gefährlich; es führt zum Tod, wenn nicht mit → Dactyl dagegen angegangen wird.

### **Äußerer Rand**

Der Äußere Rand ist die Randzone der → Galaxis und wird auch oft mit dem Eigennamen »Outer Rim« titulierte. Der Äußere Rand gilt im Allgemeinen als uninteressante und verschlafene Region.

**Azurit**

Ein bläulich schimmerndes Mineral, das in den Minen von → Bandomeer abgebaut wird. Es hat einen hohen Energiegehalt und kann zu verschiedensten technischen Zwecken weiterverarbeitet werden.

**Bandomeer**

Heimatplanet der → Meerianer am → Äußeren Rand. Bandomeer besteht aus einer riesigen Landfläche und einem Ozean, die den Planeten je ungefähr zur Hälfte bedecken. Durch Minentätigkeiten wurden die natürlichen Rohstoffvorkommen des Planeten beinahe aufgebraucht. Das → Agri-Korps versucht einen landwirtschaftlichen Wiederaufbau.

**Bandar**

Hauptstadt von → Bandomeer und Sitz der Gouverneurin. Wie fast der gesamte Planet Bandomeer, ist auch die Hauptstadt durchsetzt von Minen und Schürfstellen.

**Bantha**

Elefantenähnliche Lasttiere mit zottigem Fell und großen, widderartigen Hörnern vom Planeten → Tatoonie. Sie können bis zu einem Monat ohne Wasser auskommen.

**Bier**

Minenarbeiter-Sklave, der bei einem Tauchunfall auf einer Tiefsee-Minenplattform auf → Bandomeer ums Leben kam. Sein Atemluft-Timer war auf Grund von → Ionit ausgefallen.

**Biologische Granaten**

Handliche Sprengkörper auf der Basis biologisch entwickelter Sprengstoffe. Sie werden als Kampf Waffen oder aber als Arbeitsmittel im Bergbau eingesetzt.

**Blaster**

Die meistgebrauchte Waffe in der → Galaxis. Es existieren viele Varianten von Pistolen und Gewehren. Blaster emittieren Strahlen aus Laserenergie.

**Clat'Ha**

Clat'Ha ist eine junge Menschenfrau und leitet die → Arcona Mineral Harvest Corporation als oberste Betriebsmanagerin. Sie ist eine mutige Kämpferin und immer auf Gerechtigkeit bedacht.

**Comlink**

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann. Handlichere Form des → Comm Unit.

**Comm Unit**

Allgemeiner Begriff für eine schiffsgestützte Kommunikationseinheit. Der Begriff Comm Unit wird gelegentlich auch für das transportable → Comlink verwendet.

**Coruscant**

Planet und offizieller Sitz des →Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im → Galaktischen Zentrum und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

**Crion**

Vater von →Xanatos, mächtigster Mann auf → Telos.

**Dactyl**

Ein mineralisches Gestein auf Ammonium-Basis, das die Hauptnahrung der → Arconier darstellt. Ohne Dactyl können Arconier nicht lange überleben, da es den Salzhaushalt in ihrem Körper reguliert.

**Datapad**

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personalcomputer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden u. a. als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

**Docking-Bay**

Bereich in einem Schiff oder Raumhafen, wo Raumschiffe, Raumjäger

usw. andocken oder landen.

### **Droiden**

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

### **Elektro-Halsband**

Ein Instrument zur Kontrolle von Sklaven oder Gefangenen. Es wird um den Hals gelegt, verschlossen und enthält einen ferngesteuerten Detonator. Das Elektro-Halsband ist nur sehr schwer zu entfernen und lässt sich ohne den Transmitter des Zündsignals weder elektrisch noch mechanisch abschalten.

### **Elektro-Fernglas**

Tragbares Sichtgerät, mit dem man unter fast allen Lichtverhältnissen weit entfernte Objekte beobachten kann. Ein eingespiegeltes Display zeigt Entfernung zum Objekt, Höhe über Normalnull, Azimut usw. an. Die Elektroferngläser sind auf Grund ihrer computergestützten Optik sehr flexible Instrumente.

### **Elektro-Jabber**

Ein handliches Gerät, mit dem sich Elektroschocks verschiedener Intensität austeilen lassen. Der Elektro-Jabber wirkt nur bei Berührung und wird gerne von Wachen und Folterknechten benutzt. Er ist auch als Elektro-Schocker oder Elektro-Pike bekannt.

### **Galaktische Republik**

Die Galaktische Republik setzt sich aus den durch Gouverneure im → Galaktischen Senat repräsentierten Mitgliedsplaneten zusammen.

### **Galaktischer Senat**

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, einem Amphitheater ähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo Tausende von Senatoren aus allen Welten der → Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

### **Galaktischer Kern**

Der Galaktische Kern bildet die Region der dicht bevölkerten Welten um den Galaktischen Tiefkern, in dem sich wiederum eine große Menge Antimaterie und ein Schwarzes Loch befinden. → Coruscant liegt im

Galaktischen Kern.

### **Galaxis**

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien ist jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

### **Guerra**

Guerra ist → Phindaner und Sklave auf einer der Tiefseeminenplattformen von → Bandomeer. Er hat es geschafft, dort drei Jahre lang zu überleben.

### **Hologramm**

Ein bewegtes, dreidimensionales Bild, das an einen anderen Ort zum Zweck der interaktiven audiovisuellen Kommunikation übertragen werden kann. Am Empfangsort erscheint das Hologramm als geisterhafte Projektion im Raum. Je nach Ausführung des Holo-Projektors kann das Hologramm in der Größe variieren.

### **Horne Planet Mine**

Ein Verbund der → Arcana Mineral Harvest Corporation und der meerianischen Minen auf → Bandomeer sowie der dazugehörigen Horne Planet Partei, die sich den Wiederaufbau des desolaten Planeten zum Ziel gesetzt hat.

### **Hutts**

Die Hutts sind eine echsenartige Spezies. Sie kommen ursprünglich vom Planeten Varl, haben sich aber auf dem Planeten → Tatooine weit verbreitet, den sie auch verbrecherisch beherrschen. Sie sind im Allgemeinen als bössartige Gangster bekannt, die Hunderte von Jahren alt werden können und dabei niemals aufhören zu wachsen. Ein Hutt kann durchaus bis zu zehn Metern lang werden.

### **Hydrocraft**

Ein → Repulsorgetriebenes Wasserfahrzeug. Es existieren die unterschiedlichsten Modelle.

### **Illuminationsbank**

Eine Zusammenballung künstlicher Leuchtkörper. Illuminationsbänke werden überall dort eingesetzt, wo größere Flächen intensiv beleuchtet werden müssen. Es gibt riesige Illuminationsbänke, die ganze Sonnen imitieren können. Das → Agri-Korps setzt Illuminationsbänke in den Kuppeln der → Kultivierungszonen ein.

### **Imbats**

Eine Spezies, über die nur wenig bekannt ist. Die Imbats können weit mehr als mannshoch werden, haben eine ledrige Haut und massige Beine, die in breiten, klauenartigen Zehen enden. Ihre kleinen Köpfe enthalten nur schwach entwickelte Gehirne und werden von großen, hängenden Ohren dominiert. Die Imbats gelten als sehr dumm und äußerst gewalttätig. Sie sind dankbare Anwärter für Posten als Gefängniswärter.

### **Ionen-Bombe**

Die Ionen-Bombe erzeugt ihre Sprengkraft durch das Freiwerden von ionisierter Energie, ähnlich dem Funktionsprinzip der Ionen-Kanone und des Ionen-Triebwerks. Die Ionen-Bombe gilt als die zerstörerischste Sprengwaffe in der → Galaxis.

### **Ionen-Sturm**

Ein Sturm aus frei gewordener Ionen-Energie im Weltraum. Ionen-Stürme können sehr überraschend auftreten und stellen eine Gefahr für den interplanetaren Raumverkehr dar.

### **Ionen-Uhr**

Eine Uhr, deren Zeitmessungsmethode die Schwingungen von Ionen zu Grunde liegen. Ein Computer zählt die von der Natur vorgegebene Schwingungsfrequenz von Ionen und ermittelt auf Grund eines Teilers den Zeitablauf. Ionen-Uhren sind die genauesten Zeitmesser in der → Galaxis.

### **Ionit**

Ionit ist eines der wertvollsten Mineralien in der → Galaxis. Auf Grund seines hohen Gehaltes an ionisierter Energie kann es für die verschiedensten Zwecke verhüttet werden. Die starke Ionenstrahlung des Rohmetalls kann Ionen-basierte Messinstrumente, vor allem Zeitmesser,

außer Gefecht setzen. Daher ist Ionit bei den Minenarbeitern trotz seines Wertes gefürchtet.

### **Jedi-Kodex**

Die Regeln, nach denen die → Jedi-Ritter leben. Es gibt geschriebene und ungeschriebene Gesetze, die über die Jahrtausende von den Meistern an ihre Schüler weitergegeben werden.

### **Jedi-Meister**

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawane ausbilden.

### **Jedi-Padawan**

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wird, kann nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

### **Jedi-Ritter**

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zum Jedi-Orden zusammengeschlossen.

### **Jedi-Tempel**

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Padawane ausgebildet.

### **Jemba the Hutt**

Ein skrupelloser → Hutt, der einer der wichtigsten Aufseher bei der → Offworld Mining Corporation war. Er kam im Kampf gegen → Qui-Gon Jinn und → Obi-Wan Kenobi auf einem bislang nicht kartografierten Planeten entlang der Route → Coruscant – Bandomeer ums Leben.

### **Kultivierungszone**

Eine agrikulturelle Zone, meist durch eine künstlich klimatisierte Kuppel erbaut, in der das Agri-Korps Brachlandschaften auf verschiedenen Planeten rekultiviert. Angeschlossen sind verschiedene Laborato-

rien, in denen Wissenschaftliche Experimente durchgeführt den.

### **Landgleiter**

→ Repulsorgetriebenes Fahrzeug zur Fortbewegung über Land. Es gibt allerlei Ausführungen und Größen, die sich im Allgemeinen ca. 0,5 -1m über dem Boden schwebend und recht schnell bewegen können. Kleine Landgleiter werden oft auch »Schweber« genannt.

### **Landor-System**

Das Landor-System liegt auf der Raumfahrtroute → Coruscant – Telos und ist dafür bekannt, dass es von Piraten kontrolliert wird. Die Durchquerung gilt als gefährlich und ist nicht zu empfehlen.

### **Lichtschwert**

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klingenlänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

### **Macht**

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen: ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren.

Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

### **Med-Center**

Kurzform für Medizinisches Center: Krankenhaus.

### **Meerianer**

Kleine, humane Spezies vom Planeten → Bandomeer. Das markanteste Zeichen der Meerianer sind die silbernen Haare, die sie meist kurz geschoren tragen.

### **Midi-Chlorian-Werte**

Die Midi-Chlorianer stellen eine mikroskopisch kleine Lebensform dar. Sie sind in den Zellen aller Lebewesen nachzuweisen und stehen in Verbindung mit der → Macht. Ihre Konzentration ist ein Index dafür, in welchem Grad ein Lebewesen für die Macht empfänglich ist. Die Jedi haben ausgesprochen hohe Midi-Chlorian-Werte.

### **Offworld Mining Corporation**

Auch »Offworld Corporation« oder kurz »Offworld« genannt. Eine gleichermaßen mächtige wie skrupellose Minen-Firma, die die natürlichen Ressourcen von Planeten rücksichtslos ausschöpft und dabei mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Konkurrenz ausschaltet. Viele der Minenarbeiter bei Offworld sind Sklaven. Die Besitzer der Offworld Mining Corporation sind unbekannt.

### **Obi-Wan Kenobi**

Obi-Wan ist ein zwölfjähriger Junge, der kurz vor seinem dreizehnten Geburtstag steht und hofft, → Qui-Gon Jinn Padawan zu werden.

### **Padawan**

→ Jedi-Padawan

### **Phindaner**

Eine Rasse von großen, etwas traurig aussehenden Kreaturen mit Armen, die bis auf Höhe der Kniekehlen hinabreichen. Sie stammen vom Planeten Phindar und sind im Allgemeinen für ihren etwas eigenartigen, trockenen Humor bekannt, der bis zu bösem Sarkasmus reichen kann.

### **Qui-Gon Jinn**

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Seit er seinen Padawan → Xanatos verloren hat, hat er keinen Jedi-Schüler mehr ausgebildet.

## **Rat der Jedi**

Gremium aus zwölf → Jedi-Meistern, die sich um die Angelegenheiten der Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

## **Repulsor**

Antriebssystem für Boden- und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt (→ Repulsorlift-Feld). Der hierbei entstehende Antischwerkdruckschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem, etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

## **Repulsorlift-Feld**

Ein magnetisches Kraftfeld, das als Basis für die meisten konventionellen Antriebsformen dient. Es wird fast überall verwendet, wo Dinge oder Maschinen transportiert werden müssen oder eine schwebende Fortbewegung nötig ist.

## **Rettungskapsel**

Eine Kapsel, die sich an Bord beinahe jedes Raumschiffes findet. Bei Havarie oder Zerstörung kann mit der Rettungskapsel das Mutterschiff verlassen werden. Die meisten Rettungskapseln sind nur spartanisch ausgestattet und bieten nur begrenzte Vorräte.

## **RonTha**

Einer der meerianischen Mitarbeiter in der östlichen → Kultivierungszone auf → Bandameer.

**Servowerkzeug-Gürtel** Gürtel zum Umhängen des Servowerkzeugs, eines Multiwerkzeugs für allerlei mechanische Arbeiten. Das Servowerkzeug wird (wie der Servoschraubenzieher) durch Signale von einem Controller bewegt.

## **Si Treemba**

Ein → Arconier, mit dem sich → Obi-Wan Kenobi auf seinem Flug nach → Bandomeer anfreundet. Si Treemba begibt sich für Obi-Wan mehrmals in Gefahr und unterzieht sich großem psychischen Stress, weil er aus seiner Gruppe ausbricht.

## **SonTag**

Die meerianische Gouverneurin von → Bandomeer.

## **Speeder-Bikes**

Kleine → Repulsor-getriebene Einmannfahrzeuge, die sich mit bis zu 500km/h und bis maximal 25m über dem Boden bewegen können. Es gibt sie in unterschiedlichsten Ausführungen, die meisten jedoch sind Einmann-, höchstens Zweimann-Fahrzeuge, auf denen der Fahrer rittlings sitzt. Speeder-Bikes werden auch als Düsen-schlitten bezeichnet.

## **Stahlglas**

Transparenter Stahl, der überall verwendet wird, wo stabile Sichtfenster benötigt werden – sowohl innerhalb einer Atmosphäre als auch im freien Raum. Seine Eigenschaften in Bezug auf Stabilität und Temperaturverhalten sind hervorragend.

## **Stieg Wa**

Ein junger Pilot, der → Qui-Gon Jinn und → Xanatos einst zum Planeten → Telos bringen sollte. Stieg Wa wurde auf dem Weg dorthin von Piraten entführt und ist seitdem verschwunden.

## **Stollenbohrer**

Ein Bergbaugerät zur Einmann-Bedienung. Es handelt sich um ein → Vibro-Generatorgetriebenes Bohrgerät zum Vorbohren für größere Tunnels.

## **Syngia-Monde**

Die Monde des Planeten Syngia. Sie gelten auf Grund ihrer landschaftlichen Vielfalt als extrem schön und sind beliebte Urlaubsziele.

## **Tatooine**

Ein Wüstenplanet am → Äußeren Rand, der kein Mitglied der → Galaktischen Republik ist. Obwohl Tatooine als unwichtig gilt, wird es später eine wichtige Rolle im Schicksal der → Galaxis spielen.

## **Tech-Helm**

Überbegriff für den Helm eines Technikers. Tech-Helme können nützliche Einrichtungen wie z. B. ausklappbare Schutzbrillen oder →

Elektroferngläser besitzen.

### **Telos**

Heimatplanet von → Xanatos.

### **Thermo-Anzug**

Ein Schutzanzug gegen Extremtemperaturen. Das Gewebe ist in der Lage, sich sowohl sehr hohen als auch sehr niedrigen Temperaturen regulativ anzupassen. Die Sklaven auf den Tiefsee-Minenplattformen von → Bandameer tragen diese Anzüge, um sich gegen die kalten Meereswinde und die Hitze in den Tiefen des Planetenkerns zu schützen.

### **Turbo-Bohrer**

Ein → Vibro-Generatorgetriebenes Bohrgerät für den Handbetrieb.

### **Vibro-Generator**

Ultraschallgenerator, der Schwingungen erzeugt, durch die die Effektivität von → Vibro-Waffen wesentlich gesteigert werden kann.

### **Vibro-Waffen**

Handwaffen, die es in vielen Varianten (Vibro-Axt, Vibro-Dolch, Vibro-Messer) gibt. Ein → Vibro-Generator im Griff erzeugt Schwingungen, die die Schnittkraft der Klinge erheblich steigern. Die geringste Berührung kann gefährliche Verletzungen hervorrufen.

### **Yoda**

Ein über 800 Jahre altes Mitglied des → Rates der Jedi. Yoda kommt vom Planeten Dagobah, ist nur 70 cm groß, hat Schlitzohren und gilt als besonders weise.